Donnerstag, 2. 5.

...APIR DEMENTIERT RUECKTRITT

...palaestinensische ...tung in Genf

...ZOLLFREI

...Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

...IM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

...der Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

K = Nur Käufer
V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

...AEL NACHRICHTEN

...הדשות ישר

— Nr. 102 —

...ZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE

...und Anzeigenabteilung: Tel. 32675

...Tel-Aviv: Tel. 724881

Redaktion: Tel. 30014

...ab 17.30 Uhr, Tel. 32675

Tel-Aviv, Harakevet Str. 52

Kissinger heute nach Damaskus - Syrien will «kaempfen und verhandeln»

Henry Kissinger, der gestern mit seiner Gattin im Lande eintraf, wird sich heute nach den Gesprächen in Israel nach Damaskus begeben und morgen abend oder erst am Sonntag nach Israel zurückkehren. Aus Damaskus melden die Nachrichtenagenturen aus gut informierten Regierungsquellen, die Eskalation an der Nordfront werde während des Kissinger-Besuches sogar an Intensivität zunehmen. Die syrische Regierung will eine harte kompromisslose Haltung und Machtdemonstration an den Tag legen. Die syrische Strategie zieht „Kämpfe und gleizeitig Verhandlungen" nach dem Muster des Vietcong in Vietnam vor.

KOL: KEINE VERZICHTE

Minister Mosche Kol erklärte abends, bisher habe das Kabinett weder den Verzicht auf Kuneitra noch auf andere strategische Stellungen beschlossen. Ohne Friedensvertrag oder Friedensregelung wird die Regierung in keinem Fall zu Verzichten bereit sein.

Schimon Peres erklärte, mit Kissinger seien folgende Punkte erörtert worden:

1) Die Frage der Abgrenzungslinien;

2) Austausch der Kriegsgefangenen;

3) Das Problem „UN-Truppen oder UN-Beobachter";

4) Die Pufferzone auf den Golan-Höhen.

Jerusalem (HM) — An der „offiziellen" Arbeitssitzung, die im Amt der Ministerpräsidentin stattfand und bis 17.15 Uhr andauerte, nahmen alle Mitglieder der beiden Delegationen teil. Dazu gehörten amerikanischerseits: der amerikanische Botschafter in Israel, **Kenneth Keating**, der amerikanische Vizeaussenminister **Joseph Sisco**, dessen Nahost-Referent **Richard Atherton** und **Elsworth Bunker**, Chef der US-Delegation zu den Friedensgesprächen *in Genf*.

Israelischerseits beteiligten sich Vizeministerpräsident **Jigal Allon, Abba Eban, Mosche Dayan, Jizchak Rabin, Schimon Peres**, Generalstabschef Raw Aluf Mordechai Gur, sowie die Generaldirektoren des Aussenministeriums und des Amtes der Ministerpräsidentin, sowie der israelische Botschafter in Washington, **Simcha Dinitz**.

Nach der Sitzung sagte Dr. **Kissinger, er bemühe sich immer optimistisch zu sein. Die Gespräche bezeichnete er als „umfassend und inhaltsvoll.** Die beiden Delegationen hätten verschiedene Möglichkeiten sondiert.

In Beantwortung einer Frage sagte Kissinger, es wäre für die Verhandlungen erspriesslicher, wenn sie nicht unter Druck v... sich gehen müssten und wenn die Feindseligkeiten zum Abschluss kämen.

Vorher hatte auch Abba Eban in Gegenwart Dr. Kissingers die Besprechungen während der Arbeitssitzung als konstruktiv bezeichnet und angezeigt, dass sie bis zur Abreise Kissingers fortgesetzt werden würden.

Politische Beobachter in Jerusalem bezeichneten die ersten beiden Sitzungen — in der Residenz der Ministerpräsidentin, wo nur ein beschränkter Kreis an ihnen teilnahm — u. dann die grosse Arbeitssitzung im Amte der Ministerpräsidentin, als informativ. Die israelische Delegation hatte den israelischen Standpunkt anhand von Landkarten, Daten und Dokumenten veranschaulicht.

Ein beträchtlicher Teil der Nachmittagssitzung war den bilateralen Beziehungen angesichts der amerikanisch-arabischen Annäherung und der enttäuschenden Stimmenabgabe des amerikanischen Delegierten im UNO-Sicherheit gewidmet.

Informationsminister Peres gab nach der Sitzung bekannt, dass die Amerikaner keine Landkarten, geschweige denn einen eigenen Plan mit sich gebracht hätten. Auf der Sitzung wurden keine konkreten Einzelheiten erörtert. Hauptsächlich wurden grundsätzliche Stellungen besprochen. **Es ging dabei um Pufferzonen der UNO, die Beschaffenheit des Überwachungsapparats, die Frage des Kriegsgefangenen-Austausches etc.**

In den Abendstunden fanden sich beide Delegationen in der Residenz von Aussenminister Eban ein, um an einem Abendessen, das mit einer Arbeitssitzung verbunden war, teilzunehmen. Die Gespräche zogen sich bis in die späten Nachtstunden hin.

Dr. Kissinger wird sich heute gegen Mittag oder am Nachmittag auf dem Flugwege nach Damaskus begeben. **Amerikanische Pressekorrespondenten seines Gefolges, die gleich von *Alexandria aus noch gestern* nach Damaskus flogen, um die Atmosphäre zu sondieren, berichteten über einen merkbaren Kontrast zwischen den gemässigten Äusserungen Hikmet Shehabis und seiner Delegation in Washington vor nahezu zwei Wochen und den gestrigen Erklärungen hochrangiger Regierungssprecher in Damaskus. Sie stellen auch einen betonten Widerspruch zwischen dem Optimismus ägyptischer Sprecher und dem Skeptizismus syrischer Beobachter dar.**

Während des Anstandsbesuches Kissingers bei Frau Golda Meir nach seiner Ankunft in Jerusalem führten die beiden eine Unterredung unter vier Augen. Später gesellten sich einer der Mitarbeiter Kissingers und israelischerseits Botschafter Dinitz hinzu.

KNESSETSITZUNG

Die Maarachfraktion der Knesset wird anfangs nächster Woche, wahrscheinlich am Sonntag, auf Veranlassung von MdK Mosche Shachal zu einer Sondersitzung zusammentreten, um die Bedingungen des Entflechtungsabkommens mit Syrien, insofern es dazu kommen sollte, zu erörtern, bevor das israelische Kabinett eine endgültige Entscheidung trifft. An dieser Sitzung werden auch alle Maarach-Minister teilnehmen.

Nach Meinung politischer Beobachter in Jerusalem wird sich erst heute in Damaskus herausstellen, wieviel Deckung Gromykos an Kissinger in Genf erklärte Bereitschaft einer Zusammenarbeit in der Herbeiführung des Abkommens tatsächlich hat. Die Sowjets scheinen sich in einem Dilemma zu *befinden*: **spornen sie Assad allzusehr zur Unbeugsamkeit an, muss sich dies verhängnisvoll auf die Detente mit Washington auswirken.**

Kabinett haelt Sondersitzung ab

Jerusalem (HM) — **Das Kabinett trat gestern früh zu einer Sondersitzung unter Vorsitz von Ministerpräsidentin Golda Meir zusammen.** Der grösste Teil der Sitzung war der Ankunft Dr. Kissingers und dem Entflechtungsabkommen an der Golanfront gewidmet.

KOPIEN DER TONBAENDER NIXONS WERDEN NICHT AKZEPTIERT

Der Justizausschuss des Repräsentantenhauses hat sich mit 22 gegen 19 Stimmen dagegen ausgesprochen, Kopien der 42 Tonbänder Nixons zu akzeptieren.

Präsident Nixon hatte sich bereits vorgestern bereit erklärt, nicht nur Abschriften der 42 Tonbänder, welche die Justizkommission des Repräsentantenhauses gefordert hatte, an sie auszuliefern, sondern ihr auch anderes Material zur Verfügung zu stellen. Er zeigte auf 26 Dossiers, die er der Kommission übergeben, gleichzeitig aber der gesamten Öffentlichkeit zugänglich machen will. Er verspricht aber nur Abschriften, nicht die Originale. Der Vorsitzende der Justizkommission, der Demokrat **Rodino** und sein republikanischer Stellvertreter **Hutchinson** sollen persönlich verifizieren, dass die Abschriften den Originalen entsprechen. Nixon versichert, er habe nur unwesentliche Teile ausgemerzt. Des weiteren versprach Nixon, er werde unter Eid auf schriftliche oder mündliche Fragen des Vorsitzenden der Justizkommission des Repräsentantenhauses antworten. Er malte aus, dass ein Impeachment die ganze Welt berühren würde in einem Moment, in dem die Möglichkeiten eines Friedens im Nahen Osten, der Beschränkung der strategischen Nuklearwaffen und überhaupt eines dauerhaften Weltfriedens winkten.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meiner lieben Frau, unserer Mutter, meiner Schwester, meiner Schwägerin und meiner Grossmutter,

Sophia Rosenberg

geb. Kranzler

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 3. Mai 1974, *um* 10.30 Uhr von der *städtischen* Beerdigungshalle, Daphnastrasse 5, Tel Aviv, aus, nach dem Friedhof in Cholon statt. Autobus steht zur Verfügung.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unseres teueren

Ing. Samuel Strum

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 3. Mai 1974, um 11.30 Uhr vormittags von der städtischen Beerdigungshalle, Daphnastrasse 5, Tel-Aviv, aus auf dem Friedhof in CHOLON statt.

Autobus steht zur Verfügung.

Die Trauernden:
EDITH, Gattin
URI, DENNY, Söhne
und die Familie

ISRAEL NACHRICHTEN

הדשות ישראל

FREITAG, 3. MAI 1974 • **PREIS: IL. 2.-** המחיר: ל״י ★ יום שישי, י״א אייר תשל״ד

FÜNF GEFALLENE - DREI VERMISSTE UND 3 VERLETZTE AN DER NORDFRONT

Die Kämpfe an der Nordfront erreichten gestern einen neuen Höhepunkt. Während israelische Streitkräfte in die Umgebung syrischer Stellungen an drei Stellen auf dem Hermon-Gipfel, in der Nähe von Tel Schams und im Südabschnitt der Ausbuchtung eindrangen, wobei einige syrische Soldaten den Tod fanden und ein Syrer gefangen genommen werden konnte, hatte Israel fünf Gefallene, drei Vermisste und drei Verletzte zu verzeichnen

Bei einem Zusammenstoss mit einer syrischen Einheit im Hermongebiet fiel der 22jährige Samal Rischon Roni Neius aus Tel-Aviv. Drei Soldaten werden vermisst. Spuren im Kampfgebiet lassen die Vermutung zu, dass sie auf syrisches Gebiet verschleppt wurden. Die Familien sind benachrichtigt worden. Eine Zahal-Einheit geriet in einen Hinterhalt, hatte jedoch keine Verluste zu beklagen.

(WT) — An der Golanfront fielen m Mittwoch vier Zahal-Soldaten und drei wurden verletzt. Der Zwischenfall ereignete sich in der sog. „Ausbuch-tung" als die Syrer überfallartig ihre Artilleriefeuer auf unsere Stellungen eröffneten. Die Namen der Gefallenen: Turai Daniel Ochajun, 20 Jahre, aus Natania, Segen Mischne Gerschon Elan, 21 Jahre, aus Afula, Turai Ron Hochmann, 20 Jahre, aus Herzlia und Turai Joram Prisant, 20 Jahre, aus Haifa.

Gestern beschoss die syrische Artillerie in den Vormittagsstunden den Zahal-Stellungen in der „Ausbuchtung" im Südteil der Golanfront und im Abschnitt von Kfar Naffach (unweit von Kuneitra). Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und zum ersten Mal seit längerer Zeit wurden dabei unsere weittragenden Feldgeschütze gegen Ziele eingesetzt, welche weit hinter der Front liegen. Diese Geschütze griffen nämlich in erster Linie zwei grosse syrische Militärbasen an, die ungefähr 15 km von Damaskus entfernt sind. In beiden Lägern — Katana und Kiswe — haben die Syrer grössere Truppenkonzentrationen und die dazugehörigen Stäbe zusammengezogen. Im Verlauf der gestrigen Feuergefechte setzten die Syrer auch mehrmals Katjuscha-Raketen ein. Unsere Truppen hatten in den gestrigen Vormittagsstunden keine Verluste.

Gestern vormittag gegen 11.15 griff unsere Luftwaffe im Hermonabschnitt an. Dieser Luftangriff dauerte eine Stunde u. alle Maschinen kehrten unversehrt zurück. Die Flugzeuge griffen dabei syrische Artillerie- und Raketenstellungen an, sowie Kampfpanzer und Traktoren, welche auf der in Bau befindlichen syrischen Hermon-Strasse nach vorn geschoben worden waren.

Um die Mittagszeit griffen unsere Flugzeuge Konzentrationen von Terroristen an den Westabhängen des Hermon an. Auch von diesem Einsatz kehrten alle Maschinen unversehrt zurück.

Auch in den gestrigen Nachmittagsstunden griffen unsere Flugzeuge syrische militärische Ziele im Hermonabschnitt an, sowie Ansammlungen von Terroristen im Westen des Hermonmassivs. Der Angriff begann um 15.30 Uhr nachmittags und dauerte mit Unterbrechungen eine Stunde.

Dies syrische Artillerie setzte ihr Feuer in den Nachmittagsstunden fort. Sie beschoss mit Unterbrechungen unsere Stellungen in der „Ausbuchtung", im Süden der Golanfront und in der Umgebung von Kuneitra. Ausserdem beschoss die syrische Artillerie nachmittags für kurze Zeit unsere Stellungen im Hermonabschnitt. Das syrische Feuer wurde von unserer Artillerie jeweils erwidert und bei diesen Feuergefechten wurde ein Zahal-Soldat verletzt.

Mitterand und d'Estaing äussern sich positiv zum Staate Israel

Paris (R, AFP) — **Sowohl Valery d'Estaing wie auch der sozialistische Anwärter auf das Amt des französischen Staatspräsidenten, Mitterand, haben sich gestern zu Nahost-Fragen geäussert.** Am Samstag (morgen) geht der Wahlkampf in Frankreich zu Ende. Beide Anwärter gaben positive Erklärungen über ihre Haltung gegenüber Israel ab. Valery d'Estaing sagte, Frankreich sollte die Embargo-Politik fallen lassen und die Freundschaft sowohl der Araber wie auch Israels suchen. Mitterand ging noch weiter und verwies auf seinen letzten Kairo-Besuch, wo er mit Sadat und mit palästinensischen Führern zusammengetroffen war. „Ich sagte Frau Golda Meir nach diesem Besuch, es sei durchaus möglich, dass die Araber Israel de facto unter gewissen Voraussetzungen anerkennen werden. Ich bekenne mich zu der Sicherheitsresolution 242. **Wer die Existenz Israels wünscht, muss Israel auch materiell und in jeder Hinsicht unterstützen".**

Letzte Umfragen ergeben, dass **Mitterand im ersten Wahlgang am 5. Mai etwa 43 Prozent der Stimmen, d'Estaing 30 Prozent und Chaban-Delmas ungefähr 20 Prozent erreichen wird. Der zweite Wahlgang dürfte schwerlich eine klare Entscheidung bringen, da beide Kandidaten, Mitterand und d'Estaing nicht im Stande sein dürften, über 50 Prozent der Stimmen auf sich zu vereinigen.**

Knesset wendet sich wegen Beate Klarsfeld an den Bundestag

Jerusalem (HM) — **In einem offiziellen Aufruf an den deutschen Bundestag, die vor einigen Wochen in Dachau verhaftete junge deutsche Nazijägerin Beate Klarsfeld freizulassen, wandte sich die Knesset zum Abschluss in einer der Verhaftung von Frau Klarsfeld gewidmeten Sondersitzung.**

Die Knesset-Sitzung war nach Eingabe von 30 Unterschriften während der Pessach-Ferien auf Initiative des Likud einberufen worden, um einen Tagesordnungsantrag von Akiba Nof zu diesem Thema zu erwägen.

Nof beklagte sich bitter über die verwunderliche Haltung der deutschen Justizbehörden die, statt das Auslieferungsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich zu respektieren, eine Widerstandskämpferin verhaften, die im Sinne dieses Auslieferungsabkommens handelte.

Justizminister Chaim Zadok, der namens der Regierung antwortete, identifizierte sich vorbehaltlos mit der Forderung um Freilassung v. Frau Klarsfeld. Ohne auf die legalen Aspekte ihrer Handlung eingehen zu wollen, müsse man es Frau Klarsfeld lassen, dass sie in keiner Gruppe Auftrag sondern lediglich dem Diktat ihres Gewissens folgend verfuhr. **Justizminister Zadok äusserte Verwunderung darüber, dass die deutschen Justizbehörden das Auslieferungsabkommen mit *Frankreich in bezug auf erwiesene* Nazi-Kriegsverbrecher nicht zur Durchführung bringen.**

57-jaehrige Frau vergewaltigt

Rechowot (I) — **Eine 57-jährige Frau aus Kfar Gwirol bei Rechowot ist gestern früh, als sie sich auf dem Wege zur Arbeit befand, vergewaltigt worden.**

Um 05.30 Uhr hatte die Frau ihr Heim verlassen. Als sie bei einem Pardess vorbeiging, wurde sie plötzlich von einem Jugendlichen überfallen, der auf sie rücksichtslos einschlug und sie danach vergewaltigte. Nachdem der Täter die Flucht ergriffen hatte, begab sich die Frau in ihre Wohnung zurück. Die Familie setzte sich mit der Polizei in Verbindung, die die ganze Umgebung absuchte.

Die Frau wurde in das Kaplan-Krankenhaus eingeliefert und ärztlich behandelt.

UL zu Rabin: Ja unter gewissen Vorbehalten

Die Unabhängigen Liberalen werden jeder Regierung beitreten, die über die Majorität in der Knesset verfügt und auf Grundlage der gegenwärtigen Abmachungen, die im Koalitionsabkommen verankert sind, gebildet wird.

Dieser Beschluss ist von der Parteileitung gestern abend gefasst worden und stellt praktisch eine positive Antwort an Jizchak Rabin dar.

Beobachter erklären, vieles hänge gegenwärtig von der Haltung der Rafi-Mitglitder im Maarach ab. Minister Mosche Kol stellte auf der Sitzung die Frage, ob alle 54 Maarach-Abgeordneten den designierten Ministerpräsidenten unterstützen. Der Unabhängigen Liberalen ist es bekannt, dass nicht alle Maarach-Abgeordneten eine Minoritätsregierung unterstützen.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Der American Jewish Congress hat eine Klage gegen das National Geographic Magazin eingereicht, weil es die Lage der Juden in Syrien als „gut" bezeichnet hat.

Eine Bewohnerin von Haifa, Frau Lockey, erhielt ein Schreiben von Dr. Henry Kissinger, in dem er mitteilt, dass die Lage der Juden Syriens eine interne Angelegenheit Syriens sei. Frau Lockey hatte sich aus Besorgnis über die Lage dieser Juden an den US Staatssekretär gewandt.

Holland hat die KLM-Flugverbindungen zu Rhodesien abgebrochen.

Kurdische Streitkräfte nahmen Erdölraffinerien des Iraks unter Feuer und haben mitgeteilt, sie werden diese Anlagen dem Erdboden gleichmachen, falls Irak die Bombardierung kurdischer Dörfer fortsetzt.

PAJIS ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis-Ziehung 18/74 gewannen die Lose 071310 und 492785 d. Haupttreffer in Höhe von IL 250.000 (mit Coupon) oder IL 150.000 (ohne Coupon).

Alle Lose mit Endziffer 8 erhalten den Einsatz zurück.

(Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Teilweise Bewölkung, höhe Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: — Jerusalem 12—19; Tel Aviv 12—22; Haifa 15—21; Lod 10—23; Tiberias 14—26; Galil 12—19; Hermon 10—14; Hule 12—22; Emek Jesreel 12—22; Totes Meer 14—40; Beer Schewa 12—21; Ejlat 21—35 Grad.

aus Israels PRESSE

DER BESUCH DR. KISSINGERS

g. „Dawar" ist der Meinung, dass nach den Blutopfern bei der Eroberung des Hermon es zweifelhaft ist, ob wir im Rahmen eines Entflechtungsabkommens die Hermonstellungen räumen sollen. Alle Räumungsvorschläge, die bisher gemacht wurden, sind sehr grosszügig. aber sie gehen alle auf Israels Kosten und stellen grosse Forderungen an uns. Die Regierung muss von Dr. Kissinger Aufklärung über die Haltung gegenüber Israel und über die amerikanische Nahostpolitik im allgemeinen verlangen. da es in dieser Politik in der Zeit Erscheinungen von Aufweichung gibt. Gerade diese Anzeichen müssen uns zu besonderer Vorsicht bei Konzessionen und Räumungsverpflichtungen mahnen.

„Haarez" tritt dafür ein, dass ein Abkommen an der Grenze getroffen wird, das unsere Verteidigungsaussichten in Zukunft *nicht wesentlich beeinträchtigt.* Zugleich muss eine politische Klärung erfolgen, die unsere Abhängigkeit von den USA berücksichtigt und neu deutet.

„Al Hamischmar" glaubt nicht an den Erfolg der Mission Dr. Kissingers. *Auch wenn* von Räumung von Kuneitra gesprochen wird, so wird Israel unter keinen Umständen die den Ort umgebenden Höhen räumen, die strategisch wichtig sind. Israel wird auch unter keinen Umständen die Höhe von Golan verlassen. So *ergibt* sich eine ausserordentlich grosse Differenz in der Haltung beider Seiten, und es ist mehr als zweifelhaft, ob auch die diplomatischen Fähigkeiten Dr. Kissingers ausreichen werden, um den vorhandenen Abgrund zu überbrücken.

„Jerusalem Post" wendet sich gegen die amerikanische Haltung, die immer von uns Mässigung und Nachgeben verlangt. wobei keinesfalls klar ist. was wir als Entgeltung für unser Nachgeben erhalten sollen. Das Blatt warnt die USA und macht sie darauf aufmerksam, dass jeder Versuch, uns zu Verzichten zu zwingen, nur die Position der USA als Vermittler im Nahen Osten untergraben wird.

„Hazofe" appelliert an die Regierung. nicht die Siedlungen auf der Höhe von Golan aufzugeben. Die Mitglieder der Regierung dürfen auf keinen Fall gegenüber dem Druck und den Verführungskünsten von Dr. Kissinger nachgeben.

„Hamodia" ist der Auffassung. dass auch die Syrer keine sehr grossen Hoffnungen auf die Vermittlungsaktion Dr. Kissingers setzen und deswegen den Zermürbungskrieg verschärfen. Das Blatt warnt vor Rückzügen über die Linie von 1967 hinaus, da sonst nur der alte Zustand mit allen seinen Gefahren wieder hergestellt wird.

„Schearim" erinnert die Sprecher der Regierung an ihre alten *Zusagen und verlangt*, dass Israel sich nicht über die Linie von 1967 hinaus zurückziehen soll, um nicht die Siedlungen auf der Höhe von Golan zu gefährden.

„Omer" glaubt, dass die Syrer überhaupt nicht an einem Entflechtungsabkommen interessiert sind. Sie sollen lediglich Israel in Etappen von der Höhe von Golan vertreiben.

„Spiegel" lobt Rabin

In der letzten Nummer des „Spiegel" erscheint ein Bericht über die innenpolitische Lage in Israel mit recht lobenden Worten für den Kandidaten auf das Amt des Ministerpräsidenten Izhak Rabin, insbesondere wegen seiner „Kompromissbereitschaft". Eine Woche vorher hatte das Nachrichtenmagazin die israelische Szene in den düstersten Farben geschildert.

(Siehe Artikel Seite 6).

24 STUNDEN NERVENKRIEG UM ISRAEL

Von OBSERVER

Der letzte Mittwoch, der 1. Mai, wird in die politische Geschichte Israels als Tag des Höhepunktes des Nervenkrieges eingehen. In Tel-Aviv feierten etwas einfältige Rakach-, Moked- und Haschomer-Hazair-Mitglieder den 1. Mai und sangen eifrig die Internationale, obwohl sie zu keiner Internationale gehörten. *Am 1. Mai erschienen keine Zeitungen* (mit Ausnahme des Hazofe und des Hamodia). und an diesem Tage regierten Rundfunk und Fernsehen.

Ueber den Rundfunk kam nun eine gewaltige Flut von Gerüchten, die eine Atmosphäre *schlimmsten Nervenkrieges über* die Israelis heraufbeschworen, die sich gerade am 1. Mai etwas ausruhen wollten. Zunächst meldete sich ein „hoher amerikanischer Beamter" zu Wort. (der vom Rundfunk als Dr. Kissinger selbst identifiziert wurde). und *der ehrenwerte „Beamte"* verlangte. dass Israel den ersten Schritt tun müsse, da es ja syrisches Gebiet besetzt halte. Also Verzicht seitens Israels in erster Linie!

In Kairo wurde inzwischen die neue Freundschaft zwischen ‚dear Henry' und Sadat nach allen Regeln der Kunst gefeiert, und die blonde neue Gattin des amerikanischen Aussenministers wurde von Sadat in seine „grosse Familie" aufgenommen.

Die Kette der Gerüchte riss nicht ab: ein amerikanischer Fernsehjournalist verbreitete. dass Israel inoffiziell bereits der Räumung der Gegend von Kuneitra zugestimmt habe und dass Dr. Kissinger das Entflechtungs*abkommen schon zu 70 oder 80* Prozent in der Tasche habe. Gleichzeitig meldete sich die gewöhnlich gut orientierte Zeitung „Al Ahram" zu Worte und legte das aus mehreren Punkten bestehende „Programm" Dr. Kissingers dar. das u.a. die Räu*mung von Kuneitra und Installie*rung einer UN-Truppe vorsieht.

Noch andere Gerüchte dieser Art *wurden verbreitet.*

Nachdem sich Aussenminister Eban in seiner Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter Keating bitter über die Gerüchteflut beschwert hatte, kam am Mittwoch abend die Ernüchterung: Dr. Kissinger liess über *die „Stimme* Amerikas" einen neuen Kommentar verbreiten. dass alles bisher Gesagte Unsinn sei. Es gebe kein „Kissinger-Programm", es gebe keine Einigung. und die Verhandlungen würden äusserst schwierig sein. Im Grunde genommen hänge alles von *Israel und Syrien* selbst ab. und es werde kein aufgezwungenes Programm geben. Dr. Kissinger liess alles dementieren. weil Sadat nicht zum Druck auf Syrien bereit war. und weil anscheinend auch keine Hilfe seitens der Russen zu erwarten war.

In Israel gingen am 1. Mai. dem Ruhetag der Arbeit, die Wogen der Erregung hoch. Der Likud beorderte eiligst Begin aus den USA zurück. da laut den Worten des Begin-Stellvertreters Chaim Landau *die* Situation sehr ernst war. Landau will aus „offenen Quellen" sowie aus Quellen, deren Identität er nicht bekanntgeben wollte. erfahren haben, dass die Regierung entgegen allen bisherigen Versprechungen Kuneitra aufgeben und sich über *die Linie* von 1967 hinweg zurückziehen will. Der Rundfunk spürte Begin in den USA auf. der dort für die Bonds tätig war. Er bestätigte: „Ich kürze meinen Aufenthalt um eine Woche ab. denn die Situation ist sehr ernst."

Mittwoch nacht standen sich noch alle Meinungen gegenüber. und der Eindruck verstärkte sich. dass die Regierung bei ihren Verhandlungen mit Dr. Kissinger zurückweichen werde. Aber dann gab es Druck im Maarach selbst. und in der Nacht zu Donnerstag kam der grosse Umschwung: morgens gaben „Jerusalemer Kreise" bekannt, dass die Regierung ihre Haltung nicht geändert habe. und dass Rückzug über die Linie von 1967 nicht in Betracht komme. Diese Meinung soll auch bei der letzten Ministerbesprechung vertreten worden sein, hiess es in dieser halbamtlichen Mitteilung. obwohl man vorher andere Dinge aus dieser Beratung gehört hatte.

Gleichzeitig meldete sich Assad in der „New Yorker Times" zu Worte (in einem Gespräch mit Cyrus Sulzberger). Das war kein zum Entflechtungsabkommen bereiter Assad. Vielmehr bestand er auf gänzlicher Räumung der Höhe von Golan und *drohte mit neuem Krieg.* weil der „Zustand von weder Krieg noch Frieden" nicht andauern dürfe. Noch eine Illusion war geplatzt. Das Gesicht Dr. Kissingers. der gestern in Israel eintraf, war sehr ernst, denn er wusste im Gegensatz zum vorlauten und naseweisen amerikanischen Fernsehjournalisten, den wir zitiert hatten, dass die Gespräche sehr kompliziert und schwierig sein würden und dass keineswegs abzusehen war, ob ein Erfolg denkbar ist.

24 Stunden Nervenkrieg waren vorüber. und die „Dinge waren wieder zurechtgerückt", aber es wäre einer Nachforschung wert, ob dieser Nervenkrieg aus zufälligem Zusammentreffen von Spekulationen und Indiskretionen entstand, oder ob amerikanische Regierungsstellen ihn bewusst in Gang gesetzt hatten. Eines ist sicher: er hat der Sache der Verständigung sehr geschadet.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

100 JAHRE POSTGESCHICHTE UNGARNS nennt Herr Jakob Klein (Jerusalem) seine Spezialsammlung, mit welcher er auf der Internationalen Briefmarkenausstellung JERUSALEM 73 die grosse Goldmedaille errang. Diese Sammlung kann jedem Sammler als Muster dienen. der nur die Marken eines Landes sammelt und trozdem ein interessantes und wertvolles Objekt aufbauen will.

In der Kleinschen Sammlung *sehen wir vorphilatelistische* Briefe, Briefmarken und Ganzsachen von Ungarn von 1800 bis 1900. Die Entwicklung der Post wird vom technischen und vom geopolitischen Standpunkt aus dokumentiert. Wir verfolgen die Entwicklung von der vorphilatelistischen Zeit beginnend. über die ersten ungezähnten Markenausgaben Oesterreichs /1850/ bis zu den neuzeitlich. modernen Postwertzeichen. von der österreichischen Post /bis zum Jahre 1867/.über die gemeinsame Ausgabe für Oesterreich und Ungarn und ab 1871 die Briefmarken des selbständigen Königreiches Ungarn. An Hand der Briefe, Briefausschnitte und gebrauchten Marken belegt H. Klein die politische Entwicklung der Oesterreich-Ungarischen Mo*narchie, indem die Abstempelun*gen der verschiedenen Orte nach Teilgebieten geordnet erscheinen. die nach dem Zerfall der Monarchie an die zahlreichen Nachfolgestaaten zugeteilt wurden: Oesterreich. Ungarn. Tschechoslowakei. Polen. Ungarn. Rumänien. Jugoslawien. Italien. Besondere Beachtung fanden die Abstimmungsgebiete /Schlesien. Siebenbürgen. Kärnten. Tirol/. sowie die vorübergehend selbständigen Gebiete /Böhmen Mähren. Slowakei. Kroatien. Triest usw./ Mit unendlicher Mühe und unter ungewöhnlichen Geldopfern baute H. Klein eine Sammlung auf. die seltenste Markenschätze und wertvollste postgeschichtliche Dokumente umfasst und heute konkurrenzlos dasteht. obzwar Oesterreich-Ungarn zu den am meisten gesammelten klassischen Markenländern gehörte. Dass die österreichische Post in Lombardei Venetien. in den Balkanländern auf Kreta und in der Levante dabei nicht vernachlässigt wurden im Gegenteil: zu Spezialgebieten seiner Sammlung wurden. erhöht den Wert in den Augen der Sammler unseres Landes noch mehr.

Laut dieser musterhaften Sammlung können wir auch hier eine postgeschichtliche Sammlung der Marken des Heiligen Landes aufbauen. Nicht als ob es solche Sammlungen nicht gebe; aber keine der bisher gesehenen Sammlungen des Gebietes Heiliges Land kann sich in Vollständigkeit mit der Ungarn-Sammlung Jakob Kleins messen. So mancher Sammler hat beachtenswerte Sondersammlungen von Teilgebieten gezeigt. ohne jedoch die vielseitige. erschöpfende Vollständigkeit der Kleinschen Ungarnsammlung zu erreichen. Denn eine solche *Sammlung* müsste auch die vorphilatelistische Zeit der osmanischen Herrschaft. die Briefmarken der Türkenzeit. die der Mandatzeit. die Interims-Periode „Minhelet Ha-Am". die Briefmarken Israels. der Feldposten. die Abstempelungen aus den besetzten Gebieten. Lokal-Provisorien usw.. usw.. aber auch die Briefmarken und Abstempelungen der Levante-Posten von Oesterreich-Ungarn. Grossbritannien. Frankreich. Italien und Russland umfassen.

Eine solche Aufgabenstellung scheint vielen als unmöglich und schwer erfüllbar. Aeltere Sammler müssten schon zu fortgeschrittenen Grundsammlungen greifen und beträchtliche Beträge dafür opfern. Den Jungen dagegen ist noch alles möglich: vergessen wir nicht, dass Herr Jakob Klein seine Sammlung auch in weit über fünfzig Jahren zusammengetragen hat und auch nur um den Preis von unendlicher Mühe und uneingeschränkter Opferwilligkeit zu Ersten auf seinem Gebiete werden konnte.

Y.H. KOLAR

„HABIMA"-DEFIZIT ERREICHTE 5 MIO. IL

Die Defizite der „Habima" in der Zeit der alten Leitung er*reichten den Betrag von etwa* IL fünf Mio. Dies erklärte der Bücherrevisor S. Liebermann als Zeuge in dem Prozess gegen die Schauspieler Bat-Ami Eljaschiw A. Ninio und Ex-Direktor A. Scharef, die der Veruntreuung von IL 400.000 beschuldigt wer*den.*

In tiefer Trauer geben wir das vorzeitige Ableben von

Jaakov Ben Abraham Gelbaum ז"ל

in seinem 63 Lebensjahr bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, 3. Mai 1974, um 11.30 Uhr vorm., von der Städtischen Beerdigungshalle, Dafnastr. 5, Tel Aviv aus, auf dem Friedhof in Herzlia statt.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Mutter: SCHEINDEL
Gattin: REGINA. geb. LUSTIG
Sohn: DAN
Schwiegertochter: NURIT
Enkelin: SCHARON
Bruder: CHANOCH und Fam., Dortmund, Deutschland
Bruder: MOSCHE und Fam., Petach Tikwa
Schwager: JOSEF LUSTIG und Fam., Herzlia
Dr. JACQUES LUSTIG. Paris
RUDEK LUSTIG. Wien
EMANUEL LUSTIG, New York

Anlässlich der SCHLOSCHIM findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG für unsere teure, unvergessliche Schwester und Tante

REGINA KATZ ז"ל

Wiznitz — Haifa

am Sonntag, 5. Mai 1974, um 12.00 Uhr auf dem alten Friedhof Chof Hacarmel, Haifa, statt. (Eingang Militärfriedhof).

Sonderautobus um 11.30 Uhr, vom Hotel Daphna, Haifa, Nordaustr. 31,

BERTA GLUECKSTERN und Sohn
ADALBERT KREMER und Gattin
und die Verwandten

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG für unseren teuren

SAM WERNER ז"ל

findet Sonntag. 5. Mai 1974, um 3.00 Uhr. auf dem Friedhof in Savion statt.

DIE FAMILIE

Für die erwiesene grosse Anteilnahme beim Ableben meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Aharon (Steppke) Nathanson

danken wir auf diesem Wege herzlichst.

RUTH-CAROLA NATHANSON
URI NATHANSON
ILANA LERER

Die ASKARA findet am Sonntag. 5. Mai 1974, um 16.00 Uhr, auf dem Friedhof in Herzlia, statt.

Anlässlich des 2. Jahrestages nach dem Ableben meines teuren Mannes, unseres lieben Vaters, Grossvaters, Schwagers und Onkels

Mosche Zeller ז"ל

Czernowitz — Haifa,

findet die ASKARA am Mittwoch. 8. Mai 1974. um 4.00 Uhr nachm., auf dem neuen Friedhof. Kfar Samir. Haifa. statt.

Autobus steht um 3.30 Uhr. von Ben Jehudastr. 43. zur Verfügung.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Die Grabsteinsetzung nach meiner teuren Mutter und Schwiegermutter

Frau Clara Dachner

findet am Dienstag. den 7. Mai 1974 um 3.30 Uhr nachm. auf dem Friedhof Kirjat Schaul statt.

Treffpunkt um 3 Uhr vor dem Hechal Hatarbut. Tel-Aviv und um 3.30 Uhr vor dem Friedhofseingang Kirjat Schaul.

Gleichzeitig danken wir allen herzlichst. die uns ihre Anteilnahme persönlich oder schriftlich ausgesprochen haben.

MIRIAM und ISRAEL TALMON

Die GRABSTEINSETZUNG nach unserem unvergesslichen

Baruch (Bruno) Zimbler ז"ל

findet am Sonntag. 5. Mai 1974. *um 4.30 Uhr nachm.*, auf dem Friedhof in Ramat Hascharon statt.

Familie ZIMBLER
Familie TAMARI

Zur GOLDENEN HOCHZEIT

unserer lieben Eltern und Grosseltern

HERTHA und SIEGFRIED SIMON

w ü n s c h e n

noch viele schöne Jahre zusammen
b i s 120!

5. Mai 1974.

Familie ALPERN
Familie LAADAN

IRGUN JOZE BRESLAU
VERBAND EHEMALIGER OBERSCHLESIER

Am Dienstag. den 7. Mai 1974 abds. 8 Uhr findet in den Räumen der Loge, Bne Brith. Tel-Aviv. Esther Hamalkastr. 7 *ein* Vortrag des Herrn. FRITZ A. LEVINSON über

‚ISRAEL und die BUNDESREPUBLIK 1974'

statt.

Wir laden unsere Mitglieder, Freunde und alle Landsmannschaften der Centra herzlichst ein. Unkostenbeitrag inkl. Gedeck 5.- IL. Wir werden uns freuen Sie bei uns zu sehen.

Freitag, 3. 5. 1974

G UM ISRAEL



GEHEIMNISVOLLER NOTENWECHSEL MIT BRESCHNEW

von YACHIN

Den Besprechungen zwischen Dr. Kissinger und Gromyko ging ein geheimnisvoller Notenwechsel zwischen dem sowjetischen Parteichef Breschnew und dem ägyptischen Präsidenten Sadat voraus. Alle Versionen, die über diesen Briefwechsel verbreitet wurden, wurden später dementiert, aber es kann kein Zweifel bestehen, dass die russische Note für Breschnew eine höchst ernste Angelegenheit war und dass sich der Moskauer Chef in ihr nicht mit nebensächlichen Angelegenheiten und Höflichkeitsfloskeln befasste.

Vielmehr war die Note aus Moskau eine ernste Er[illegible]nung an Sadat. Der Russe wies den Präsidenten des Nilstaates darauf hin, dass der Freundschaftsvertrag zwischen beiden Ländern aus dem Jahre 1971 noch in Geltung sei. In *diesem Abkommen wird festgelegt*, dass beide Staaten sich vor wichtigen politischen Abkommen Entscheidungen zu gegenseitiger Konsultation verpflichten. Wann soll Konsultation nötig sein, wenn nicht in einem Moment, in dem Kairo seine Gunst in ganz anderer Weise verteilen, amerikanische Devisenhilfe in Anspruch nehmen will und später auch Waffenlieferungen aus den USA in Betracht ziehen möchte?

Der Russe *hatte* Sadat darauf aufmerksam gemacht, dass Moskau in der Stunde der Not und der Entscheidung vertragstreu gewesen war. Es hatte Unmengen von Waffen nach Kairo geliefert, es hatte Sadat in einem Kriege unterstützt, dessen Berechtigung den Russen zuerst [illegible] war. Die Sowjetunion hat Milliarden im Nilstaat investiert und fordert dafür, dass sie nun wenigstens zu Rate gezogen wird. Sadat hatte seit langem verlangt, dass "Spitzenberatungen" in Kairo eine Erneuerung des Vertrages von 1971 abgehalten werden. Aber mit Ausnahme des Aussenministers Gromyko hat kein prominenter Russe Kairo besucht, und Breschnew hat jetzt wiederum von Sadat verlangt, dass er selbst nach Moskau kommen und sich dort der kommunistischen Führung zu Beratungen stellen solle.

Sadat hat auf die Note Breschnews ziemlich schnell geantwortet und ihm mitgeteilt, dass v. einer Reise nach Moskau *nicht* die Rede sein könne. In der ägyptischen Hauptstadt herrscht im Moment eine antirussische Stimmung, die es übrigens schon einmal auch in den Jahren des Flirts zwischen Nasser und Chruschtschow gegeben hatte. Damals hatte Nasser sich von der Sowjetunion vorübergehend im Zeichen der "Unabhängigkeit" und des Bündnisses mit den blockfreien Staaten distanziert und hatte die einheimischen Kommunisten im Nilstaat erbarmungslos verfolgt. Ähnliche Erscheinungen sind im Ägypten Sadats zu beobachten. Der überschwengliche, mit Küssen um sich werfende Präsident ist davon "überzeugt", dass nur Dr. Kissinger ihm zur Durchsetzung seiner Forderungen verhelfen kann. *Washington* hat bereits 250 Millionen Dollar versprochen. Abgesehen davon herrscht in der Regierung Sadats die Meinung vor, dass die grossen Pläne zum Wiederaufbau der Städte am Kanal nur mit westlichem Gelde in die Tat umgesetzt werden können. Amerikanische Bankiers und Vertreter der Weltbank erscheinen in der ägyptischen Hauptstadt und Projekte über Projekte werden entworfen.

"ABWENDUNG VOM SOZIALISMUS"

Nach dem Misserfolg der nationalisierten Wirtschaftsbetriebe will man der freien Initiative und der freien Wirtschaft wieder Raum geben. Der Promotor der freien Wirtschaft in Sadats Regierung ist Dr. Hedjasi, der jetzt eine hervorragende Stellung im Kabinett erhalten hat. Dieser Dr. Hedjasi hatte anlässlich des Besuchs von Gromyko in Kairo mit dem *Gast eine hitzige Diskussion* über Sozialismus und öffentliche Wirtschaft. Der Russe versuchte Dr. Hedjasi darauf aufmerksam zu machen, dass Ägypten sich mit der erneuten Zulassung der Privatwirtschaft vom Sozialismus abwende. Dr. Hedjasi stritt dies entschieden ab und erklärte, dass im Interesse der Entwicklung des Nilstaates eine Zulassung der Privatwirtschaft neben den öffentlichen Betrieben erforderlich sei, die weiter bestehen bleiben sollen.

Die freie Wirtschaft soll nach dem Wollen von Dr. Hedjasi den Einwohnern des Nilstaates das geben, was sie heute vermissen: eine Fülle von Bedarfsartikeln. Vollbeschäftigung und schnelle wirtschaftliche *Entwicklung. Mit* dem Blick auf den amerikanischen Dollar kam die Annäherung an Washington, jetzt soll sie finanziell ausgenutzt werden, und Kairo hofft Empfänger von Hilfe zu werden, die relativ etwas den Ausmassen des Marshall-Planes entspricht.

Die politische und wirtschaftliche Kehrtwendung zu den USA wird noch von unfreundlichen Reden Sadats begleitet, in denen er den Russen vorwirft, dass sie die Waffensendungen an ihn zum "Zwecke politischer Einmischung" benutzten. Offiziell hat bis heute Moskau auf diese Anschuldigungen nicht geantwortet, um die nach aussen noch bestehende "Freundschaft" nicht endgültig zu begraben. Aber es gibt bereits russische Rundfunksendungen — auch in arabisch — in denen Sadats Reden als antisowjetisch und "reaktionär" angeprangert werden.

Inzwischen haben die Russen in Erkenntnis der Kompliziertheit der Situation in Kairo d. „Stier bei den Hörnern" gepackt und haben die Amerikaner direkt vor einem Alleingang im Nahen Osten gewarnt. Sie haben sie darauf aufmerksam gemacht, dass sie den syrischen Extremismus unterstützen würden und haben diese Drohung durch radikale Erklärungen und massenweise Waffenlieferungen an Damaskus unterstrichen.

Dr. Kissinger ist zwar ebenso wie Sadat zu Küssen in Mengen bereit, hat jedoch den realistischen Blick nicht verloren. *Er hat sofort eingesehen*, dass er auf die grosse Sowjetunion Rücksicht nehmen muss; daher erklärte er eiligst in Washington, dass er im Nahen Osten nicht ohne die Russen vorgehen wolle. Er traf sich mit Gromyko in Genf, und Gromyko sollte sich auch in Damaskus einschalten, wobei Sinn und mögliches Ergebnis der russischen Intervention in Syrien nicht klar war.

KRITIK AN BRESCHNEW

Moskau hatte sich an die Amerikaner gewandt, weil nämlich inzwischen Breschnew *Objekt heftiger Kritik im Rahmen* der russischen Führung wurde. Mitglieder des Politbüros verhinderten es, dass Russland im Rahmen der Salt-Gespräche und der europäischen Sicherheitskonferenz weiter zurückwich. Breschnew wurde von radikalen Parteiführern als zu "weich" und zu nachgiebig bezeichnet, und ihm wurden politische Niederlagen vorgeworfen. Ihm wurde besonders der amerikanische Erfolg in Ägypten zur "Last gelegt". Daraufhin wurde Breschnew "energisch", und er sandte den in ziemlich drohendem Ton gehaltenen Brief an Sadat. Zugleich wurde die Konferenz der Führer der Ostblockstaaten nach Warschau einberufen, auf der man sich auf *eine "harte" Linie einigte* und auch Rumänien auf diese festzulegen versuchte.

Breschnew hat eine Zeitlang wirklich an die "detente" geglaubt und gehofft, dass diese Linie, wie im Falle der deutschen Ostpolitik, dem Kommunistischen Block grosse, unblutig erzielte Erfolge eintragen wird. Im Falle des Orients haben sich die Dinge jedoch anders entwickelt. *Sadat ist nicht* Honecker und hat sich ohne weiteres von amerikanischen Liebkosungen und Dollars umgarnen lassen. Das ist für die Moskauer Machthaber bedenklich, wenn nicht sogar unerträglich.

Sadat hat die Russen noch besonders erregt. Nachdem er dem russischen Geschäftsträger seine Antwort übergeben hatte, in der er eine Reise nach Moskau und *die verlangten* Konsultationen abgelehnt hatte, liess er demonstrativ den amerikanischen Botschafter Eilts zu sich kommen und informierte ihn über den vorausgegangenen Notenwechsel. Diese feindselige Geste werden die Russen ihm sicher nicht vergessen, aber die Amerikaner sind über diese Übertreibungen Sadats keineswegs begeistert.

Heute ist Sadat überschwenglich proamerikanisch, und in Kürze wird möglicherweise an die Stelle des Blocks "progressiver" arabischer Staaten eine neue Koalition treten, in der Sadat, Feisal und Jordanien massgebend sein werden. Wer jedoch auf diese Wendungen grosse Hoffnungen setzt, wird *sich in einem bitteren Irrtum* befinden. Die letzten Ereignisse in Kairo lehren uns, dass der arabische Radikalismus aller Richtungen noch längst nicht überwunden ist. Ebenso wie Nasser mehrfach Kehrtwendungen vollzog und Schwankungen eintreten liess, wird auch Sadat sich ändern. Washington wird gut tun, wenn es die Liebesbezeugungen mit Vorsicht betrachtet und nicht die Theorie übernimmt, dass in den Beziehungen zu Ägypten ein "messianisches Zeitalter" angebrochen ist. Schliesslich sind Araber doch Araber geblieben, und die radikale feindselige Tradition von gestern wird und kann nicht mit blossen Worten und einigen Federstrichen beseitigt werden.

HINTER DEN KULISSEN

Mit undiplomatischem Humor sorgte der amerikanische Botschafter Keating für Ruhe, als bei dem Empfang des Aussenministers Eban anlässlich des Unabhängigkeitstages die Diplomaten sehr laut waren. Keating zog plötzlich aus seiner Tasche eine Pfeife, und nach seinem Pfiff trat die vom Aussenminister vergeblich erbetene Ruhe ein.

*

Aussenminister Eban soll über Sapir enttäuscht, wenn *nicht sogar erbittert sein*. In einem privaten Gespräch soll Sapir Eban erklärt haben, er sei der sichere Kandidat für das Amt des Ministerpräsidenten. Aus dem Radio will Eban erst erfahren haben, dass Sapir sich dann für Rabin als Kandidaten ausgesprochen hatte.

*

In den letzten Tagen gingen Gerüchte um, dass praktisch mit der Liquidierung der Gruppe Achdut Awoda innerhalb der Arbeitspartei zu rechnen sei. Der frühere Minister Mosche Carmel erklärte dazu, dass wohl der Einfluss der Fraktionen in *der* Arbeitspartei zurückgehe, es sei jedoch verfrüht, von einer Liquidierung der Fraktion Achdut Awoda zu sprechen. Innerhalb der ehemaligen Achdut Awoda haben sich in der letzten Zeit allerdings schwere Meinungsverschiedenheiten ergeben.

*

Das Buch „Hamechdal" (Der Missgriff), das von israelischen Journalisten geschrieben wurde und die Fehler am 6. Oktober behandelt, wird nach Meldung aus Beirut ins Arabische *übersetzt* und wird in Kürze in einer arabischen Ausgabe erscheinen.

*

Israel ist natürlich an allem schuld. Jetzt wird Israel (und den USA die Verantwortung für die letzte Revolution in Niger aufgebürdet. Dieser Staat *hatte das Zeichen zur Serie der* Abbrüche der Beziehungen zu Israel gegeben, und dort hatte Gadafi wahre Triumphe gefeiert. Erst hatte man die Franzosen verdächtigt, dass sie hinter der Revolution in diesem schwarz-afrikanischen Staat stehen. Jetzt werden von Paris Gerüchte ausgestreut, dass die eigentlichen Verantwortlichen Israel und die USA seien.

*

Die drei Mörder von Kiryat Schmona versuchen noch nach ihrem Tode als "Helden" in der arabischen Welt zu erscheinen. Sie haben Briefe an verschiedene *arabische* Staatschefs hinterlassen. In dem Brief an Sadat heisst es: "Sie haben die Soldaten Ihrer Armee und auch die Studenten Ihres Landes als Ihre Kinder bezeichnet. Wir gehören auch zur Generation dieser Kinder. In unseren Augen sind Sie für unser Blut *verantwortlich*, und wir hoffen, dass es nicht umsonst vergossen wird und dass die Befreiung nicht durch eine friedliche Lösung im Nahen Osten ersetzt wird".

*

Finanzminister Sapir hat sein Auge auf grosse Firmen geworfen, die erfolgreiche Geschäftsergebnisse erzielen konnten. Nach seinem Wunsch sollen 100 grosse Gesellschaften gedrängt werden, ihre Steuern vorzeitig (noch vor Ablauf der Frist für Einreichung der Jahreserklärung im August) zu zahlen. Im Finanzministerium wird erwogen, für die Zeit vom Ende des Geschäftsjahres (im März) bis zum Ablauf der Frist für die Steuererklärung Zinsen zu erheben, und dieses Mittel würde, — so meint man im Finanzministerium, — *Firmen* veranlassen, vorzeitig Steuern zu zahlen.

*

Führende Mitglieder der Liberalen Partei wie Dr. Rimalt und Arie Dulzin wollen empfehlen, dass in Zukunft Mitglieder sich direkt an den Likud *anschliessen können*, ohne einer der Teilparteien der Gruppierung angehören zu müssen. Die Urheber dieses Planes glauben, dass sie durch die Direkt-Mitgliedschaft zur Niederreissung der Barrieren zwischen den Teilparteien und zur völligen Einheit im Likud beitragen können.

Der Kampf um den Hermon geht weiter

Von Dr. Willi Thein

— Während diese Zeilen geschrieben werden, geht der Kampf um den Hermon mit unverminderter Heftigkeit weiter. Während an den anderen Abschnitten der syrischen Front die Kampftätigkeit eher abflaut, ist im Hermon-Ab*schnitt zweifelsohne* eine Eskalation im Gange. Libanesischen Pressemeldungen zufolge haben die Syrer Truppen von ungefähr Divisionsstärke zusammengezogen, darunter mehrere tausend Mann besonders ausgebildeter Kommando-Einheiten. Das Ziel dieser Truppen ist es, angeblich das Hermon-Massiv zurückzuerobern. Obzwar diese Meldungen von anderen Quellen keineswegs bestätigt wurden, so werden sie doch von unserer Armeeleitung durchaus ernst genommen. Dies geht eindeutig aus den Worten des Generalstabschefs, Raw-Aluf Mordechai Gur, hervor, welcher vergangenen Samstag die Verletzten jenes unglückseligen Zufallstreffers am Hermon besuchte und bei einer improvisierten Pressekonferenz im Rambam-Krankenhaus in Haifa auf diese libanesischen Nachrichten Bezug nahm. Er erklärte dabei ausdrücklich, dass wir diese Mitteilungen durchaus ernstnehmen müssen, obwohl sie bis dahin *keinerlei Bestätigung* erfahren hatten.



Durchbruch der Strasse auf der Golanhöhe

Der Kampf um den Hermon begann damit, dass wir im *Jom Kippur-Krieg* nicht nur jene Stellung zurückeroberten, welche die Syrer bei Kriegsbeginn in einem Handstreich genommen hatten, sondern auch drei weitere Stellungen besetzten, die bis dahin in syrischen Händen gewesen waren. Unser diesen Stellungen befindet sich *auch der eigentliche Hermon*gipfel (2.814 Meter über dem Meeresspiegel und nicht 2.772 Meter, wie wir vor einiger Zeit irrtümlich angaben). Sowohl die klimatischen Bedingungen als auch jene des Terrains sind am Hauptgrat des Hermons überhaupt schwer, besonders aber am Hermongipfel selbst. Die Syrer haben daher seinerzeit den Gipfel nicht ständig besetzt gehalten, besonders nicht während des Winters. *Auch wir hatten mit Ein*bruch der schweren Schneefälle und noch schwereren Schneestürme die Stellung am Hermongipfel verlassen. Als die Syrer diese Tatsache erkundet hatten, begann der eigentliche *Kampf um den Hermon*. In seiner ersten Phase war dieser Krieg genau genommen nur ein Kampf um den Besitz des Hermongipfels. Die Syrer hatten nämlich diesen Gipfel wieder besetzt, obwohl UNO-Beobachter einwandfrei festgestellt hatten, dass er zur Zeit der Feuereinstellung im Jom Kippur-Krieg in unserem Besitz war.

Zunächst setzten wir unsere Luftwaffe ein, welche die Syrer vom Hermongipfel vertrieb. Als wir feststellen mussten, dass wenige Tage später syrische Truppen von neuem versucht hatten, sich am Gipfel festzusetzen, wurden sie von dort ein zweites Mal verjagt — diesmal mit dem Feuer schwerer Granatwerfer. *Die* Syrer, welche als hartnäckig bekannt sind, versuchten ein drittes Mal den Hermongipfel zu besetzen. Dieses Mal wurden sie aber dort von einer ausgewählten Infanterietruppe angegriffen und mussten unter schweren Verlusten den Gipfel wieder verlassen.

Seither halten unsere Truppen die Stellung am Hermongipfel ständig besetzt und damit ergab sich das *Problem* der Verbindung. Der Versuch, unsere Stellung am Gipfel mittels Hubschraubern zu versorgen, war eine Notlösung, im voraus zum Scheitern verurteilt. Die Witterungsbedingungen, vor allem die starken Stürme, machen das Landen *ohnedies manchmal durch* Tage unmöglich. Hinzu kommt allerdings noch, dass der Hermongipfel sich nicht nur im Schussbereich der syrischen Artillerie befindet, sondern auch in jenem der syrischen Luftabwehrraketen. Mehr noch: die Syrer haben ihre eigenen Artillerie-Beobachtungsoffiziere auf den Westhängen des Hermons postiert, die auf libanesischem Gebiet liegen; sie haben auch die Terroristen im *Fatah-Land* für ihre *Zwecke* mobilisiert und am Kampf um den Hermon beteiligt. Es besteht jedenfalls kein Zweifel daran, dass unsere Flugzeuge auch von den Westhängen des Hermon-Massivs mit Luftabwehrraketen angegriffen wurden. Höchstwahrscheinlich ging es dabei um solche des Typs SA—7, die als Einmann-Raketen auch von kaum ausgebildeten Terroristen eingesetzt werden können. Ausserdem wurden Fahrzeuge und Truppen von der syrischen Artillerie auch dann unter Feuer genommen, wenn sie sich auf der Westseite des Gipfelgrates befanden, das heisst also: von der syrischen Seite aus nicht beobachtet werden konnten.

Aus diesen und vielen anderen Gründen wurde es nötig einen Weg bis zu unserer Gipfelstellung anzulegen. Dieser Strassenbau stellt eine Höchstleistung unseres Geniecorps dar. *Er wurde unter ständigem* Artilleriebeschuss in einer Rekordzeit vollendet. Die Terrainbedingungen sind dort so schwierig, dass Abweichungen von der ursprünglichen Trasse unumgänglich wurden, und es ist daher durchaus möglich, dass an einigen Stellen unser Weg zur Gipfelstellung auf libanesischem Gebiet verläuft. Eine genaue Vermessung wurde wahrscheinlich auf dem Hermongrat nie vorgenommen und sie ist unter den gegenwärtigen Bedingungen auch völlig ausgeschlossen.

Die Syrer taten ihr Möglichstes, um den Bau unseres Zugangweges zu verhindern und zwar nicht nur durch Artilleriefeuer, sondern auch durch Legen von Hinterhalten und durch Minierung. Die Vollendung dieser Strasse beweist, dass unser Geniecorps alle diese *Schwierigkeiten* zu überwinden verstand, und mit der Vollendung der Strasse ist unsere Beherrschung des Hermon-Massivs natürlich bedeutend erleichtert worden. Allerdings stehen wir dort noch immer vor dem Problem der Anlegung von Befestigungen. Auch der Bau dieser Befestigungen stellt unser Geniecorps vor bedeutende Schwierigkeiten, denn die Stellungen müssen im gewachsenen Felsen gebaut werden, wobei Sprengungen natürlich nur in beschränktem Ausmasse in Frage kommen können.

Die Syrer haben schnell gelernt und sie begannen sehr bald auf ihrer Seite ebenfalls einen Zugangsweg zu ihrer äussersten Hermon-Stellung zu bauen. *Ihre Absicht* wurde recht bald klar, denn sie haben von allemAnfang an auf dem im Bau befindlichen Weg ihre Kampfpanzer nach vorn geschoben. Es blieb uns daher nichts übrig, als den Strassenbau möglichst zu verhindern. Diese Aufgabe fiel vorwiegend unserer *Luftwaffe zu*. Sie hat in zahlreichen Angriffen die syrischen Traktoren und Kampfpanzer zerstört, sowie dem Personal schwere Verluste beigebracht. Es gelang uns auch, den im Bau befindlichen Weg zu minieren und seit ungefähr drei Wochen haben die Syrer den Strassenbau nicht mehr forsetzen können. Mehr noch: sie haben auch den Verkehr auf dem bereits bestehenden Wegstück eingestellt. Dieser *Einsatz unserer Luftwaffe* gegen die syrische Hermonstrasse war durchaus nicht einfach. Unsere Flugzeuge hatten nicht nur gegen die syrischen Luftabwehrraketen zu kämpfen, sondern auch mit heftigen Winden und äusserst schwierigem Terrain. Wir hatten daher *bei diesen Einsätzen der* Luftwaffe schon mehrere Verluste und — bei der bekannten syrischen Hartnäckigkeit — ist diese Bekämpfung des Strassenbaus wohl keineswegs zuende.

Die Syrer entwickeln im Hermon-Gebiet auch verschiedentlich unerwartete Initiative. So z.B. versuchten sie, unsere Stellung am Hermongipfel zu umgehen und nordwestlich davon neue Stellungen zu beziehen. Sie wurden von Kampfpatrouillen Zahals bisher daran gehindert, aber wir müssen doch damit rechnen, dass sie alles tun werden, um uns den *Besitz des Hermon-Massivs* überhaupt und des Hermongipfels im besonderen streitig zu machen. Auch wenn der angesagte Grossangriff auf unsere Hermon-Stellungen nicht stattfinden sollte, so müssen unsere Stellungen auf dem Hermon-Massiv ausgebaut und mit den nötigen Kräften gehalten werden, um auf jede Eventualität vorbereitet zu sein. Den Syrern geht es hier nicht nur um einen militärischen *Erfolg, sondern* auch — und wahrscheinlich vor allem — um einen politischen Erfolg. Mit einem Erfolg dieser Art würden sie zweifelsohne ihre Position in den kommenden Verhandlungen verstärken — zumindest in den Augen der Amerikaner.

WASSERRESERVOIRS AUF DER GOLANHÖHE WERDEN ERWEITERT

Mehr als IL 2 Millionen werden vom Israelischen Nationalfonds in diesem Jahr investiert werden, um die Wasserreservoirs bei Kuneitra und Heital zu vergrössern *und ein neues* Staubecken bei Butemia anzulegen.

Das Reservoir von Kuneitra wird von der jetzigen Kapazität, die 1.95 Mio. Kubikmeter beträgt, auf 3.20 Mio. Kubikmeter vergrössert werden. Das Reservoir von Heital, jetzt mit einer Fassungskraft von 1.95 Mio. Kubm., wird nach Vollendung der Erweiterungsarbeiten 3.30 Mio. Kubikmeter Wasser fassen. Das neue Reservoir von Butemia soll 300.000 Kubm. *Wasser speichern können.*

Insgesamt wird also der Nationalfonds Wasserbecken für zusammen 6.8 Mio. Kubikmeter auf der Golanhöhe anlegen.

هكذا من الأصل

RINGS UM DIE KNESSET:

Zadok nimmt Stellung zur Vermessungsfrage

Von SEEV TRONIK

Letzten Montag, wenige Tage vor der Eröffnung der Sommersession, hielt die Knesset, in Anlehnung an eine bestehende Tradition, ein Kolloquium ab. Auf dem Programm standen drei Vorträge von berufenen Persönlichkeiten, mit anschliessender Diskussion.

Das Hauptreferat wurde von Justizminister Chajim Zadok gehalten. Sein Thema lautete: „Auf dem Wege zu einer Verfassung in Israel". Nach ihm sprach Professor Menachem Elon über „Grundprinzipien der gesetzgeberischen Tätigkeiten im hebräischen Rechtswesen." Als letzter Redner referierte Oberrichter Dr. Alfred Vitkon über: „Richtlinien zur Grenzziehung zwischen der gesetzgeberischen und der vollziehenden Gewalt".

Das Kolloquium hatte aussergewöhnliches Interesse erweckt und der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als Knessetvorsitzender Israel Jeschajahu den Arbeitstag eröffnete.

Wir können, im Rahmen dieses Artikels, nicht über alle drei Referate berichten, da jedes einzelne ein sehr weitgestecktes Gebiet umfasst und eine Fülle von Problemen aufwirft. Wir begnügen uns hier damit, die wichtigsten Ausführungen und Vorschläge des Justizministers Zadok zu dem Thema „Verfassung des Staates Israel, wann und wie?" wiederzugeben. Aber es erscheint uns unumgänglich zuerst einige Worte über die fundamentalen Probleme, die die Schaffung einer Verfassung in Israel aufwirft und über die Arbeit, die bereits auf diesem Gebiete geleistet wurde, zu sagen.

Die Frage einer Verfassung für Israel stellte sich naturgemäss sofort nach der Gründung des Staates. Sie beschäftigte in sehr intensiver Weise die erste Knesset, die von 1949 bis 1953 im Amte war. Anfangs 1950, wurden neun volle Sitzungen der Verfassungsfrage gewidmet. Die Debatte wurde mit der Genehmigung, des von dem Abgeordneten Jisbar Harrari, der damals der Unabhängigen Liberalen Partei angehörte, eingebrachten Antrags abgeschlossen. Er hatte folgenden Wortlaut:

„Die erste Knesset beauftragt den Ausschuss für Gesetz und Rechtswesen, einen Gesetzentwurf über die Verfassung für den Staat auszuarbeiten. Die Verfassung wird aus einzelnen Grundgesetzen bestehen, die im Rahmen der gesetzgeberischen Tätigkeit der Knesset erlassen werden. Alle diese Grundgesetze werden, zusammen, die Verfassung des Staates bilden."

Die Diskussion über die Verfassungsfrage begann schon vor der Staatsgründung und wird noch viele Jahre fortgeführt werden. Die Verfassungsgegner behaupten die Ausarbeitung einer Konstitution für den modernen jüdischen Staat, sei ein Ding der Unmöglichkeit, weil sie unausweichlich mit dem alten jüdischen Gesetz, der Halacha, in Konflikt geraten würde. Die Vorkündung einer staatlichen Grundordnung, die die Weltanschauung eines in seiner Mehrheit weltanschaulich freidenkenden Parlaments widerspiegelte, würde unweigerlich einen Kulturkampf entfesseln und die Zweiteilung des jüdischen Volkes zur Folge haben.

Die Befürworter einer Verfassung sagen, kein Staat könne auf die Dauer ohne die darin enthaltenen fundamentalen Gesetze und Grundlinien über Ordnung, Aufbau und Gliederung des Staates auskommen. Der neugegründete jüdische Staat bedürfe dieses gesetzlichen Rahmens, der die fundamentalen Rechte und Freiheiten des Bürgers festlegt, noch mehr als die seit Jahrhunderten bestehenden Staaten, da er über keine politische und gesellschaftliche Tradition verfüge.

Aus den Ausführungen Zadoks geht hervor, dass er die prinzipielle Diskussion über die Möglichkeit und die Notwendigkeit der Schaffung einer Konstitution für den modernen jüdischen Staat für Schaffung einer Konstitution für den modernen jüdischen Staat für abgeschlossen hält. Für Zadok besteht kein Zweifel mehr daran, dass Israel eine Verfassung braucht und dass deren Ausarbeitung in absehbarer Zeit durchaus möglich ist. Er befürwortet das Prinzip der progressiven Zusammenstellung einer Verfassung durch den Erlass von Grundgesetzen, fordert aber eine engere Zusammenarbeit der drei wichtigsten Instanzen, die für diese Aufgabe mass- und richtungsgebend sind: Des Knessetausschusses für Gesetz und Rechtswesen, des Justizministeriums und der Regierung.

Heute besteht bereits eine Reihe von Grundgesetzen, die aller Voraussicht nach das Kernstück der zukünftigen israelischen Verfassung bilden werden, aber das Werk ist noch nicht vollendet. Insbesondere müssen noch Grundgesetze über die Rechte und Freiheiten der Person, über die Befugnisse und Grenzen der rechtsprechenden Institutionen und über den fundamentalen Charakter des modernen Judenstaates, ohne an den Fragenkomplex Theokratie oder weltlicher Staat heranzutreten, erlassen. Erst wenn diese Gesetze bestehen, kann die eigentliche Arbeit einer Verfassungsgebung beginnen.

Zadoks Vorstellung von der zukünftigen israelischen Verfassung entspricht in sehr weitem Masse dem angelsächsischen Konzept demokratischer Einrichtungen und Grundprinzipien. Der britische Parlamentarismus, die britische Auffassung demokratischer Ordnung und die Gesetzgebung und Handhabe des Gesetzes in England und dem britischen Commonwealth sind, neben der im eigenen Lande geschaffenen Tradition und gesammelten Erfahrung, die Hauptquellen, die Zadok für die Lösung der israelischen Verfassungsprobleme in Anspruch nimmt. Aber auch in der amerikanischen Verfassung (England hat bekanntlich, wie Israel, keine Verfassung) sieht Zadok ein Modell und ein in vielen Punkten nachahmenswertes Beispiel.

So empfiehlt Zadok, dass die kommende israelische Verfassung womöglich kurz, und nicht allzu detailliert sei und ausserdem sich in ihren Formulierungen nicht auf unwandelbare Stellungnahmen festlege. Diese Eigenschaften seien fundamental und von grösster Wichtigkeit, weil eine Verfassung niemals in endgültige Formen gegossen werden dürfe und sich, wie das Leben, in ständiger Evolution befinden müsse. Als Beweis für die Richtigkeit dieser These, zitierte Zadok einen amerikanischen Oberrichter, der erklärte: „Die amerikanische Verfassung hat sich als dauerhaft erwiesen, weil sie nur ein Eckstein der Gesetzgebung und kein vollständiges Gebäude ist. Ein anderer Vorteil unserer Konstitution ist ihre Einfachheit."

Von den vier Verfassungsvorschlägen für den Staat Israel, die auf persönliche Initiative ausgearbeitet wurden, nannte Zadok den von Cohen als die beste und den wahren Bedürfnissen des Staates am meisten Rechnung tragend. Bevor man in Israel an die konkrete Aufgabe der Verfassungsgebung herantritt, müssen folgende Grundfragen beantwortet werden:

1) Soll die Verfassung den spezifischen Charakter des Judenstaates und die Sonderstellung des jüdischen Volkes ausdrücklich in Betracht ziehen? Im Ja-Falle, auf welche Weise soll und kann dies geschehen?

2) Soll in der israelischen Verfassung, das soziale Recht des Bürgers verankert sein? Im Ja-Falle soll dies auf Grund einer humanistischen Auffassung oder einer politischen Ideologie bewerkstelligt werden?

3) Auf welche Art und mit welchen Mitteln, soll die Verfassung geschützt und deren Anwendung garantiert werden?

4) Welche Institution soll den Bestand und die praktische Anwendung der Verfassung überwachen und, in Verfassungsfragen, als die höchste Autorität anerkannt werden?

Zadok empfahl den Schutz und die Überwachung der Verfassung nicht allzu streng und autoritär zu gestalten, da dies deren Evolutionsfähigkeit beeinträchtigen könnte. Prinzipiell stellt sich die Frage, ob der Schutz der Verfassung der gesetzgeberischen oder der vollziehenden Gewalt anvertraut werden soll. Die Antwort Zadoks: das oberste Gericht, das heisst, die höchste Autorität der vollziehenden Gewalt ist die, für die Erfüllung dieser Aufgabe geeignetste staatliche Instanz.

Zum Abschluss seiner Darlegungen betonte Zadok, man dürfe von einer Verfassung keine revolutionären Aenderungen des Rechtswesens und der israelischen Gesellschaft erwarten, sondern lediglich, im besten Falle, eine Bestätigung und Konsolidierung derselben.

Wird die neue Regierung gebildet?

RNP UND UL ANTWORTEN NAECHSTE WOCHE

Von AWIGDOR YESHA

Ob eine neue Regierung gebildet werden wird, wird sich nächste Woche entscheiden. Die Religiösnationalen und die Unabhängigen Liberalen werden Anfang kommender Woche zu Beratungen auf höchster Ebene antreten und auf das „Ultimatum" Jizchak Rabins entgegnen.

Die Antwort der Unabhängigen Liberalen dürfte unter gewissen Vorbehalten positiv ausfallen. Sie widersetzen sich jedem Versuch des Maarach, den Forderungen der RNP mehr als im letzten Koalitionsabkommen entgegenzukommen und stellen eine einzige Grundbedingung: Baldige Proklamierung neuer Wahlen. Sollte die Antwort der Religiösnationalen negativ ausfallen, wäre mit dem Eintritt der Bürgerrechtler-Gruppe Schulamit Alonis und mit der Unterstützung aller „Tauben" in der Knesset zu rechnen.

Eine Spaltung der ehemaligen Rafi-Liste wäre in diesem Falle kaum zu vermeiden. Schimon Peres hat bereits „durch die Blume" seiner prinzipiellen Bereitschaft zu einem Koalitionsbeitritt Ausdruck gegeben. Mosche Dayan würde dem neuen Kabinett fernbleiben.

Dr. Jizchak Rafael hat noch keine entscheidende und klare Stellung bezogen. ‚Der Ball befindet sich noch immer in Händen des Maarach" entgegnete er auf die Frage, wie die Antwort d. RNP ausfallen werde. Wörtlich sagte er: „Am Sonntag der nächsten Woche wird unsere Parteileitung zusammentreten. Sollte in d. Zwischenzeit seitens des Maarach kein konkreter Vorschlag unterbreitet werden, der unseren Forderungen entgegenkommt, wird die Parteileitung wahrscheinlich m. Stimmenmehrheit oder sogar einstimmig eine Antwort entscheiden." In der Zwischenzeit sind Gerüchte über einen neuen Kompromissvorschlag Jigal Allons in der Frage „Wer ist Jude" dementiert worden. Es ist auch möglich, dass die Verhandlungen mit Dr. Kissinger der bestehenden Koalition im Uebergangskabinett ein Ende bereiten werden. „Zwei Monate glaubten wir, dass unsere Regierung stabil ist und verbleiben kann" sagte Jizchak Rafael. „Der Ausschuss zur Klärung der Frage „Wer ist Jude?" hatte ungestört seine Arbeit fortsetzen können. Wir waren der Meinung, dass alle Fragen bei gutem Willen der beteiligten Seiten gelöst werden können. Jetzt aber hat sich die Lage geändert. Die Regierung ist zu einem Uebergangskabinett geworden, die ein halbes oder höchstens ein Jahr weiteramtieren wird, bis neue Wahlen anberaumt werden. Deshalb glaube ich nicht, dass der Ausschuss die Frage „Wer ist Jude?" lösen wird und fordere eine schnelle Einigung zu diesem Thema vor unserem Beitritt zu einer neuen Regierung." Also doch eine Koalitionsbeitrits-Bereitschaft der RNP? Dr. Jizchak Rafael hatte sie vergangenen Montag deutlich im Rundfunk ausgesprochen. Er fügte hinzu, er würde dem Maarach nicht zu einem endgültigen offenen Bruch der „historischen politischen Partnerschaft" raten, die schon sehr oft „konjunkturale Krisen" überstanden hatte „Die RNP wird vielleicht ihre Vertretung im Kabinett verlieren, doch riskiert und gefährdet der Maarach sein Regime."

Die Versuche, einen Kompromiss in der umstrittenen Konvertierungsfrage zu finden, sind trotz der Verhandlungen mit Dr. Kissinger in den letzten Tagen fortgesetzt worden. Das Blatt „Hazofe" berichtete, Oberrabbiner Goren habe eine neue, angeblich von Jigal Allon ausgearbeitete Formel zurückgewiesen. In Boston appellierten massgebende jüdische Kreise an Raw Soloweitschik u. ersuchten ihn, eine schriftliche Kompromissformel auszuarbeiten, um die Meinungsverschiedenheiten zu beheben und die Bildung einer stabilen Regierung in Israel zu ermöglichen.

NEUE REGIERUNG BIS WOCHENENDE?

In gut unterrichteten IAP-Kreisen ist man überzeugt, dass Jizchak Rabin — wie immer auch die Verhandlungen mit der RNP ausgehen sollten — bis Wochenende das Konzept einer neuen Regierung ausarbeiten wird. Im Notfalle wird sich diese Regierung ohne Einschluss der RNP auf 61 Knessetabgeordnete stützen. Die IAP-Leitung und die Knesset-Fraktion treten für die Bildung einer neuen Regierung ein. Sie stehen auf dem Standpunkt, dass die „Regierung Golda Meir" selbst als Uebergangsregierung bis zu den Neuwahlen nicht länger weiteramtieren kann. Die delikate Frage, die dieser Tage die IAP-Führung beschäftigt, betrifft die verschiedenen Protestbewegungen. Man weiss sehr wohl, dass Neuwahlen früher oder später anberaumt werden müssen. Die alte Führer-Garde soll das grosse Opfer bringen und aus d. Regierung scheiden, um jungen neuen Kräften „den Weg nach Oben" zu ermöglichen. In diesem Falle würde die IAP an neuer Popularität gewinnen, die Majorität der Kritiker und Protestler auf ihre Seite bringen und all diejenigen Leute um sich scharen, die der Partei Jahre hindurch die Treue gewahrt haben.

Bis zu Neuwahlen wollen die Bürgerrechtler im Falle eines Koalitionsbeitrittes zwei Gesetze durchsetzen: Ein neues Wahlsystem zur Knesset, direkte Bürgermeisterwahl, sowie ein Gesetz, welches eine Demokratisierung innerhalb aller Parteien vorschreibt.

Schon jetzt ist bekannt, dass Golda Meir, Chaim Gwati, Mosche Dayan und Israel Galili dem zukünftigen Kabinett nicht angehören werden. Obwohl die Achdut Haawoda darauf besteht, dass Jigal Allon im nächsten Kabinett verbleibt, dürfte Jizchak Rabin dieser Forderung mit der Begründung Widerstand leisten, dass „die Küche Golda Meirs" in der neuen Regierung nicht mehr vertreten sein darf. Aharon Jadlin, Mosche Bar-Am, Abraham Offer, Jizchak Nawon und Mosche Carmel werden als erste Anwärter auf freiwerdende Portefeuilles genannt. Eine der bisher ungelösten Fragen ist die politische Zukunft Abba Ebans, der prinzipiell bereit ist, auch in einem neuen Kabinett das Aussenministerium zu übernehmen. Nur eine Persönlichkeit hat noch nicht gesagt, ob sie unter Rabin und überhaupt weiterhin Minister bleiben wird: Pinchas Sapir. Ob er es vorziehen wird, den Vorsitz der Jewish Agency zu übernehmen, möge dahingestellt sein. Die nahe Zukunft wird zeigen, ob Rabin der Mann von Format ist, den Israel heute an der Spitze einer permanenten Regierung wünscht.

Neueste FILME

Limor: „DON JUAN 73"

„Was wäre, wenn Don Juan eine Frau gewesen wäre?" lautet der Untertitel zu diesem Film von Roger Vadim. Na ja, was wäre schon? Die Weltgeschichte hätte sich bestimmt nicht geändert und Vadim hat natürlich auch keine Antwort auf diese überflüssige Frage parat(wie überhaupt alle „was wäre, wenn..." Spekulationen zu nichts führen).

Ebenso überflüssig wie die Fragestellung ist überhaupt der ganze Film. Roger Vadim hat sich plötzlich seiner ehemaligen Ehefrau, Brigitte Bardot, erinnert der er vor fast zwanzig Jahren mit Filmen wie „Et dieu crea la femme". „Eneffeuillent la marguerite" (Das Gänseblümchen wird entblättert"), „La Mariee est trop belle" zu ungewöhnlichen Star-Ruhm verhalf und die mit Schmollmündchen und zerzausten Haaren zum Idol der Jugend und filmgeschäftlich zu Frankreichs Exportartikel Nr. 1 wurde. Ihre zur Schau gestellte Naivität war zwar unterschwellig immer erotischer Natur, aber ein männermordender Vamp war sie nun gerade nicht. Und just diese Rolle hat ihr Vadim in „Don Juan 73" zudiktiert. Das konnte natürlich nicht gut ausgehen, denn es fehlt B. B. ganz und gar das Dämonische und der Handlung selbst fehlt das Dramatische. B. B. reifer und älter, auch schlanker geworden, statt des Schmollmündchens jetzt mit einem ironisch lächelnden Zug um den Mund, zieht also aus, um die Männer, die sie in leichtem pseu-philosophischen Dialogen samt und sonders als feige Waschlappen charakterisiert, zu vernichten. Die Liste ihrer Opfer ist zwar nicht so lang wie die berühmte Leporello-Liste, aber ihre juanesken Abenteuer, die sie ihrem priesterlichen Vetter beichtet, wobei sie ihn selbstverständlich gleichzeitig auch verführt, ist immerhin noch lang genug. Ihr erstes Opfer ist ein hochgestellter Politiker, den sie in ein Liebesnest nach Schweden lockt und der sie am Schluss des Films aus Rache für seine zerstörte Existenz in einem einsamen Haus durch Feuer umkommen lässt, während er selbst unter Sandmassen von Baggern verschüttet wird. Ein anderes Opfer des weiblichen Don Juan ist ein junger Gitarrespieler, den sie in einer nächtlichen Bar verführt, woraufhin er sich nach dem Liebesakt die Pulsadern aufschneidet. Zwischendurch oder nebenbei verführt sie auch eine junge Frau.

(Fortsetzung auf S. 14)



RUHE IN DER WIENER MALZGASSE

RUECKWANDERER AUS ISRAEL ENTTAEUSCHT VON DER USSR

Von ZEEV BARTH

Der grosse Lärm um die Gruppe sowjetischer Rückwanderer aus Israel in dem alten, abrissreifen Haus in der Wiener *Malzgasse, ist verstummt.* Seit der offiziellen TASS-Verlautbarung, die Sowjetunion werde den "enttäuschten" Emigranten nicht die Heimkehr gestatten, die einer stürmischen Demonstration und einem Sitzstreik *der Rückwanderer im Gebäude* des sowjetischen Konsulats in Wien folgte, erweckt das Schicksal dieser Menschen kaum noch Interesse. Die Besuche offizieller sowjetischer Vertreter, der Propagandisten aus den *Reihen der KPÖ und der von ihnen* angelockten Journalisten aus aller Welt haben aufgehört. Die Bewohner des Hauses in der Malzgasse haben inzwischen auch schon begriffen, dass sie in schamloser Weise von der kommunistischen Propaganda in deren Kampfe gegen die Alijah, gegen den Zionismus und den Staat Israel missbraucht worden. Nachdem sie ihren Beitrag hierzu geleistet haben, sind sie als nutzloser Ballast über Bord geworfen worden.

Seit Beginn der grossen Welle sowjetischer Emigranten im Jahre 1971 kehrten rund 180 Olim aus Israel mit der Absicht nach Wien zurück, in die Sowjetunion heimzukehren. Die Wiener kommunistische "Volksstimme" wusste in ihren Schlagzeilen allerdings von "Zehntausenden" zu sprechen, die eine "Heimkehr ins sozialistische Vaterland begehren". Nur 48 dieser Rückkehrwilligen wurde es tatsächlich gestattet, in die Sowjetunion zurückzukehren, nachdem sie in Pressekonferenzen und Interviews mit Pressevertretern der antiisraelischen Sowjetpropaganda dienten. Die sowjetischen Behörden gestatten einer bis zwei Personen aus den verschiedensten Städten und Regionen des Landes die Rückkehr, um sie dort als Anti-Alija-Propogandisten einzusetzen. Nur von den Georgiern — mit 45 Rückwanderern die grösste Gruppe in Wien — wurde keinem einzigen Einlass in die frühere Heimat gewährt.

Vor ihrer Rückkehr in die Sowjetunion passierte jede Gruppe eine regelrechte Gehirnwäsche. Sie lernten genau ihre Lektionen, die sie vor Journalisten und Fernsehkameras aufzusagen hatten: sie seien Opfer der zionistischen Propaganda in der Sowjetunion geworden, mussten aber in Israel sehr schnell einsehen, dass ihre sozialistische Erziehung im Gegensatz zu den Lebensgewohnheiten im kapitalistisch—imperialistischen Israel stünden und wollen deshalb in die sowjetische Heimat zurückkehren, um ihr reuevoll und treu zu dienen, um die übrigen sowjetischen Juden zu warnen, sich ja nicht von der zionistischen Propaganda irreführen zu lassen.

Nicht alle "Heimkehrer" haben ihr Versprechen eingelöst. So mancher von ihnen ist nach einiger Zeit wieder in Wien aufgetaucht, kehrte nach Israel zurück und gliederte sich inzwischen im israelischen Leben ein. Auch etwa 20 von den Rückwanderern, die in der Absicht nach Wien kamen, von dort aus den Weg in die Sowjetunion fortzusetzen, haben nach einiger Zeit vergeblichen Wartens auf die Rückreisegenehmigung den Entschluss gefasst, lieber nach Israel umzukehren. Der Rest blieb in Wien und registrierte sich beim sowjetischen Konsulat in der Hoffnung, über kurz oder *lang* in die Sowjetunion reisen zu können. Diese Menschen wurden leicht zu Opfern der sowjetischen Propaganda. Sie wurden vom Wiener Korrespondenten der "Nowosti", Roman Kristianinow, mit Hilfe von Funktionären der österreichischn KP zu einer "Pioniergruppe" israelfeindlicher Propaganda organisiert und traten in Pressekonferenzen und in Gesprächen mit einzelnen Journalisten in antiisraelischen Hasschören *auf, all das in der Hoffnung,* für diese Dienste mit der Rückreisebewilligung belohnt zu werden.

Die Sowjets waren lebhaft daran interessiert, diese Menschen kollektiv in dem armseligen Haus in der Malzgasse festzuhalten, denn die Lebensbedingungen in diesem Gebäude waren besonders dazu angetan, den Absichten der sowjetischen Fernsehteams zu dienen. Die Sowjets drehten hier Filme über das Schicksal der "erbärmlichen Opfer zionistischer Lügen die dann in allen Städten der Sowjetunion ausgestrahlt wurden. Allerdings wurde im Laufe der Zeit das Haus in der Malzgasse nur noch eine Deckadresse der meisten Rückwanderer, die zwar hier angemeldet werden, aber sich private Unterkünfte in verschiedenen anderen Stadtteilen Wiens besorgten.

Die Lage dieser "armseligen Leute" ist weit weniger schlimm, als man es russischerseits wahrhaben möchte. Dies stellte sich ganz besonders in den Tagen vor dem Pessachfest heraus, als die Wiener Kultusgemeinde den sowjetischen Juden Gratis-Mazzoth und Wein angeboten hatte. Nur drei Personen waren erschienen, um das Geschenk entgegenzunehmen. Die jungen und gesunden Leute fanden Arbeit und sind auf Wohltaten kaum angewiesen. Die Situation der Alten und Kranken ist weit weniger zufriedenstellend. So manche von ihnen wollen in die Sowjetunion wegen ihrer dort verbliebenen und emigrationsunwilligen Familienangehörigen zurückkehren, andere wiederum wegen ihrer nichtjüdischen Ehepartner. Und es ist kein Geheimnis in israelischen Kreisen in Wien, dass so mancher unter jenen jüdischen "Rückkehrern", denen es gestattet wurde, in die Sowjetunion heimzureisen, niemals tatsächlich in Israel zu verbleiben gedachte, sondern dass es sich nur um Agenten der sowjetischen Propaganda handelte. Diese Agenten durften in der Sowjetunion auf ihre früheren *Arbeitsplätze zu*rückkehren, ihre früheren Wohnungen waren unbesetzt geblieben und wurden ihnen wieder zur Verfügung gestellt. Dafür mussten sie aber immer wieder in Zeitungsartikeln und im Rundfunk und Fernsehen über die "zionistische Hölle" berichten.

Insgesamt kehrten nach Israel zum zweiten Male rund 30 Juden aus der Sowjetunion zurück, darunter allerdings auch solche, die schon in den dreissiger oder vierziger Jahren aus Israel in die Sowjetunion fuhren. Sogar ein Palmach-Kämpfer befand sich unter ihnen, der geglaubt hatte, das sozialistische Paradies erleben zu müssen.

Heute fehlt es in Wien nicht mehr an Rückkehrern, die ihre Verfehlungen eingesehen haben und sich der Tatsache bewusst sind, dass sie sich von den Sowjets zu einem abscheulichen Feldzug gegen das eigene Volk missbrauchen liessen. Einer von ihnen ist Nikolai Petrow. Dieser Petrow stand bereits während seines Aufenthaltes in Israel an der Spitze der Unzufriedenen, trat der kommunistischen Rakach-Partei bei, liess sich von ihr als Propagandawerkzeug missbrauchen und setzte diese Tätigkeit auch in Wien fort. Als die Genehmigung zur Rückkehr in die Sowjetunion auf sich warten liess, kam Petrow alsbald zur Einsicht, dass die Sowjets nicht die Absicht haben, ihren Opfern tatsächlich die Heimkehr zu gestatten, sondern sie nur missbrauchen wollen. Letztens hat Petrow ein umfangreiches Memorandum verfasst, in dem er die Methoden der sowjetischen Aktivität unter den Rückkehrern entlarvt, seine Erfahrungen mit den antisemitischen Sowjetbeamten darstellt *und jene Männer namhaft* macht, die hinter diesem Feldzug gegen die Alijah und Israel stehen. Nikolai Petrow hat heute nur noch einen Wunsch: nach Israel zurückkehren zu dürfen.

Ein anderes Beispiel bietet Sima Lukaschewskaya aus Kiew. Sima zählte zu jenen "Glücklichen", denen die Rückkehr in die Sowjetunion gestattet worden war. Heute schreibt sie aus Kiew enttäuschte u. verzweifelte Briefe an ihre Freunde in der Malzgasse, in denen sie warnt, ihrem Beispiel zu folgen und ihnen dringend empfiehlt, nach Israel heimzukehren und sich nicht weiter zum Narren halten zu lassen.

Der sowjetische Propagandaangriff vom Jahre 1973 ist kläglich gescheitert. Ihre Opfer liessen sich zwar verführen, vor der Presse ihre antiisraelische Erklärungen abzugeben, als sie aber feststellen mussten, dass die Sowjets es nicht eilig haben, den Preis für diese Dienste in Form von Rückreisevisen zu entrichten, kam es zu der Demonstration in der Wiener Sowjetbotschaft. Nun forderten die Rückkehrer eine unverzügliche und klare Auskunft über die sowjetischen Absichten. Der Konsul flüchtete in die stereotype Antwort: ihre Gesuche wurden nach Moskau weitergeleitet, die Entscheidung werde in Moskau gefällt. Als die verbitterten Menschen sich damit nicht zufriedengeben wollten, rief der Konsul die österreichische Polizei herbei, um seine Büros gewaltsam räumen zu lassen.

Nach diesem Fall ist man in Moskau anscheinend zur Überzeugung gelangt, dass es sinnlos wäre, diese Menschen länger an der Nase herumzuführen, und dass man auch von ihnen nichts mehr zu erwarten habe. Daraufhin erfolgte die TASS-Verlautbarung: Moskau gestattet jenen Menschen, die ihr sozialistisches Vaterland verraten und verlassen haben, keine Rückkehr. Das Spiel war aus. Der Vorhang konnte fallen. Der Mohr hatte seine Pflicht getan ... Von da an liess sich Roman Kristianinow von den "Nowosti", Cäsar Salamander vom "Ogonjok", liessen sich ihre Helfer von der Wiener "Volksstimme" nicht mehr in der Malzgasse sehen.

Der Bericht wäre unvollständig, wollte man nicht auf die Gruppe von 100—120 Menschen hinweisen, von denen die Hälfte etwa niemals in Israel war, sondern einfach in Wien "absprang". Unter ihnen befinden sich zahlreiche nichtjüdische Personen aus Kreisen der sowjetischen "Dissidenten-Bewegung", deren sich Moskau einfach durch eine Ausreisegenehmigung entledigte. Zu dieser Gruppe zählen auch Rückwanderer aus den USA, die einst *mit Hilfe der HIAS* nach Amerika emigrierten ,aber kein Gefallen am Land der unbegrenzten Möglichkeiten fanden und nach Wien zurückkehrten. Und schliesslich sind einzelne Besitzer israelischer Reisepässe darunter, die nach ein-zwei Jahren Aufenthalt in Israel einfach auf Reisen gingen, und sich seither in verschiedenen europäischen Ländern auf der Suche nach dem grossen Glück befinden.

Doch all diese Leute wurden letztens anonym. Kein Mensch interessiert sich für ihr Schicksal. Sie kommen ab und zu in die israelische Botschaft oder in die Büros der Jewish Agency, um ihre Sorgen vorzutragen, aber ihre *Probleme* müssen sie nun selbst lösen. Ihre Situation ist gewiss nicht beneidenswert.



Bemuehung um Koexistenz: trotz Krisen fand ein arabisch-juedisches Sommerlager statt

Kampf um «Mein Kampf»

Die bayrische Regierung, Verwalter der Herausgeberrechte an Hitlers "Mein Kampf", erwägt rechtliche Schritte gegen den deutschen Schriftsteller Christian Zentner wegen unerlaubter Verwendung von Zitaten aus der "Nazi-Bibel".

Wie Andreas Gall, Beamter im Münchner Finanzministerium, feststellte, sei dies das erste Mal seit dem 2. Weltkrieg, dass ein deutscher Autor, wenn auch kritisch, mehr als die Hälfte seines Werkes aus Hitler-Zitaten zusammengesetzt habe. "Aus diesem Grunde haben wir die Erlaubnis zur Veröffentlichung verweigert", kommentierte Gall die Entscheidung der bayrischen Behörden. "Wenn Zentner das Buch trotzdem veröffentlicht, werden wir eine Untersuchung einleiten und möglicherweise eine Beschlagnahme erwirken".

Bisher ist es der bayrischen Regierung gelungen, deutsche Verleger an der Neuauflage des Buches "Mein Kampf" zu hindern. Weniger erfolgreich waren diese Bemühungen in Ländern wie Argentinien, Spanien, Portugal, Brasilien, Mexiko, Griechenland, Madagaskar und dem Libanon.

Der alliierte Kontrollrat hatte 1945 entschieden, dass der Staat Bayern die Urheberrechte an "Mein Kampf" übernehmen sollte. Bis zum Ende des Dritten Reiches waren rund zehn Millionen Exemplare gedruckt worden. Obwohl der bayrischen Regierung durch das Verbot einer Neuauflage des Werkes horrende Summen an möglichen Erträgen entgingen, wehrte man sich gegen jeden Versuch eines Nachdrucks. So hatte vor etwa zwei Monaten ein niederländischer Verleger versucht, 8000 Kopien des Buches nachzudrucken. Noch ehe man in Bayern über das Aussenamt intervenieren konnte, hatte die holländische Polizei die gesamte Auflage beschlagnahmt. In Dänemark waren seit dem Ende des Krieges zwei Auflagen erschienen.

Die Bemühungen der Bayern, diese Raubdrucke zu stoppen, hatten zwar Erfolg, aber bis zum Einschreiten der dänischen Behörden waren bereits 16.000 Stück des Buches verkauft worden. Auch ein Londoner Verleger druckte kürzlich das Hitlerbuch nach. "Rechtlich können wir dagegen praktisch nichts tun", resignierte Gall. "Die deutschen Verleger *haben in der nationalsozialistischen* Ära die Verlagsrechte kurz vor dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches an verschiedene ausländische Herausgeber verkauft."

Ein Rueckblick auf 26 Jahre

Jom Haazmauth in dem Anden

von M. BIEL

Das alte Theater war bis zum letzten Platz gefüllt. Man machte sich eigentlich immer etwas lustig über diesen Raum, da er wie eine schlechte, sehr schlechte Imitation eines europäischen Opernhauses aussah. Aber mit seinen vier Rängen und dem verhältnismässig kurzen Parkett war es sehr geeignet für Veranstaltungen dieser Art. Auf der Bühne drängten sich die Musiker, fast dreissig an der Zahl, die bald beginnen sollten, klassische Musik zu bieten, wie sie in dieser kleinen Stadt in den südamerikanischen Anden kaum je gehört worden war — wenn man von den Schallplatten absieht. Der Präsident der zionistischen Ortsgruppe schritt würdevoll im schwarzen Anzug umher. Im letzten Augenblick hatte er darauf verzichtet den Smoking anzuziehen, da man annahm, dass er der einzige in solcher Kleidung sein würde, und nun war er froh, es so gehalten zu haben. Kein Mensch trug einen Abendanzug. Er gab die letzten Instruktionen. Der Diri*gent ging schon auf die Büh*ne. Die Vertreter von elf jüdischen Vereinigungen der Stadt standen Schlange, damit jeder zu Wort kommen könne. Der Festredner prüfte, ob sein Manuskript richtig geordnet sei. Die grosse Kundgebung anlässlich der Gründung des Staates Israel konnte beginnen.

Am Abend vorher hatte man die grosse Nachricht im Radio gehört. Einige konnten mit ihren guten Apparaten die grossen Sender der Erde auffangen und berichteten Einzelheiten. Sofort hatte man sich um die Mietung des Theatersaales bemüht, denn man musste doch schliesslich auch etwas vorbereiten. Und nach der Kundgebung würde ein Ball stattfinden. Bei den Behörden hatte man Verständnis und Anerkennung gefunden, aber es hatte den Eindruck, als ob dort eine gewisse Unruhe herrschen würde. Nun, hoffentlich passiert nichts bis morgen abend. — sagte man sich.

Und nun waren sie alle da. Sogar die Nicht- und die Anti-Zionisten waren gekommen. Denn hier war man sehr darauf aus, zu einem israelischen Pass zu kommen. Denn die Staatsbürgerschaft des neuen Aufenthaltslandes hatte man meistens noch nicht erlangt. Ein jüdischer Pass wäre daher keine schlechte Sache. Und bei den letzten Magbioth hatte der Präsident der Zionistischen Ortsgruppe nie vermieden, darauf hinzuweisen, dass man nun bald zu einem vernünftigen Pass kommen würde, wobei man sich natürlich merken würde, wer wirklich bewusst jüdisch eingestellt war.

Plötzlich kam Bewegung in die Repräsentanten der Organisationen hinter der Bühne. Ein schwarz gekleideter Herr drängte sich durch die Jugendlichen hindurch, die zum Chor aufgestellt waren. Und mit verlegenem Lächeln gab er eine furchtbare Kunde von sich. Der Präfekt des Departements bedauere, den Herren Israeliten mitteilen zu müssen, dass sie ihre Versammlung nur und ausschliesslich in spanischer Sprache durchführen dürften, da soeben der Ausnahmezustand wegen des siebenten Versuches der oppositionellen, verbotenen Partei, die Regierung an sich zu reissen, verkündet worden sei. Eigentlich seien alle Versammlungen verboten, aber erstens kenne man ja die "Israelitische Kollektivität" als fleissig, anständig und jeden Umsturzplänen fern und zweitens habe man volles Verständnis für die grosse Stunde der Geburt des Jüdischen Staates, den man mit seiner Ja-Stimme bei der UNO-Abstimmung mit zu schaffen geholfen hat. Polizei, Beamte. Be- der Geburt des Jüdischen Staazur Überwachung anwesend sein. Auch Seine Ehren, der Herr Präfekt, werde gleich eintreffen.

Die Herren von der "Israelitischen Kollektivität" schauten sich verblüfft an. Der Festredner hob die Schultern, steckte resigniert seine Rede ein und begab sich langsamen *Schrittes in den Saal. Die üb*rigen elf Redner, Vertreter der Institutionen schrumpften auf vier zusammen. Spanisch sich verständlich machen hätten noch etwa 50 Prozent der Herren gekonnt, aber spanisch eine Rede halten? Ja, und nun? Man konnte schliesslich nicht die Versammlung absagen oder nur mit dem Konzert schliessen. So wandte man sich an einen jungen Vertreter der Gemeinschaft und dieser sagte zu. Der Präsident der Zionisten gab ein Zeichen, der Dirigent hob seinen Stab, die Hymnen des Landes und Israels erklangen und sodann begann das Konzert. Danach sprach der Präsident der Zionistischen Ortsgruppe und aus seinen Worten sprach das Donnergrollen der Rache-Androhung an all jene, die ihren Magbith-Pflichten nicht wie es sich gehört nachgekommen waren. Die vier Redner folgten im Namen der elf Organisationen und dann kam die *Festrede. Die Anwesenden, auch* wenn ein ganzer Teil von ihnen nur wenige Worte verstand, folgten dem Ablauf der Versammlung mit Tränen in den Augen. Jeder war sich der Grösse der Stunde bewusst und jeder wusste auch, dass zu dieser Stunde die jüdischen Streitkräfte bereits in hartem Kampf mit den arabischen Invasions-Armeen standen. Die anwesenden Landesbehörden hörten interessiert zu. Die Versammlung lief wie am Schnürchen ab. Der Jugendchor beschloss das Programm, das auch so noch reichhaltig genug war. Trotz der unerwarteten Wendung war alles glatt gegangen.

Nach dem Ende der Versammlung schritt der Präfekt auf den Präsidenten der Ortsgruppe der Zionistischen Weltorganisation zu und gratulierte ihm im Namen seiner Excellenz, des Präsidenten der Republik zur Ausrufung des Staates Israel. Während seine Polizeiwagen die Stadt durchstreiften und Verhaftungen auf Verhaftung vornahmen, während man in den Strassen ausser der Polizei und den feiernden Juden keinen Menschen sah, während man mit den Verhafteten äusserst scharf umging, sprach der Vertreter des Gesetzes schönste Worte von der Stärkung des demokratischen Lagers: unseres Lagers also, durch die Gründung dieses jüdischen Staates. Aber in einem hatte er recht: Es gab keinen Angehörigen seines Volkes, gleich ob er zu den Verhaftenden oder zu den Verhafteten gehörte, der nicht positiv zu der Gründung Israels eingestellt war.

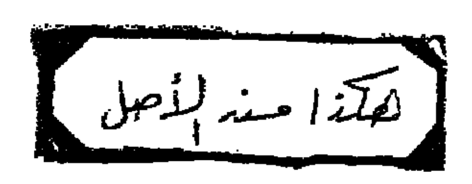
Der Präfekt des Departements verneigte sich vor den jüdischen Repräsentanten beim Beginn des anschliessenden Balles, hob sein Glas und rief mit dem seiner Rasse eigenen Charme: „Es lebe die Freiheit! *Es lebe der Staat Israel!"* — Und in einer Ecke der Saales tanzte die Jugend Horra.

BESUCH WILLY BRANDTS IN DER BAR-LEW-LINIE — PEINLICH

Willy Brandt *wird* als vorsichtiger Staatsmann angesehen, der seine Worte abwägt und sich nicht in seinen Grundansichten erschüttern lässt. Bei seinem Besuch in Israel vermied er es peinlichst, die Golan-Höhen oder andere „Gebiete" zu besuchen, um nicht die Araber, seine Jusos oder die Herren Scheel und Frank zu verstimmen. Um so merkwürdiger berührt es uns, wenn wir nun Bilder des Herrn Brandt in der Bar-Lew-Linie sehen mussten. Wozu hat Brandt dies notwendig gehabt? Am Suez-Kanal stehen noch die Panzer-Skelette von Centurions, die Strauss, Adenauer und auch der grosse Vorgänger Brandts, Ollenhauer, nach Israel schickten. In den Sanddünen des Kanals liegen noch die Leichen von Dutzenden israelischer Soldaten, die im Jom Kippur-Krieg den Tod fanden. Wieviele ihrer Väter starben in deutschen Vernichtungslagern, oder sind ihnen knapp entkommen? Hätte sich Brandt nicht mit den politischen Gesprächen, mit den Pyramiden von Gizeh, und mit einem Besuch der Stadt Suez begnügen können?

Auch die Erklärung über die „legitimen Rechte der Palästinenser", unter denen bekanntlicherweise die Araber das langsame, etappenweise Abwürgen Israels verstehen, — lässt aufhorchen, wenn sie nicht von Linken, Pompidou, oder Faschisten, sondern aus dem Munde Willy Brandts kommen. Ist der Durst nach Erd*öl auch bei Willy Brandt* so gross, dass er überflüssige und geschmacklose Kotaus vor den Scheichs machen zu müssen glaubt? Eine böse Geste von Seiten eines Freundes — so sahen wir ihn bis jetzt —, tut weh, schmerzt. Gott sei dank sind wir nur recht wenig von den Scheels, Franks, Jusos, Pompidous, und nun auch ... auch DU? Willy Brandt? — abhängig. Gott sei Dank!

R. Assor



wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

Zum Unabhängigkeitstag bescherte uns die UNO ein ganz besonders schönes Geburtstagsgeschenk, nämlich eine einseitige Rüge. Diese Beobachtung ist wohl jedermann aufgefallen: ausserdem wob auch Bürger Josef Almogi den oben zitierten Satz in seine Ansprache am Unabhängigkeitstag ein. Doch mit der Zeit dürften wir uns an derlei sinnige Gaben wohl gewöhnt haben, auch wenn wir immer noch, in unserer Undankbarkeit, der Welt dafür nicht unsere "tiefe Hochachtung" (oder hohe Tiefachtung) auszusprechen wissen.

Nachher heisst es dann immer, wie seien eben viel zu empfindlich und zu zart besaitet. Die Welt erwartet eben, dass sie uns auf- und mitspielen kann, ohne dass wir aufhören, nach der Musik globalpolitischer Misstöne zu tanzen.

Auch der "Spiegel" hat es kürzlich nicht verabsäumt, uns als Angebinde zum Unabhängigkeitstag schon im voraus eine hübsche Gabe auf den (reinen) Tisch zu legen. Es handelt sich um eine Titelgeschichte des schönen Namens: "Israel — **Bankrott der alten Garde**".

Im Blattinneren heisst die Geschichte anders, und noch schöner: Israel: **"Wir sind ein kopfloser Staat"**. Zu bemerken ist, dass in dem ganzen langen "freundlichen" Aufsatz fast alles den Fakten nach wahr ist: und doch wird hier mit grossartiger Gewandtheit irgendwie der total verfälschte Eindruck einer Weltuntergangsstimmung erzielt. Das macht man mit Zwischenüberschriften wie „Das Volk fühlt sich um 25 Jahre zurückgeworfen" und mit Absätzen wie folgt: "Denn seit dem Oktoberkrieg 1973 steht die schwarze Augenklappe (Dayans) nicht mehr für Sieg, sondern für die Enttäuschung und Verbitterung, in die sich Israel gestossen sieht". Wohlgemerkt: nicht einige Leute, ganz Israel fühlt sich **und sieht sich in die Enttäuschung und Verbitterung gestossen!** Die Schreiberin dieser Zeilen gehört offenbar nicht zu Israel, denn sie sieht sich nicht gestossen, ausser vor den Kopf, und zwar durch den "Spiegel".

Doch es kommt noch schöner: "Vor einem Jahr noch hatte der Staat der Juden den 25. Geburtstag seiner nationalen Renaissance in Jerusalem mit einer **protzigen** (!! sic!) Truppenparade gefeiert. Diesen Donnerstag, wenn sich das Geburtstagfest wieder jährt (geschrieben vor dem Unabhängigkeitstag. Anm. d. Verf.) paradiert und jubiliert niemand. Trauer und Selbstkritik erschüttern Israel **in seinen Fugen** (!) und nagen gar am **hypertrophen** Selbstbewusstsein **chauvinistisch**-religiöser **Extremisten**.(!) Denn mit quälender Langsamkeit, aber Monat für Monat klarer, enthüllt sich den Israelis, wie radikal die **meisten der für unantastbar** gehaltenen Glaubenssätze über israelische Sicherheit und arabisches Unvermögen zusammengebrochen sind". U.s.w. u.s.f.

Diese Generalunkerei und **Miesmacherei in ganz grossem** Masstab (und zugegebenerweise blendendem Stil) wurde von einem israelischen Korrespondenten des Weltblattes, sehr wahrscheinlicherweise vom hier **ansässigen jüdischen** Vertreter geschrieben, und vielleicht mit gewissen redaktionellen Änderungen und Zutaten im Hamburger Haupthaus versehen (wie wir sehr hoffen wollen). Warum ausgerechnet ein hierzulande weithin unbekannter Raw Lau zitiert wird, der den Ausspruch vom Zurückgeworfenfühlen um 25 Jahre tat, bleibt undurchsichtig. Durchsichtig erscheint die zusätzliche Bemerkung: "Am Horizont tauchte gar eine demographische **Katastrophe** auf: 12.5 Prozent des Einwanderervolkes denken laut einer Umfrage an Auswanderung". (Fettdruck und Hervorhebungen von uns. Anm. d. Red.)

Noch eine sehr schöne Bemerkung der "Spiegel"-Geschichte, die auch in einer Zwischenüberschrift auftaucht, wird den Antisemiten in Deutschland, (an denen es gerüchtweise nicht absolut fehlt.) besonders gut gefallen haben: **"Israel — eine koschere Bananenrepublik"**. Dies ist ein Zitat nach dem von uns allseits geliebten Arie Eliav, der damit zu "Spiegel"-Ehren kam.

Will man dergleichen, so muss man offensichtlich bloss in der Öffentlichkeit eine möglichst abschätzige Bemerkung über Israel fallen lassen. An zitatenfreudigen Journalisten wird es dann nicht fehlen, und gewiss auch nicht an Abnehmern in Deutschland. Es wäre ganz interessant zu erfahren, um wieviel sich die Auflage des von uns hochgeschätzten Blattes angesichts der Titelgeschichte über den "Bankrott unserer alten Garde" erhöht hat ...

Wenn man nämlich anderswo die alte, müde Garde durch neue Gesichter ersetzt, dann wird dies weltweit als demokratische Selbsterneuerung gerühmt. Wenn in Israel das gleiche geschieht, ist dies im Auge gewisser Beschauer ein Zeichen der Auflösung ... Auf die übrigen Blüten dieser Stilwiese möchte ich nicht eingehen.

Nur die Prophetenkraft der "Spiegel"-Geschichte sei noch zum Abschluss unter die Lupe genommen. Dort heisst es nämlich schadenfroh folgendermassen: "Eine Umfrage zeigte vorige Woche die ganze **Trostlosigkeit der innenpolitischen** Wüste. (!) Dajan war zwar noch unter jenen, die die Befragten als denkbare Golda-Nachfolger ansahen. Aber dem einstigen Volksliebling blieb nur ein kärglicher fünfter Platz hinter dem Ex-Stabschef Rabin sowie den Partei-Bossen Begin, Sapir und Allon, — also noch hinter drei Grossen der bankrotten alten Garde".

Inzwischen hat sich allerdings allerlei ereignet, was den Bankrott als eine Auflage einer ganz neuen Vertrauensemission erscheinen lässt, um schon bei Phrasen aus der Finanzwelt zu bleiben. Die innerpolitische Wüste ist nicht so wüst: Israel wird auch ohne Dajan weiterleben, mit Gottes und Jizhak Rabins und Schimon Peres Hilfe: die alte Garde ist auch noch lange nicht bankrott, wenn sie sich vernünftigerweise vom Schalterraum unserer politischen Bank ins Hinterzimmerchen zurückgezogen hat. Dort stehen aber noch einige Tresors, die politischen Kassen sind keineswegs leer, und Israel denkt garnicht daran, als Staat den Konkurs anzusagen. Schadenfreude ist die schönste Freude, doch wer zuletzt lacht, lacht (hoffentlich) am besten.

Unterdessen erlebten wir auch das grossartige Schauspiel von zwei politischen Rivalen, Rabin und Peres, die öffentlich keine Verbalinjurien, sondern sehr freundliche Worte wechselten. Wir hörten das Wort des Schimon Peres, er fühle sich nicht als Besiegter, sondern als Angehöriger des siegreichen Lagers und werde mit Rabin, der in der IAP die Stimmenmehrheit als Kandidat für den Posten des Regierungschefs erhielt, **noch besser als zuvor zusammenarbeiten.** Ob Rabin nun die **Koalitionsbildung** gelingt oder nicht, diese Demonstration von **Herzensbildung** bleibt unvergessen.

Freilich, so etwas ergibt allerding keine guten Titelgeschichten für Mismachermagazine, die anscheinend nur mit Untergangsgeunke Geschäfte machen können.

*

Eine ganze Reihe von Lesern beschäftigte sich auch weiter noch mit dem Budget des Staatspräsidenten und der diesbezüglichen Debatte in unserem Blatt. Allen, die sich die Mühe machten, dazu noch in der vergangenen Woche eine Stellungnahme einzusenden, sei beteuert, dass selbstverständlich auch die Schreiberin dieser Zeilen keinem überflüssigen **Luxus** das Wort spricht. Dennoch sollte man zwischen der **Person** des Staatspräsidenten und den Kosten seiner Repräsentationen unterscheiden, wie es einige Leser gleichfalls taten.

Der Staatspräsident ist, das sollen wir uns doch vor Augen halten, **ein Symbol wie die Staatsflagge und das Wappen.** Dergleichen durch persönliche Angriffe zu verunglimpfen, führt nur zu einem unliebsamen Echo im Ausland. Vergessen wir nicht, dass unsere lieben Feinde und guten Freunde auf jedes Anzeichen der Staatsmüdigkeit mit heraushängender Zunge lauern ... Wir wollen all diesen Hungrigen nun doch kein Futter liefern, nicht wahr? Und damit sei das Thema entgültig begraben.

In Haifa sind unter der neuen Ägide des Bürgermeisters **Josef Almogi einige Änderungen zu vermerken. Ein Informationsbüro wurde im Rathaus eingerichtet, ein grosses Schild weist darauf hin, orangene Möbel laden Besucher zum Hinsetzen und Fragen ein. An einigen abschüssigen Treppen wurden neue Geländer angebracht. Das sind so Äusserlichkeiten: doch auch administrativ soll sich einiges ändern. Viele Bürger bemerkten gewiss, dass bei den Unabhängigkeitsfeiern diesmal Sparsamkeit waltete, und nicht nur, weil wegen der Trauer um die Gefallenen das (sehr entbehrliche) Feuerwerk wegfiel ...**

Der Bürgermeister erschien übrigens (erstmals in der Geschichte) bei den Journalisten, die einen bescheidenen kleinen Empfang für Freunde veranstalteten. Wenn er nun auch alles hält, was er versprach, wird Haifa bald die freundlichste Stadt des Landes sein ...



37

Das Theater geht also weiter, dachte Nora. Es muss weitergehen. Theoretisch hätte auch ein Fremder nach dem ‚Glauben der Hellenen' von Trockau, Bearbeitung von Merian und Stähelin, fragen können. Vielleicht war das sogar schon einmal passiert, und Landau zitterte deshalb so vor Angst, obwohl er wusste, dass da immer noch Sicherungen eingebaut waren.

„Hier ist es nicht ... hier auch nicht ...

Valerie hatte, zum Teil über Möbel gebeugt und auf Zehenspitzen, einzelne Bücher aus den Regalen gezogen. Nun blickte sie Nora an, als wollte sie sagen: Man kann die Sache beenden, spricht!

„Vielleicht auf dieser Seite?" sagte Nora.

Valerie tat, als suche sie weiter.

Nora sah sich noch einmal in der Kammer um. Der abgetretene Teppich, von dem Jack erzählt hat, da ist er. Der schadhafte Schaukelstuhl, da steht er. In der Ecke der kleine Ofen, rotglühend an einer Stelle. Wie laut er kollert! Von diesem Tischchen hier hat Jack mir nichts erzählt. Und auch nichts von dem Radioapparat darauf. Ein ‚Minerva 405'. Nora kannte die Type. Sieben Röhren, 1940 auf den Markt gekommen, das Stärkste und Beste, was es im Moment gab. Natürlich, von dem Radioapparat hat Jack nichts wissen können, dachte sie. Mit so einem Modell vermag man gewiss mitten in der Stadt und sogar am Tage London zu hören ...

„Also ich weiss wirklich nicht, wo ich noch suchen soll ... Die Bände müssen da sein, sie sind nie abgeholt worden", sagte Valerie. „Aber auch hier ist nichts."

Nun war es Zeit.

„Doch, doch", sagte Nora.

„Wo?" Das kam schwach. Jetzt war Valerie am Ende ihrer Kraft.

Nora blickte lächelnd umher und antwortete nicht.

„Wo?" fragte Valerie zum zweitenmal. Ihre Stimme hatte plötzlich jede Sicherheit verloren, sie vibrierte. Nora sah in Valeries Augen. Nicht länger starr und mutig waren die, ach nein, jetzt flehten diese Augen, bettelten. Bitte, bitte ...

Na also, dachte Nora.

Sie sagte langsam und sehr deutlich: „Die Bände stehen vor Ihnen. Im fünften Brett von oben, links neben dem Sofa. Es ist das zwölfte und das dreizehnte Buch, von der Ecke aus gezählt." Mit einer schnellen Bewegung trat sie vor und zog zwei schwere Bücher aus dem bezeichneten Regal. „Da, Band eins, da, Band zwei", sagte sie und sah Valerie wieder an. Diese erwiderte den Blick unheimlich ruhig. Ihre Augen waren jetzt nicht mehr so hell und strahlend blau wie eben noch, sie waren dunkler. Nora Hill dachte an einen Aprilhimmel voller Regen. Sie muss sehr unglücklich sein, diese Frau, dachte Nora. Ich hoffe nur, dass die Begegnung mit ihr nicht auch mir Unglück bringt. Nora legte einen Band auf das grosse Radio und blätterte in dem anderen. „Bearbeitet von Merian und Stähelin, 1931!"

„Das freut mich für Sie", sagte Valerie völlig gleichmütig. „Darf ich einmal nach dem Preis sehen?"

Nora erstarrte.

Moment. Moment.

Irgend etwas habe ich falsch gemacht. Sie hat alles richtig gemacht. Aber ich ...

„Warten Sie!" Nora griff nach Valeries Arm. In ihrer Verwirrung und in der Wärme des Raums wurde ihr plötzlich glühend heiss.

„Bitte?" Valerie hob die Augenbrauen.

Was ist hier bloss los? dachte Nora verzweifelt. Was habe ich nur ... Dann fiel es ihr ein. Und im gleichen Moment, da es ihr einfiel, empfand sie zum erstenmal Bewunderung für diese Valerie Steinfeld.

Wütend auf sich und ihre Ueberheblichkeit, und wütend auf die Frau, für die sie Bewunderung empfand, öffnete Nora die Handtasche und holte ein Stück gelb-blau bedrucktes Papier hervor. Es war an einer Seite in bizarrer Zickzack-Linie abgerissen. Man las: **Hellers Zit ...**

Valerie Steinfeld kniete nieder, zog die unterste linke Lade des Schreibtisches hervor und kramte da, während Nora dachte: **Zwei** Erkennungszeichen sind vereinbart, nicht nur eines! Das zweite habe ich vergessen. **Sie** hat es nicht vergessen — trotz der Aufregung dieser Begegnung.

Valerie hatte gefunden, was sie suchte. Sie erhob sich. In der Hand hielt sie gleichfalls ein Stück gelb-blau bedrucktes Papier. Beide Frauen strichen ihre Stücke glatt. Nora legte die eine Hälfte auf den vollgeräumten Schreibtisch. Ganz langsam schob Valerie ihre Hälfte heran. Die schönen Hände waren schmutzig vom Staub der Magazine. Sie bewegte ihr Papier so lange, bis die Risstellen genau in die Risstellen der anderen Hälfte passten. Die Teile, die so kunstvoll getrennt worden waren, bildeten nun zusammen eine Bonbontüte. Jetzt konnte man alles lesen, was auf ihr stand: **Hellers Zitronendrops — eine Köstlichkeit!**

„Verzeihen Sie", sagte Valerie ruhig.

„Was heisst verzeihen? Meine Schuld. Und meinen Glückwunsch. Sie kann man nicht überrumpeln!"

„Hoffentlich nicht", sagte Valerie still, dann öffnete sie die Tür des kleinen Ofens mit einem Stochereisen und warf beide Papiere in die Glut. „Wie heissen Sie, Fräulein?"

„Hill. Nora Hill."

Valerie schloss die Ofentür und setzte sich in einem plötzlichen Schwächeanfall schnell auf das alte Sofa, dessen Spiralfedern ächzten. Sie blickte zu Nora auf. Jetzt leuchteten ihre Augen wie die eines jungen Mädchens, das sich auf die Liebe freut. Ein Lächeln trat in das schöne Gesicht und erhellte es strahlend gleich einem Sonnenaufgang. Mit erstickter Stimme fragte Valerie Steinfeld: „Wie geht es ihm?"

35

„Als ich einst aus dieser Stadt auszog", rief Adolf Hitler, „da trug ich in mir genau dasselbe gläubige Bekenntnis, das mich heute erfüllt!"

Er stand, vor einem Bündel von Mikrophonen, auf dem Balkon des alten Rathauses der Stadt Linz. Der Platz unter ihm dicht mit Tausenden von Menschen gefüllt, war in gleissendes Scheinwerferlicht getaucht. Hunderte von Fackeln brannten. Die Fenster aller Häuser waren erleuchtet. Um diese zusätzliche Illumination hatte ein Rundfunksprecher gebeten, der vor Hitlers Eintreffen die ungeheure Erregung der Massen, die überschäumende Freude der ins Reich heimgeholten Oesterreicher („Ostmärker" sagte er) schilderte, atemlos und hingerissen durch den Taumel des Glücks, dessen Zeuge er war.

Dieser Bericht vom triumphalen Einzug des so gross und mächtig gewordenen Oberösterreichers wurde am Abend des 13. März 1938 über sämtliche österreichischen und deutschen Sender, auf Mittelwelle, Langwelle, Kurzwelle und mit Richtstrahlern nach Uebersee verbreitet. Aus Lautsprechern, die an allen grossen Kreuzungen der Städte, auf Flugplätzen, in allen Bahnhöfen, Werften, Montagehallen, Restaurants und den Marktplätzen der kleinsten Dörfer angebracht worden waren, schallte Hitlers Stimme durch das Grossdeutsche Reich:

„Ermessen Sie meine innere Ergriffenheit, nach so langen Jahren dieses gläubige Bekenntnis in Erfüllung gebracht zu haben!"

Der Wiener Westbahnhof glich einem riesigen Ameisenhaufen. Gehetzte, hastende, drängende, hysterische, weinende und fluchende Menschen sah man am Abend dieses 13. März 1938 auf den Bahnhöfen Oesterreichs. Mit Glück konnte man noch aus dem Lande fliehen am Ende jenes wunderbaren Frühlingstages mit seiner linden Luft und seinem nun samtblauen Himmel.

Menschen! Menschen!

„.... wenn die Vorsehung mich einst aus dieser Stadt heraus zur Führung des Reiches berief, dann muss sie mir damit einen Auftrag erteilt haben!" klang Hitlers Stimme, donnernd verstärkt, aus den vielen Lautsprechern des Westbahnhofs. Paul Steinfeld legte die Lippen an das Ohr seiner Frau, um sich verständlich zu machen.

„Der in Braunau geborene Führer und du", sagte Paul Steinfeld. „Das Beste, was Oberösterreich je hervorgebracht hat!"

Valerie, die seit Stunden gegen die Tränen kämpfte, sah ihren Mann mit flackernden Augen an. Fünfzehn Jahre waren sie verheiratet. Valerie wusste: Was ihr Mann da eben gesagt hatte, der traurig bittere Spass eines Mannes, welcher um sein Leben fliehen musste, war eine Liebeserklärung gewesen. Zärtlich strich sie über seine Hand. Er drückte die Lippen an ihr Ohr und küsste es. Sie standen neben einem abfahrtbereiten Zug, inmitten des Maelstroms schiebender, drängender, schreiender Menschen.

Paul Steinfeld winkte einem Mann zu, der um seinen Würstchenstand kämpfte. Der Mann nickte und begann sich mühselig einen Weg durch die Menge auf dem Perron zu bahnen.

„.... und es kann", tobte Hitlers Stimme, „nur der Auftrag gewesen sein, meine teure Heimat dem Deutschen Reich wiederzugeben!"

„Ein Volk, ein Reich, ein Führer! Ein Volk, ein Reich, ein Führer! Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" Minutenlang dröhnte das Gebrüll der Linzer aus den Lautsprechern. Ganz dicht trat Valerie zu ihrem Mann. Ihre Körper pressten sich gegeneinander, wie sie es vor zwei Stunden noch getan hatten — in dem breiten Bett des stillen Schlafzimmers ihrer Wohnung in der Gentzgasse ...

Sie waren allein gewesen. Sie hatten sich geliebt, verzweifelt und wild, das letzte Mal für lange Zeit, sie wussten es beide, obwohl sie es nicht sagten. Sie hatten sich geliebt und nicht gesprochen dabei, und dann hatten sie nebeneinander gelegen, auf dem Rükken, stumm, bis Paul Steinfeld sagte: „Wir müssen uns anziehen, mein Herz ..."

Valerie trug ein Kostüm mit blau-weissem Pepitamuster und einen kleinen blauen Kappenhut auf dem blonden Haar, das unter dem Licht der vielen starken Hallenlampen golden leuchtete. In weichen Wellen fiel es in den Nacken. Valerie sah sehr jung aus, zeirlich und schlank noch wie ein Mädchen mit ihren vierunddreissig Jahren. Die Haut war rein und weiss, die blauen Augen waren gebannt, erfüllt von Liebe und Trauer, auf ihren Mann gerichtet.

Paul Steinfeld trug einen braunen Zweireiher mit feinen Nadelstreifen in gedecktem Weiss. Er war gross und schlank. Das dichte Haar hatte die Farben der Augen: schwarz. Seine Gesichtshaut war dunkel. Weit ragte eine Hakennase aus dem Profil hervor, hoch sassen die Backenknochen, die wie Knoten wirkten. Steinfelds Stirn war breit. Starke schwarze Brauen bildeten aufwärts gerichtete Bögen, die dem schmalen Gesicht einen beständigen Ausdruck von Skepsis gaben. Steinfelds Stimme war tief, warm und angenehm.

„Heil Hitler, der Herr wünschen?" Der Mann mit dem fahrbaren Würstchenstand war herangekommen. Man konnte bei ihm auch Bier, Limonade, Brötchen, Süssigkeiten und kleine, aus Blech gestanzte Hakenkreuze zum Anstecken erhalten. Steinfeld kaufte eine grosse Packung Zitronendrops.

„... ich habe an diesen Auftrag geglaubt, habe für ihn gelebt und gekämpft, und ich glaube, ich habe ihn jetzt erfüllt!"

(Fortsetzung folgt)



Journalistische «Enten» gefaehrden Harold Wilson

Von EDWIN ROTH (London)

Der von der konservativen britischen Tageszeitung "Daily Mail" berichtete Skandal über Premierminister Harold Wilsons angebliche Beteiligung an *Bodenspekulationen und die* Fälschung von Wilsons Unterschrift ist mit ungeheuerer Verlegenheit für die "Daily Mail" und andere konservative britische Zeitungen zusammengebrochen. Ronald Milhench, ein bedonderer übler Hochstapler und Abenteuerertyp, der wahrscheinlich geistig abnormal ist, hat gestanden, dass er den Brief und Wilsons Unterschrift fälschte.

"Ich tat es als Scherz, um die Presse zum Narren zu halten", erklärte Milhench öffentlich. Doch Scotland Yard hat sehr viel Beweismaterial, dass es kein Scherz war.

Milhench kaufte Boden, der dem Bruder von Harold Wilsons 41-jähriger politischer Privatsekretärin Marcis Williams, sowie Marcis Williams selbst und ihrer Schwester gehört hatte. Marcis Williams Bruder Anthony Field ist ein sehr enger persönlicher Freund von Wilson. Doch absolut nichts an *diesem Bodenhandel* war irgendwie illegal, korrupt, oder geheim.

Es gibt eine Art des Rufmordjournalismus, die schärfstens verurteilt werden muss — egal auf welcher politischen *Seite oder gegen* wen sie angewendet wird. Was hier geschah, ist keine britische Version von Watergate, sondern nur die Fälschung einer nicht existierenden Watergate-Version. Wilsons Freund Anthony Field, der auch der Bruder seiner Privatsekretärin ist, verkaufte Boden an Milhench, der einen angeblichen Brief Wilsons sowie Wilsons Unterschrift fälschte Zwischen Wilson und Milhench bestand keinerlei Verbindung.

Die sehr erfahrenen Journalisten der "Daily Mail" wussten genau, welch ein übler Typ Milhench ist, und dass er unter schwerstem Verdacht stand, im Februar seine Gattin bestialisch ermordet zu haben. Was die "Daily Mail" und ihr ebenfalss konservatives Konkurrenzblatt "Daily Express" sowie die ihnen gehörenden *Abendblätter taten*, war Rufmord durch Schlagzeilen und Andeutungen.

Ganz absichtlich wurde aus Milhenchs Lügen und Fälschungen eine gefälschte Imitation *der Watergate-Affäre* konstruiert. Doch in völligem Gegensatz zu Watergate wurde in diesem Zusammenhang nur von Milhench etwas Illegales begangen.

Ein "Daily Mail"-Photog*raph photographierte* Milhench mit einem grossen eingerahmten Bild von Wilson neben sich auf seinem Pult, um auf diese Weise bildlich den Eindruck einer Verbindung zwischen Milhench und Wilson zu erwecken. Obwohl weder die "Daily Mail" noch der "Daily Express" dem Wortlaut nach das strenge britische Verleumdungsgesetz brachen, waren die Schlagzeilen, die Aufmachung, insinuierten die Andeutungen übelste Nachrede gegen Wilson, Anthony Field, und Marcis Williams.

Im britischen sozialen Klas*sensystem entstammt* Milhench der unteren Arbeiterklasse. In letzter Zeit gab er selbst sein Alter mit 32 Jahren an, tatsächlich ist er 37 Jahre alt. Er verliess die Schule mit 15 Jahren, und wurde ein ungeschulter Arbeiter. Dann wurde er Berufssoldat. Seine geschiedene erste Gattin Elfriede, die er als Soldat in Deutschland ken*nenlernte, lebt in* Deutschland. Nachdem er die Armee verlassen hatte, wurde er Waffenhändler, Versicherungsspezialist, Geschäftsmann, und Millionär. Er traf seine zweite Gattin, als sie beide in derselben Heilarmeekapelle musizierten.

Im Februar dieses Jahres fuhr Milhench, ein besonders athletischer Mann, einen Wagen, in dem er und seine 27-jährige Gattin sassen, *in einen* Teich, auf dem er Wasserski gefahren war. Milhench rettete sich schwimmend, seine Gattin ertrank. Kurz vorher hatte er ihr Leben auf 40.000 Pfund Sterling versichert. Zur Zeit ihres Todes *hatte* sie eine Liebesaffäre mit einem anderen Mann, und Milhench wusste, dass sie ihn zu verlassen beabsichtigte. Milhench selbst hatte eine Affäre mit einem 17-jährigen Mädchen, das noch jetzt seine Freundin ist.

Trotz aller dieser Tatsachen urteilten die aus dem Volk stammenden Geschworenen des sogenannten Coroner-Gerichtes, das in England alle nicht einwandfrei natürlichen Todesfälle untersucht, dass *Mrs. Milhenchs* Tod ein Unfall war. Geschworene in britischen Coroner-Gerichten leiten nur sehr selten Mordanklagen ein.

Nachdem der an Milhench adressierte gefälschte Wilson-Brief den grossen Skandal heraufbeschworen hatte, liess sich Milhench vor wenigen Tagen photographieren, während er auf demselben Teich, in dem seine Gattin im Februar in seiner Anwesenheit ertrunken war, Wasserski lief...

Doch sofort nachdem Milhench für seine von ihm öffentlich gestandene Fälschung des Wilsons-Briefes verhaftet worden war, erklärte Scotland Yard höchst offiziell, jetzt werde auch der Tod seiner Gattin neu untersucht. Diese offizielle Scotland Yard-Erklärung bedeutet offiziellen Mordverdacht. Die *„Daily Mail"* wusste von Anfang an alles...

Es ist zumindest möglich, dass dieser sehr offensichtlich abnormale Mann hoffte, von einer konservativen Regierung besonders belohnt zu werden, wenn er *helfen würde*, Harold Wilson politisch und menschlich zu vernichten.

Wenige Tage bevor Milhench gestand, selbst die Wilson-Fälschung verübt zu haben, sagte er, dass er den gefälsch*tenWilson-Brief* verbrannte, weil der Mann, der ihm diesen gefälschten Brief schickte, telefonisch das Leben seiner beiden Kinder bedroht hätte. Konservative britische Zeitungen druckten dies in grösster Aufma*chung als neuen Faktor* was ebenfalls übelsten Rufmord an Menschen darstellt, die zwar nicht genannt wurden, doch auf die durch derartige Veröffentlichungen dieser monströsen Lüge schwerster Verdacht fallen musste.

Der konservative Grundstückhändler in Manchester, der die "Daily Mail" während des Wahlkampfes über Wilsons angebliche Verbindung mit Milhench informierte, hat zugegeben, dass er dies tat, um der Labour-Partei im Wahlkampf zu schaden. Dieser Tage berichtete die "Daily Mail" auf ihrer *Titelseite* in grösster Aufmachung, derselbe Manchester Bodenhändler habe jetzt die Polizei gerufen, weil alle Dokumente über die Milhench-Angelegenheit höchst mysteriös aus seinem Büro gestohlen wurden. "Es ist äusserst unheimlich", sagte er laut dem ‚Daily Mail'-Bericht einem ihrer Reporter. (Watergate, oh Watergate!)

Doch schon am nächsten Tag berichtete die "Daily Mail" ganz klein und ganz versteckt in der *Mitte* ihrer Seite 2, diese Dokumente wären gefunden worden, denn der Kompanion des Bodenhändlers *habe sie versehentlich mit nach* Hause genommen...

Der ganze Fall ist nicht nur ein politisches Verleumdungskomplott, sondern er gehört auch zum heftigen und bitteren Auflagekrieg zwischen der "Daily Mail" und dem "Daily Express", die einander sehr ähnlich sind und um dieselben Leser konkurrieren. In diesem Konkurrenzkampf hat die "Daily Mail" in letzter Zeit die rabiat antideutsche Einstellung *des "Daily Express" nachgeahmt.*

Doch der von Milhench und der "Daily Mail" erzeugte Skandal hat Wilson enorm geschadet, denn er hat das Verhältnis von Wilson, Marcis Williams, und Marcis Williams Familie aufgeworfen. Die sehr seriöse konservative "Sunday Times" berichtete, der Chefredakteur des "Daily Express" habe entschieden, etwas über das Privatleben der Marcis Williams, das vielen Journalisten bekannt ist, nicht zu berichten.

Daraufhin berichtete die satirische *Zeitschrift* "Private Eye", was der "Daily Express" und die "Sunday Times" nicht berichten wollten, (die Sunday Times" regte nur die öffentliche Neugierde an) — nämlich, dass Marcis Williams mit dem gegenwärtigen politischen Redakteur des Daily Express" Walter Terry zwei uneheliche Kinder hat.

Bis vor wenigen *Monaten* war Walter Terry der politische Redakteur des "Daily Mail". Laut dem ‚Private Eye'-Bericht, der von anderer Seite bestätigt wird, lebte Marcis Williams zur Zeit ihrer beiden Schwangerschaften während Wilsons letzter Regierung mit Terry, und sie hatte wichtige Regierungspapiere in der Wohnung die sie mit dem politischen Redakteur der konservativen "Daily Mail" teilte.

"Private Eye" kommentierte dazu: "Diese etwas seltsame Weise, Regierungsgeschäfte zu führen, hielt während der Jahre *1968* und *1969* an. Terrys Arbeitgeber in der "Daily Mail" müssen über die grosse Anzahl seiner politischen Knüller begeistert gewesen sein..."

Wilson hat wahrscheinlich nichts gegen die Veröffentlichung, dass der *Vater* von Marcis Williams beiden unehelichen Kindern Walter Terry ist. Doch es ist sehr leicht zu sehen, wie ungeheuer die ganze Milhench-Affäre Wilson und der Labour-Partei geschadet hat. Sie *verhindert Neuwahlen* das Unterhauses im Juni, die für Wilson enorm vorteilhaft gewesen wären.

Der grösste Schaden für Wilson entstand nicht aus den Tatsachen — denn zumindest *bisher gibt* es *keinerlei* Anzeichen irgendwelcher Illegalität oder Korruption — sondern aus der Art der Berichterstattung aufgrund der Lügen und Fälschungen eines unter schwerstem Mordverdacht stehenden, wahrscheinlich psychopatischen Hochstaplers und Abenteuerers. All dies beweist das Niveau des "populären" britischen Journalismus, und das gegenwärtige Niveau der britischen Politik.

(Anmerkung der Redaktion: Vertrauliche Mitteilungen von Korrespondenten an ihre Redaktion sind Routine. In einer *solchen vertraulichen Mitteilung*, die wir jetzt berichten können, informierten uns unser Korrespondent Edwin Roth bereits vor zwei Wochen, er sei aus vielen Grün*den überzeugt, dass* der Wilson-Brief nur von Milhench gefälscht wurde — doch dass er dies noch nicht öffentlich berichten konnte, weil es unmöglich war es zu beweisen.)



Und dennoch Koexistenz:
Trotz Krisen besuchen Araber die Knesset

Unsicherheit in Aegypten nach Aufhebung der Pressezensur

Aus dem „OBSERVER"

Mit dem Beschluss Präsident Sadats, die Zensur für die ägyptischen Zeitungen und für die in Ägypten akkreditierten ausländischen Korrespondenten *aufzuheben, verschwand eine* für Ägypten seit dem Zweiten Weltkrieg fast alltägliche Erscheinung. Aber weder die ausländischen noch die lokalen Korrespondenten verspüren irgendeine Änderung.

Den ausländischen Korrespondenten wurde letztens mitgeteilt, sie müssten forthin ihre Artikel *nicht mehr dem Zensor* vorlegen, ausser, wenn es sich um militärische Angelegenheiten handelt; aber im Grunde genommen gab es in Ägypten während der letzten Monate, und sogar während dem Oktober-Krieg, überhaupt keine nicht-militärische Zensur.

Die Kairoer Zeitungen erklärten, dass die Zensur noch niemals ausländische Korrespondenten daran gehindert hätte, ihre Artikel ausser Landes zu bringen, um sie dann von Beirut aus ungestört zu telegraphieren. Dies hatte jedoch viele Korrespondenten dazu veranlasst, ihre *Büros* nach Beirut zu verlegen. Ausserdem war es den ausländischen Korrespondenten im Laufe der Jahre gelungen, einen effektiven "Schmuggeldienst" zu organisieren: Telegramme, Briefe, *Filme, Photos und* Tonbänder werden Freunden oder Kollegen, die Kairo auf dem Luftwege verlassen, übergeben. Diese Methode erwiels sich meistens als weitaus *zeitsprender* als die üblichen Verbindungskanäle, wobei man auch noch die Zensur umgeht.

Doch während die *ägyptische Zensur* niemals einen ausländischen Korrespondenten abschreckten, seine Karriere zerstören oder seiner intellektuellen Tätigkeit eine Ende *setzen konnte*, so gab es für die ägyptischen Journalisten keinerlei Möglichkeit, sich ihr zu entziehen. Für die ägyptischen Journalisten wirkte sich die *Zensur* zerstörerisch und abschreckend aus.

Ob der Beschluss von Präsident Sadat eine echte Liberalisierung mit sich bringt, ist noch nicht abzusehen. Bei den Zeitungsredaktionen und un*ter den Intellektuellen in* Kairo, waren angesichts des Beschlusses von Sadat keine Anzeichen besonderer Freude zu bemerken. Dies vor allem, da die Meldung über die Aufhebung der Zensur nur einige Tage *nach der abrupten* Entlassung von Hassanein Heikal, dem Chefredakteur von "Al Ahram" erfolgte.

Da mit keinem Wort erklärt wurde, warum Heikal gehen musste, konnten die Ägypter *nur annehmen, dass er* wegen seiner der amerikanischen Nahostpolitik — und daher auch Präsident Sadat gegenüber — kritischen Artikel entlassen wurde. Die Ägypter fragen sich, ob die Aufhebung der Zensur wohl als Falle dient.

"Als die Zensur noch bestand, schrieb ich wie ein im Zaum gehaltener Esel", bemerkte ein ägyptischer Journalist. "Nun bin ich "frei" — ich kann überhaupt nicht mehr schreiben".

"Im Moment wissen wir überhaupt nicht, was man zu *schreiben wagen kann*", sagte ein anderer Journalist.

Ein bekannter Dramaturg — einer der *100* Intellektuellen und Journalisten, die letztes Jahr wegen „Abweichungen" entlassen worden waren — sagte, er werde sich beeilen, jetzt ein Stück zu schreiben, bevor Sadat *seinen Entschluss* rückgängig macht. "Alle paar Jahre haben wir einige Tage oder Wochen der Freiheit, die wir nutzen, um ein paar ernsthafte Sachen zu schreiben", erklärte er.

"Jetzt gerade haben wir eine Liste mit verbotenen Themen erhalten", sagte, in lautes Lachen ausbrechend, ein Journalist, der bei der offiziellen ägyptischen Nachrichtenagentur arbeitet. Er sagte mir dies, nachdem ich ihn zu der neuerstandenen Freiheit in Ägypten beglückwünscht hatte.

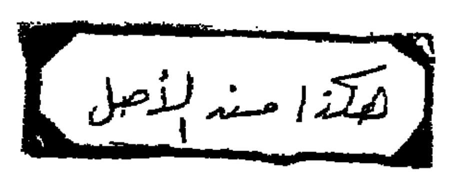
Nach *den Zensuranweisungen* gilt der Chefredakteur einer Zeitung für alles in seiner Zeitung Gedruckte verantwortlich. Daher muss ein Chefredakteur bei der Erteilung der Druckgenehmigung für das Blatt des nächsten Tages auf seinen Stand, seine Position und seine Zukunft achten. Das Resultat ist, dass die Kairoer *Zeitungen seit* der *Aufhebung* der Zensur eher unfreier als freier wirken.

Es entsteht der Eindruck, als ob die Kairoer Zeitungen sich jetzt zu einem grossangelegten Wettlauf anschickten, um das Regime zu lobpreisen und den neuen Personenkult Präsident Sadats zu pflegen, "des Vaters von Ägypten", des Helden und grossen Befreiers, des Mannes, der Ägypten aus der Finsternis ins Licht geführt hat, von der Knechtschaft in die Freiheit...

Erzählungen aus dem Oktoberkrieg füllen ganze Seiten der ägyptischen Zeitungen: Die Überquerung des Suezkanals, die Stürmung der *Bar-Lev-Linie* und die Heimkehr der Helden — all dies ist noch aktuell genug, um den ägyptischen Massen als spannende Lektüre zu dienen. Bau- und Entwicklungsprojekte, die Aussichten auf riesige ausländische Kapitalinvestitionen füllen die restlichen Seiten im Stil eines Warenhaus-Verkaufskatalogs. Nur Platzmangel kann die mangelhafte Berichterstattung aus dem Ausland und das Fehlen politischer und gesellschaftskritischer Kommentare rechtfertigen.

Frustrierte Redakteure und Schriftsteller beklagen sich, dass gerade dies die Absicht des Regimes sei: Die Zeitungen in offizielle Regierungskataloge zu verwandeln.

Als Zahal noch das Westufer des Suezkanals besetzt hielt und die Gefahr eines erneuten Kriegsausbruchs bestand, waren die Journalisten und Schriftsteller zum Schweigen bereit. Nun kehren viele Soldaten von der Front zurück und in *ihren Herzen* regen sich neue Wünsche und Hoffnungen. Einer der Redakteure erklärt: Die Soldaten sind davon überzeugt, dass ihnen nun, nachdem sie für die Befreiung des Sinai gekämpft haben, die politischen und persönlichen Rechte zustehen, welche ihnen so lange Zeit vorenthalten worden waren. Eine wirklich freie *Presse wird eine* ihrer ersten Forderungen sein.



ALS DAS THEATER NOCH EINE «MORALISCHE ANSTALT» WAR

MORAL AUF DER BUEHNE — IM VORMAERZ

Nicht nur die "k. k. privilegierten" Vorstadtbühnen Wiens, das Theater an der Wien, das Josefstädter und das Carl-Theater, sondern auch die beiden Hofbühnen mussten sich schwerwiegende Eingriffe der Vormärzzensur gefallen lassen, wodurch die Aufführung mancher Schauspiele und Opern entweder überhaupt unmöglich gemacht oder Inhalt und Text so verändert wurden, dass der unglückliche Autor sein Stück oft kaum wieder erkannte. Dass sich das Theater als gehorsamer und gesitteter Untertan betrug, dafür sorgten die Institutionen des Zensurdirektors Hägelin, die dieser mit dem Fleiss eines vormärzlichen Regierungsrates Anno 1795 verfasst hatte.

In seinem umfangreichen Elaborat führt Hägelin "Gebrechen des Stoffes wider die Religion und den Staat oder in politischer Hinsicht und in Ansicht auf die Sitten" an. "Der Aufstand der Eidgenossen oder die Rebellion der Niederlande sind Begebenheiten aus der Geschichte des Erzhauses Habsburg, die als dramatischer Vorwurf nicht verwendbar sind. Auch können keine Stücke aufgeführt werden, die einer demokratischen oder einer anderen Regierungsform den Vorzug vor der monarchistischen einräumen. Auch ist es unerlaubt, Bestrafungen eines Regenten auf die Bühne zu bringen". So Herr Hägelin.

Da einem Herrscher kein Unrecht widerfahren durfte, musste König Lear, statt zu sterben, über seine undankbaren Töchter triumphieren. Grillparzers "König Ottokars Glück und Ende" erfuhr in den beiden letzten Akten eine Änderung dergestalt, dass Rudolf dominierend hervortrat; zudem hatte die Zensur das "anrüchige Stück" zwei Jahre zurückgehalten. Unverständlich bleibt es, dass ein dem damaligen Absolutismus so entgegenkommendes Schauspiel wie "Ein treuer Diener seines Herrn" nach der überaus beifällig aufgenommenen Premiere für weitere Aufführungen unerwünscht schien. Der Polizeidirektor Graf Sedlnitzky stellte dem erstaunten Dichter den Antrag, das Stück gegen eine hohe Abfindung dem Kaiser allein zur Verfügung zu überlassen, was ein endgültiges Verschwinden bedeutet hätte.

Kleists "Prinz von Homburg" konnte nur mit dem abgeänderten Titel "Die Schlacht von Fehrbellin" gegeben werden, weil man den Namen eines souveränen Fürsten auf die Bühne zu bringen fürchtete. Der ganz selten gespielte "Fiesco" musste sich die Streichung des Untertitels „Ein republikanisches Trauerspiel" gefallen lassen, und in "Kabale und Liebe" wurde der Hofmarschall in einen "Obergarderobemeisters" (?) verwandelt, weil er in der Originalgestalt als eine dem Hof nahestehende Person für die Zensur nicht tragbar gewesen wäre.

Spezielle Wünsche des Herrscherhauses mussten selbstverständlich respektiert werden. So verlangte Kaiser Franz, als er eine Aufführung des "Freischütz" besuchte, dass — aus unerforschlichen Gründen — der Jägerchor statt mit Gewehren mit einer Armbrust ausgerüstet würde. Dass die von Max in der Wolfsschlucht gegossenen Freikugeln für eine Armbrust nicht verwendbar waren, kümmerte Seine Majestät anscheinend nicht.

Besonders vorsichtig war man in religiösen Belangen. Geistliche durften nie oder nur in Ausnahmefällen auf der Bühne erscheinen, weshalb die Kapuzinerpredigt in "Wallensteins Lager" entweder wegbleiben oder von einer "Magistratsperson" verlesen werden musste. Der Beichtvater Domingo in "Don Carlos" verwandelte sich in einen Höfling, in Lessings "Nathan" wurde aus dem Patriarchen ein Komtur, aus dem Klosterbruder ein Diener. Auch dass Maria Stuart an ihrer Halskette ein Kreuz trug, führte zu einer Beanstandung durch die oberste Hoftheaterbehörde. Das Wort "Gott" auszusprechen war nach Herrn Hägelin "auf dem profanen Theater anstössig"; Heiligennamen galten (zumindest im Burgtheater) als unzulässig. Und in der "Jungfrau von Orleans" lautete der Schlachtruf "Gott und die Jungfrau" in der zensurierten Fassung: "Der Himmel und das Recht".

Jede Auflehnung gegen eines der zehn Gebote war streng verpönt. Widerspruch gegen die Eltern oder deren lieblose Behandlung wurde nicht geduldet. Vor allem hatte es hier die Zensur auf Schillers Dramen abgesehen. Man "reinigte" seine „Räuber" dergestalt, dass aus dem Vater Moor der Oheim gemacht wurde, desgleichen wurde in "Kabale und Liebe" Ferdinands Vater ein Onkel.

"Personen männlichen Geschlechts können der Tugend Schlingen legen und sträfliche Anträge machen: ein Frauenzimmer kann nie zu derartigem einwilligen", hat Herr Hägelin herausgefunden. Trotzdem scheint man von seiner Ansicht nicht ganz überzeugt gewesen zu sein, denn es bestand die Vorschrift, dass junge Männlein und Weiblein, wenn sie sich allein auf der Szene befanden, nicht nach der gleichen Seite abgehen durften. Wie leicht hätte sonst das Publikum auf unsittliche Gedanken kommen können! Nach den Bestimmungen des zensurialen Moralkodex wurden Mätressen unweigerlich der Ehe zugeführt, uneheliche Kinder legitimiert, wenn man solche "anstössige" Rollen nicht überhaupt wegliess, ein Schicksal, das der Tochter Verrinas in "Fiesco" widerfuhr. Und ein so "greuliches Stück" wie "Maria Magdalena" von Hebbel musste nach den schüchternen freiheitlichen Regungen des Jahres 1848 schleunigst wieder vom Spielplan verschwinden. Ein Kollege Hägelins, der Zensor Hager, scheint eine besondere Spürnase für — seiner Ansicht nach vorhandene — Zweideutigkeiten gehabt zu haben. Daher verbesserte er die Stelle: "Sie hat einen schönen Busen" in: "Sie ist vorne schön gebaut", was ihn als ebenso keuschen wie poetisch empfindsamen Dichter zeigt.

Ob und unter welchen Umständen körperliche Arbeit als standesgemäss oder entwürdigend anzusehen war, fiel ebenfalls in die Kompetenz der Zensur. So musste in einem Stück eine verarmte Herzogin zu einem gewöhnlichen "Fräulein von" degradiert werden, weil sie (für eine Herzogin standeswidrige) Näharbeiten verrichtete. Andererseits hatte der in Wien viel gespielte Autor Benedix mit der Aufführung seines Einakters "Dienstboten" im Burgtheater Schwierigkeiten, weil es absolut ungehörig schien, der Dienerschaft Hauptrollen zuzuweisen.

Schriftsteller und "Leute, die mit der Zeitung zu tun haben", sah man nicht gern auf der Bühne: deshalb konnten Freytags "Journalisten" nur durch ein geschickter Manöver Laubes ins Burgtheater eingeschmuggelt werden, indem er den Reporter Schmock der obersten Hoftheaterbehörde im ungünstigen Licht darstellte und dadurch der wenig guten Meinung seines hohen Chefs von den "Zeitungsschmierern" entgegenkam. Hatte Laube während seiner ganzen Direktionszeit gegen die Zensurbehörde zu kämpfen, so war ihm doch auch mancherlei Erfolg beschieden. Als Hauptverdienst konnte er 1850 die Erstaufführung der "Räuber" im Burgtheater buchen, nachdem sie Jahrzehnte vorher — allerdings in völlig verstümmelter Form — im Theater an der Wien in Szene gegangen waren.

Aber nicht nur eine hochnotpeinliche Überprüfung der Stücke gab es, sondern die Zensur erstreckte sich auch auf die Personalangelegenheiten der einzelnen Theater. Jeder Schauspieler und Sänger, sämtliche Chor-, Ballett und Orchestermitglieder der Wiener Bühnen wurden von der obersten Polizeibehörde aufs genaueste perlustriert. Sie masste sich sogar eine Kritik der künstlerischen Leistungen und damit ein Mitspracherecht in Engagementsangelegenheiten an, bis diese Auswüchse in den siebziger Jahren unter dem Burgtheaterdirektor Dr. Dingelstedt endgültig abgeschafft wurden.

Paul Lorenz

BUNTE WELT

SAFARI IN ISRAEL

Wilde Tiere in freiem Gelände bewundern können nunmehr die Israelis, seitdem der „Safari-Park" von Ramat-Gan eröffnet wurde. In dem Park leben 250 Tiere aus Ost-Afrika, und weitere sind unterwegs nach Israel.



Zebras am Zebra-Auto

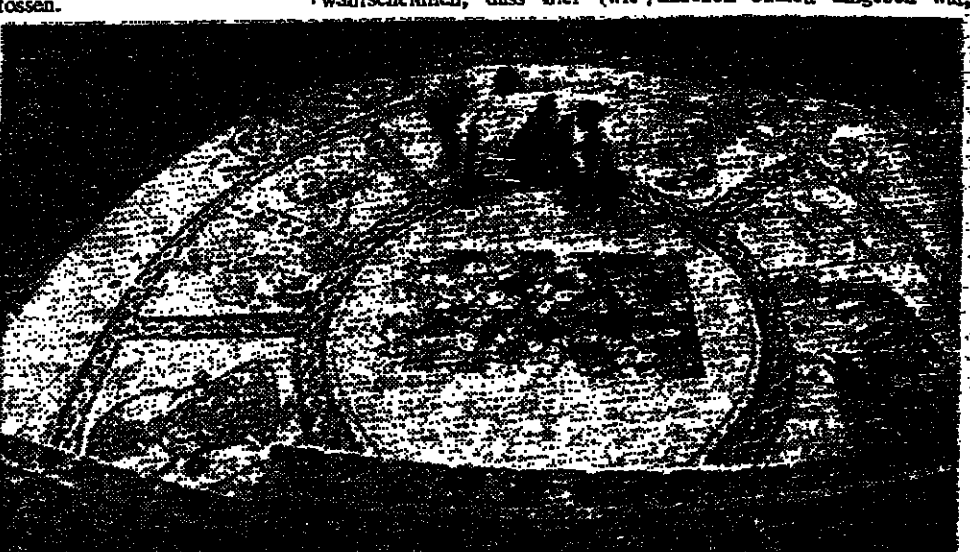


Rotwild im Safari-Park

Löwen im Schatten israelischer Bäume

Neue archaeologische Funde bei Jericho

Archäologen der hebräischen Universität sind bei Ausgrabungen an der Mündung des Wadi Kelt in der Nähe von Jericho auf die Überreste eines Winterpalast-Komplexes aus der Zeit der Hasmonäer gestossen.



ISRAELISCHES MOSAIK FÜR AMERIKANISCHEN FRIEDHOF

Das in Beth-Alfa ausgegrabene Mosaik einer antiken Synagoge mit Tierkreis-Darstellung wurde jetzt vom Mosaikwerk des Kibbuz Ajalon in fünffacher Vergrösserung reproduziert. Die Arbeit ist für den jüdischen Friedhof „Har Sinai" in Los Angeles, (USA) bestimmt, hat eine Fläche von 100 Qm, besteht aus 4 Millionen Marmorsteinchen in der Grosse von je 16 Qmm, in 20 verschiedenen Farbtönungen, die genau dem Original entsprechen. Der fertige Fussboden wird in 424 Fragmenten verpackt und verschickt und dann in der Mitte des Zentralgartens auf dem Friedhof unter freien Himmel installiert werden.

Der Palast bestand aus einem Zentral-Gebäude, 50x70 Meter gross, und einem riesigen, von Säulenplatten und verschiedenen Bauten umgebenen Schwimmbecken. Ein alter Aquädukt versorgte den Palast und das Schwimmbecken mit Wasser aus der Na'aron Quelle (Aid D'uq). Der gleichzeitige Bau des Aquädukts und des *Palastgebäudes* ermöglichten die Entwicklung der Landwirtschaft in diesem Gebiet, was bis zur Hasmonäer-Zeit nicht möglich war.

Nur wenige Sektionen des Zentralgebäudes lagen frei, da der Palast von einem künstlichen Hügel (Tel), der zur Zeit des Königs Herodes als Grundlage für ein neues Gebäude aufgeworfen worden war, überdeckt war. Das Gebäude wurde zur Zeit der Hasmonäer zerstört, Teile sind aber noch gut erhalten.

In der Nähe des Schwimmbassins wurden 20 Münzen aus den Tagen des letzten Hasmonäer-Königs, Mattathias Antigonus gefunden. Das 20x30 Meter grosse Schwimmbecken konnte noch vor den Ausgrabungen entdeckt werden. Es ist wahrscheinlich, dass hier (wie von Josephus Flavius berichtet) der junge Aristobolus III — der Hohepriester der Hasmonäer-Dynastie — auf Befehl von Herodes ertränkt wurde.

Die an den Ausgrabungen beteiligte amerikanische Expedition grub am Südteil des Tels einen wunderschönen künstlichen Garten aus, dem sie den *Namen „der versunkene Garten"* gab.

Die Empfangshalle des Zentralgebäudes war bei ihrem Bau vollkommen mit bunten Steinkacheln und Marmor in verschiedenen geometrischen Mustern gepflastert worden. Die Kacheln wurden noch in alten Zeiten gestohlen; doch das Boden-Fundament und die Überreste der Muster sind fast vollständig erhalten. An drei Hallenwänden entlang standen drei Säulenreihen, und in der vierten Wand war eine sehr weite Tür in der Richtung des Wadis angebracht.

Ausserdem entdeckten die Archäologen ein aus fünf Zimmern bestehendes Badehaus, und südlich davon einen zweiten Hof (15x20 Meter) der von einer Arkade aus Korinthischen Säulen umgeben war; in der Mitte des Hofes war ein dekorativer Garten angelegt. Dieser Hof wurde durch ein Erdbeben, wahrscheinlich in den Tagen des Zweiten Tempels, zerstört, und alle seine Säulen liegen auf dem Boden zerstreut.

Fast der ganze Palast, einschliesslich seines Hofes und seiner Säulen, war mit Fresken und Stuck verziert. Alle Fresken haben geometrische Muster, meistens aus Marmorfliesen in hellen Farben.

Die grosse Empfangshalle wie auch das Frigidarium des Badehauses sind die grössten und bedeutendsten ihrer Art, die bisher aus der Spätzeit des Zweiten Tempels entdeckt wurden.

Ein Rothschild begruendete die Floh-Forschung

Glücklicherweise spielen die Flöhe in unserem Leben keine grosse Rolle mehr, die heutige Hygiene hat diesen kleinen Quälgeistern den Garaus gemacht. Man darf aber deshalb nicht annehmen, dass die Flöhe auf der Aussterbeliste der Tierwelt ständen. Sie sind so munter und zahlreich wie eh und je und denken gar nicht daran, diese gastliche Erde zu verlassen. Allerdings spielt der Menschenfloh in der grossen Flohfamilie nur eine untergeordnete Rolle. Man sollte daher nicht sagen, wie viele Flohrassen es gibt und wie weit sie sich gegenseitig unterscheiden. Auch das Menschengeschlecht ist in viele Rassen aufgeteilt, es gibt weisse, gelbe, rote, braune und schwarze Menschen, aber die Flöhe sind noch weit vielseitiger. Es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, dass jede Tierart ihre eigene Flohrasse hat. Doch damit ist es noch nicht genug, manche Tierarten müssen sich sogar mit mehreren Flohrassen abplagen.

Man muss den kleinen in der Regel so unbeliebten Tierchen also zugestehen, dass sie eigentlich recht interessant sind, selbst wenn man kein Freund jener Flohzirkusse ist, wo dressierte Flöhe die erstaunlichsten Kunststücke zeigen. Es ist im Grunde genommen auch verständlich, dass viele Sammler eine Leidenschaft für Flöhe entwickeln, die sie zwar nicht in ihren Kleidern, aber in besonderen Kästen und Alben aufbewahren.

Tatsächlich gibt es viele begeisterte Flohsammler in aller Welt. Ein amerikanischer Sammler zahlte 5000 Dollar für einen einzigen seltenen Floh. Es handelte sich dabei um einen Floh, der im Fell der Seeotter zu Hause ist. Allerdings scheint er recht selten zu sein, denn es können sich noch nicht viele Sammler rühmen, ein solches Exemplar zu besitzen. Es werden sich wohl auch nicht viele Sammler leisten können, für einen einzigen Floh so viel Geld zu bezahlen. Dieser Preis ist übrigens kein Werturteil für den Floh. Man musste immerhin eine ganze Expedition ausrüsten, Tausende von Seeottern fangen und ihr Fell nach dem Floh absuchen, ehe man die kostbare winzige Beute in einem Sonderflugzeug an den Auftraggeber schicken konnte.

Sehr teuer für Sammler ist übrigens auch der Floh des Blaufuchses. Man sagt, es wäre ein hübsches und possierliches Tierchen, sein Preis beläuft sich auf rund 500 Dollar. Weniger schön, aber um so interessanter ist der Floh, der sich als Gasttier ein kleines südamerikanisches Vögelchen ausgesucht hat. Dieser Floh ist recht gefährlich, er hat Scheren wie ein Hummer, natürlich nur entsprechend kleiner. Nur bei Sammlern, keinesfalls bei gewöhnlichen Menschen beliebt ist der Floh, den es nur in Westindien gibt. Er bohrt sich ausgerechnet in menschliche Fussohlen ein, um dort seine Jungen zu verstecken. Man könnte annehmen, dass die Flohrasse um so grösser sei, je grösser der bevorzugte Wirt gewählt werde. Das ist ein Irrtum. Ein verhältnismässig kleines Tier, der Maulwurf, beherbergt die grösste Flohrasse, jedes einzelne Tier ist etwa fünf Millimeter lang.

Natürlich ist der Floh nicht nur ein Objekt für Sammler, auch die Wissenschaft beschäftigt sich ernsthaft mit ihm. Allerdings ist diese Wissenschaft noch nicht sehr alt, sie wurde erst um 1900 begründet, und zwar von Nathaniel Charles Rothschild, der später Chef des Londoner Bankhauses wurde. Schon als Junge hatte sich der jüngste Sohn des Lord Rothschild lebhaft für Insekten interessiert. Zunächst waren Schmetterlinge, dann die bedeutend bescheideneren Flöhe Gegenstand seiner Forschertätigkeit. Als Rotschild seine Leidenschaft für die wenig gesellschaftsfähigen Tierchen entdeckte, wusste die Wissenschaft fast gar nichts von ihnen. Das mag weniger Interesselosigkeit als Geldmangel gewesen sein, denn welcher Mäzen wollte schon Geld für die Flohforschung zur Verfügung stellen?

Rotschild hatte keinen Mäzen nötig, er besass selbst Geld genug, um sich alle Wünsche erfüllen zu können. So wurde er der erste bedeutende Flohforscher und Flohsammler. Er brachte es im Laufe der Jahre auf 10.000 Flöhe mit 800 Arten, die zum Teil aus selbst ausgerüsteten Expeditionen in aller Welt stammen. Nach seinem Tod setzte Rotschild eine bedeutende Stiftung für die weitere Flohforschung aus. Das Geld wird noch heute vom Britischen Museum in London verwaltet und die dortige Flohabteilung ist zweifellos die beste auf der ganzen Welt. Interessenten können dort praktisch alles über Flöhe erfahren, was man bis heute von diesen vielseitigen Tierchen weiss. Dass sein Steckenpferd keine nutzlose Leidenschaft sei, bewies Rothschild übrigens schon zu seinen Lebzeiten, als er als erster den orientalischen Rattenfloh entdeckte, durch den zu einem grossen Teil die furchtbare Menschenpest übertragen wird.

Nennen wir schnell noch ein paar Eigenschaften des Flohs: er ist der beste Springer der Welt, denn er schafft fast einen halben Meter im Weitsprung, kommt jedoch nur zehn Zentimeter hoch. Ausserdem ist er zur Not sehr genügsam, denn das sonst so gefrässige und lästige Tierchen kann 18 Monate hungern. Übrigens kann auch der Floh nicht ohne weiteres glücklich und zufrieden sein, denn er selbst wird von winzigen Milben geplagt, die ihn vielleicht genau so jucken, wie er selbst die von ihm besuchten Wesen.

Walter Lammert



Wirtschaftsrundschau

Histadrut - Interessentenhaufen oder Wirtschaftspionier

Von J. E. PALMON

Die Histadrut hat in Jeruham Meschel einen neuen Generalsekretär, und sie hat mit einiger Verspätung auch ihre Richtlinien für ihre Gewerkschafts — und Lohnpolitik festgelegt. Beide Ereignisse können beim aussenstehenden Beobachter nicht gerade Bewunderung hervorrufen. Meschel ist ein Mann, der sich in Jahrzehnte langer Arbeit als Funktionär hochgedient hat, und der der Regierung sicher nicht so viel Schwierigkeiten wie Ben Aharon bereiten wird. Aber dennoch bleibt die Frage offen, ob in so schweren Stunden ein Mann wie Meschel als Führer der grössten Wirtschaftsorganisation des Staates ausreicht und ob er den genügenden wirtschaftspolitischen Weitblick hat.

Dieser Frage wird dringlicher, wenn man auf die lohnpolitischen Beschlüsse schaut, die der Exekutivausschuss der Histadrut in seiner letzten Sitzung gefasst hat. Die Histadrut hat ihre Strategie für die Teuerungszulagen bestimmt und verlangt ausserdem für jeden Arbeiter eine "echte" Lohnzulage in Höhe von 50 bis 80 IL. Auf diese sollen auch Teuerungszulagen gezahlt werden, und sie würde sich nach Berechnungen aus Histadrutkreisen dann auf 110 bis 120 IL belaufen. Die Histadrut fordert ferner Massnahmen gegen die Teuerung, und wenn man sie nach den notwendigen Schritten auf diesem Gebiet befragt, so kommt gewöhnlich die Erklärung, dass eine Verschärfung der Preiskontrolle notwendig ist.

DÜRFTIGE ANTWORTEN

Alles in allem gesehen sind das sehr dürftige Antworten in unserer heutigen Situation, und man muss sich fragen, ob das allein die Aufgabe der Histadrut sein kann.

Über die Mission der Histadrut bestehen heute sehr verschiedene Meinungen. Der Sekretär des Angestelltenverbandes (Histadrut hapekidim), Mosche Bartal hatte kürzlich eine stärkere Vertretung der Fachverbände in der Leitung gefordert und hatte seine Meinung wie folgt begründet: Die Tätigkeit der Histadrut konzentriert sich im wesentlichen auf das gewerkschaftliche Gebiet; auf die Siedlungen und den Wirtschaftssektor hat sie nur geringen Einfluss. Es bleiben die Fachverbände als A und O, und sie müssen dementsprechend berücksichtigt werden. Fast zur gleichen Zeit wurde bekannt, dass ein Teil der Angestellten, nämlich die Bankbeamten, neue Lohnforderungen erheben wollen und auch Beteiligung an den Gewinnen der Banken verlangen wollen. Die in der Histadrut hapekidim vorherrschende Einstellung und die gesamte Lohnpolitik der Histadrut unterscheidet sich himmelweit von den Meinungen eines Berl Katzenelson, der ganz andere Vorstellungen von den wirtschaftspolitischen Aufgaben der Histadrut zu entwikkeln wusste. Katzenelson hatte 1933 mit Schmerz auf den Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie und der deutschen Gewerkschaften geblickt und hatte unter anderem diesen Kollaps der mangelnden Einsichts- und Opferbereitschaft der deutschen Arbeiterorganisationen zugeschrieben. Damals waren die Arbeiter Israels in Krisen zu höchsten Opfern bereit, heute dagegen wissen die Funktionäre aus Angst vor allmächtig gewordenen gewissen Betriebsräten nur mit Zulageforderung zu antworten.

ANDERE AUFGABEN

In einem Lande wie Israel, in dem die private Initiative lange Zeit nur begrenzten Umfang haben wird, sind der Histadrut ganz andere als lediglich lohnpolitische Aufgaben gestellt. Die Histadrut müsste weiter als Aufbaupionier wirken und versuchen, alle Gebiete der Wirtschaftspolitik durch ihre Initiative zu beeinflussen. Sache der Histadrut darf es nicht nur sein, mehr Löhne und bessere soziale Bedingungen herauszuholen, sondern für Investitionen zu sorgen und Arbeitsplätze für die kommenden Arbeiter, die neuen Einwanderer, zu schaffen. Ben Aharon hatte es sich zum Ziel gesetzt, das Wirtschaftsbild des Landes zu beeinflussen, und er war gerade von der Idee fanatisiert, den "Abstand" (paer) möglichst zu verringern und soziale Ungerechtigkeit zu vermeiden. Unter seinem "Regime" erhielten Minderbemittelte wohl mehr, aber der Abstand zwischen den Klassen, auch innerhalb der Arbeiterschaft, blieb bestehen, und in viele Fällen hat Ben Aharon mit eigenen Händen dazu beigetragen, dass gewisse Arbeitergruppen mit monopolistischen Positionen sich viel mehr als andere herausholen konnten. Dies lag daran, dass auch er zu sehr in der Kategorie von Lohnprozenten dachte, und er sagte auch einmal deutlich, dass die Gesamt-Wirtschaftspolitik nicht Sache der Histadrut wäre, weil sie eine Interessentengruppe sei.

ECHTE WIRTSCHAFTSPOLITIK

Wenn die Histadrut auf die Geschichte des Landes Einfluss nehmen will, und wenn sie eine "neue Gesellschaft" sich zum Ziele setzt, so muss sie sich von solchen Einstellungen schleunigst befreien. Die Histadrut muss versuchen, über blosse Lohnforderungen zu einer wirklichen Wirtschaftspolitik vorzudringen. Im Rahmen dieser Politik müsste sie z.B. fordern, dass in Zukunft mehr die produktiven Zweige unserer Wirtschaft gefördert werden und dass die Überbetonung der Dienstleistungszweige aufhört. Nicht selten klagen Funktionäre und Publizisten aus dem Histadrutsektor über die hohen Gewinne der Banken und die "leichte Bereicherung" im Dienstleistungssektor. Banken sind wirklich das "beste Geschäft" in unserem Lande, aber Histadrut-Ökonomen haben bis heute keine Vorschläge gemacht, wie mit geeigneten Methoden die Gewinne der Banken für die Zwecke der Industrie-Investitionen nutzbar gemacht werden können.

DIE GEWINNE DER BANKEN

In einem Gespräch hatte uns ein Bankier erklärt: "Wir haben uns viele Mühe bei unserer Bilanz gegeben, um die Gewinne nicht so sehr hervortreten zu lassen". Trotzdem belaufen sich die ausgewiesenen Gewinne der grossen und mittleren Banken auf hunderte von Millionen IL. Auch wenn die Steuern abgezogen werden und wenn auch gewisse Beträge für Dividenden bereitgestellt werden, bleiben noch beträchtliche Summen, die längst nicht alle den Reservefonds zugeführt werden müssen. Die Bankbeamten schielen nach diesen Summen als "Gewinnbeteiligung", damit die Gelder in den Konsum fliessen. Eine von Histadrut-Geist diktierte Wirtschaftpolitik muesste dagegen verlangen ,dass die Banken mit diesen Geldern Industrie-Aktionen der Industrie-Obligationen erwerben und so die Mittel den produktiven Zweigen zur Verfügung stellen. Ohne Zweifel könnten durch eine solche Transaktion zwischen 100 und 200 Millionen IL beschafft werden, und so könnte eine echte Finanzierung ohne Staatshilfe für Industrieunternehmungen erreicht werden.

Überhaupt müsste die Histadrutführung in ihrer Wirtschafts- und Gewerkschaftspolitik feststellen, dass auf dem Gebiete des Dienstleistungssektors genug geschehen ist. Die Jugend strömt gern in diesen Bereich, weil man gern in eleganten Bankbüros und an IBM Maschinen statt an der Werkbank sitzt. Besteht schon diese Tendenz, so muss alles geschehen, um die Arbeit in der Industriehalle und dem Handwerk finanziell interessanter zu gestalten und der Neigung zu unproduktiven Berufen entgegenzuwirken.

Daher muss die Histadrutleitung sich entschieden gegen die Forderungen der Bankbeamten wenden und muss auch Wünsche anderer Angestelltengruppen als weniger dringlich zurückstellen. An erster Stelle müssen die Männer d. schweren Arbeit und der produktiven Zweige berücksichtigt werden. In manchen Kreisen der Leitung der Histadrut, im Sektor der Landwirtschaft und der Kibbuzim und den Wirtschaftsbetrieben findet man Männer, die diese Gedanken verstehen, und die weiterhin die Forderung nach Vorrang der produktiven Arbeit in Landwirtschaft und Industrie betonen. Aber wird die Führung in der Arlosoroffstrasse bereit sein, sich im Ernstfall den Forderungen der Beamten und Angestellten zu widersetzen? Wird sie im nationalen und gesamt-wirtschaftspolitischen Interesse bereit sein, auf Überführung von jungen Leuten in die produktiven Zweige zu drängen?

GETARNTE ARBEITSLOSIGKEIT

Im öffentlichen Sektor gibt es in den Büros auch heute getarnte Arbeitslosigkeit, d.h. viele Ämter sind personell überbesetzt. Aber hat die Histadrut den Mut gefunden, Entlassungen zuzustimmen und den Betroffenen den Übergang in andere Berufe nahe zu legen? Bis jetzt verteidigen Betriebsräte immer noch krampfhaft jeden Beamten und Angestellten und wollen von gesamtwirtschaftlichen Erwägungen nicht viel wissen.

In der Arbeitspartei kommt eine jüngere Generation ans Ruder, die sich auf neue nationale Notwendigkeiten einstellen will. Ein ähnlicher Umbruch ist auch in der Histadrut erforderlich, wo erstarrte gewerkschaftliche Prinzipien durch eine schöpferische Wirtschaftspolitik ersetzt werden müssen. Nur mittels dieser können Klassendifferenzen bekämpft werden und nur so kann eine neue Gesellschaft geschaffen werden. Mit Zulagen und Teuerungsausgleich allein wird die Histadrut sich auf einen Wettlauf mit der Inflation einlassen, in dem sie mit grösster Sicherheit unterliegen und es nur dazu bringen wird, dass die Arbeiter wertloses Papiergeld nach Hause nehmen und Opfer der Inflation werden.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

KREDITE: Die Zinssätze bei Krediten für Wohnungen sind im Gegensatz zur allgemeinen Steigerung der Zinsen nur geringfügig gestiegen und zwar von 8.93 Prozent auf 9.07 Prozent. Der Wohnungskäufer zahlte im Jahre 1973 im Durchschnitt 15.6 Prozent Zinsen.

KIBBUZINDUSTRIE: Im letzten Jahre hat sich die Zahl der Industrie-Unternehmungen in den Kibbuzim von 225 auf 247 erhöht. Von den 22 neuen Betrieben gehören neun zur Plastikindustrie, fünf zum Sektor Textil und Leder, der Rest verteilt sich auf andere Zweige.

ZAHLUNGSMITTEL: Wahrend des Monats März sind die Zahlungsmittel um IL 344 Millionen in die Höhe gegangen, d.h. um fast 5 Prozent. In den vergangenen 12 Monaten war der Umlauf der Zahlungsmittel monatlich im Durchschnitt um 140 Millionen gestiegen.

SIEDLUNGSPOLITIK: Das Landwirtschaftsministerium stellt im neuen Budgetjahr 960 Millionen für den Ausbau und die Erweiterung der Moschawim im Unteren Galil. In dem Bezirk bestehen — mit Ausnahme eines Kibbuz — nur Moschawim.

TOURISTIK: Die Entwicklungsgesellschaft des Touristikministeriums wird im laufenden Budgetjahr IL 12 Millionen für die Entwicklung grösserer touristischer Projekte ausgeben. Im Rahmen des Etats sollen die Gelder für streng festgelegte Pläne verwendet werden. Erhebliche Summen werden den Entwicklungsgesellschaften in den grossen Städten zufliessen, u.a. soll auch das Touristikzentrum am Tel-Aviver Meeresufer ausgebaut werden. Ferner werden Arbeiten an dem lange geplanten Zentrum östlich des Kineretsees in Angriff genommen werden.

AGRARAUSFUHR: Im Gegensatz zur Industrie war in den ersten drei Monaten bei dem Export von landwirtschaftlichen Produkten ein Rückgang festzustellen und zwar auf 76 Millionen Dollar gegenüber 86 Millionen Dollar in der gleichen Zeit 1973. Das Absinken war vor allem auf die Verminderung der Einnahmen aus der Ausfuhr von Zitrusfrüchten zurückzuführen (56 statt 69 Millionen Dollar). Die übrigen landwirtschaftlichen Exporte erhöhten sich von 18 auf 20 Millionen Dollar.

FLUGWESEN: Im Jahre 1973 hat sich der Anteil von El Al am israelischen Gesamt-Luftverkehr auf 49.6 Prozent erhöht, während es 1972 nur 45.2 Prozent gewesen waren. Bei der Luftfracht erreichte El Al 69.6 Prozent im Vergleich zu 67.2 im Jahre vorher. Post belief sich auf 32.5 gegenüber 29.8 Prozent. 1973 ging die Zahl der Fluggäste, die den Ben Gurion-Flughafen in Lod passierten, um 4.4 Prozent gegenüber dem Jahre zuvor zurück.

BINNENFLUGVERKEHR: Im israelischen Binnenflugverkehr war im Jahre 1973 ein Rückgang um 11.9 Prozent bei Passagieren und um 14.8 Prozent bei Frachten festzustellen.

AUSLANDSENTWICKLUNG: Die Gesellschaft Tahal (Gründung von Mekorot) erhielt von der Regierung von Südkorea einen Vertrag, nachdem sie eine Reihe von Wasserwerken dort planen wird. Ferner werden 18 Wasserprojekte von der Gesellschaft in Columbien durchgeführt werden.

VERLAGSWESEN: Im Jahre 1972—73 erschienen in Israel 3.381 Bücher (die gleiche Zahl wie im Jahre vorher). Ein Drittel der Bücher gehört zur Kategorie schöner Literatur oder Kinderbücher. Der durchschnittliche Absatz eines Buches hat sich im Jahre 1972—73 auf 4.100 Exemplare gegenüber 2.900 im Jahre zuvor erhöht.

EINZELHANDEL: Sämtliche Warenhäuser und Supermärkte melden in den letzten Wochen ein kräftiges Ansteigen der Umsätze und berichten, dass die erheblich erhöhten Preise für Nahrungsmittel, Textilien und Haushaltswaren keinerlei Einfluss auf die Kaufbewegung ausüben.

KLEINER SPIEGEL

Der Umsatz an Aktien an der Tel Aviver Börse erreichte im März fast 39,4 Millionen IL (im märz 1973 hatte er bei weniger Arbeitstagen 18,6 Millionen IL betragen). Obligationen verzeichneten einen Umsatz von fast 43,7 Mio IL, während es 1973 im März nur 15,2 Mio IL gewesen waren.

*

Die Elektrizitätsgesellschaft hat das Geschäftsjahr 1972—3 mit einem Verlust von 4.5 Millionen IL beendet, während sie im Jahre vorher einen Gewinn von 7,8 Mio IL gemeldet hatte. Der Verlust ist durch Kosten bei der Ausgabe von Obligationen und durch Rückstellungen für den Pensionsfonds zu erklären.

*

Bis Ende März hat das Finanzministerium 21 Millionen IL mehr an Reservesoldaten gezahlt, als es eigentlich hätte zahlen müssen. Bereits vor einiger Zeit hatte sich ein Ausschuss gegen Sonderzahlungen gewandt, die jetzt Gegenstand einer Untersuchung sind.

*

Die Arbeitsmarkt steht im Zeichen der Vollbeschäftigung. Im März gab es besondere starke Nachfrage nach Bau-und Industriearbeitern. Die Zahl der Arbeiteranforderungen bei den Arbeitsämtern stieg auf über 25.000 gegenüber 24.100 im Februar. Registriert wurden im März 19 400 Arbeitsuchende gegenüber fast 22.000 im Februar. Die Zahl der völlig Arbeitslosen belief sich im März im Tagesdurchschnitt auf nur 729 gegenüber 903 im Februar.

*

Der Preis für Rübenzucker aus dieser Saison wurde auf 170 IL pro Tonne gegenüber 96 IL pro Tonne im Jahre vorher festgelegt. Die Ernte an Zuckerrüben wird sich in diesem Jahre auf 110.000 Tonnen belaufen, während sie im Vorjahre 140.000 Tonnen erreicht hatte.

*

"Ikapharm-Plantex" wird der Name der vereinigten grossen pharmazeutischen Fabrik sein, die aus dem Zusammenschluss der beiden Einzelbetriebe hervorgeht. Die Geschäftsführung des vereinigten Unternehmens wird in den Händen der Gruppe „Te-uss" liegen, die zum Histadrut-Konzern Koor gehört.

*

Die Bank Israel hat in der Zeit von Anfang März bis Anfang April der Wirtschaft 221 Mio IL an Krediten zur Verfügung gestellt. Die Bank Israel will den Banken bei der Zahlung der Strafzinsen entgegenkommen, da die Banken angesichts der grossen Kreditanforderungen unter hartem Druck waren.

*

Die Engrospreise israelischer Industrieerzeugnisse stiegen in den ersten drei Monaten des Jahres um 18.2 Prozent, im März allein um 3,4 Prozent. Am auffallendsten waren die Preissteigerungen in den Branchen Textil, Holz, Gummi, Papier und Plastik.

*

Solel Bone will angesichts der Steigerung in der Baubewegung 60.000 Tonnen Zement einführen und hat bereits die Vorbereitungen für Importkontrakte eingeleitet. Nach Meinung des Direktors von Solel Bone, Rechter, wird die Eröffnung der neuen (dritten) Zementfabrik in Hartuw im Herbst noch keine Antwort auf dem Zementbedarf in unserer Wirtschaft geben können.

*

Trotz der Zunahme des Zahlungsmittelumlaufs sind die Zinssätze auf dem freien Kreditmarkt immer noch sehr hoch; jetzt werden sie diesem Rahmen 25 bis 27 Prozent Zinsen gefordert.

*

Der Keshet-Konzern (Textilfärberei, Weberei und Spinnerei) will in Kürze einen Konfektionsbetrieb in Ofakim errichten. Für das neue Unternehmene soll ueber eine Million IL investiert werden.

Grosse Kreditwuensche -und wenig Geld

Die Banken Israels sind zwischen Hammer und Amboss. Einerseits verstärken sich die Kreditansprüche wegen der Inflation und wegen der schnellen Preissteigerungen im Auslande, demgegenüber sind die Banken durch die strengen Kreditrestriktionen gehemmt. Die schwierige Lage der Banken stellte der Vorsitzende des Direktoriums der Bank Leumi M.H. Sachs anlässlich der Generalversammlung der Bank dar.

Auch wenn die Staatsbank auf einen Teil der Kreditrestriktionen verzichten sollte, ist es schwer zu sehen, wie die Bedürfnisse an Betriebskapital befriedigt werden können. In einer solchen Situation ist es besonders unangebracht, wenn sich Staat und Notenbank streiten, und eine Koordinierung der Geldpolitik und der allgemeinen wirtschaftspolitischen Linie ist besonders wichtig. Dabei genügt nicht nur allgemeine Abstimmung der Bedürfnisse aufeinander- entsprechend der aktuellen Situation, sondern erhöhte Verantwortung ist heute in Israel notwendig. Regierung, Industrielle und Histadrut müssen zusammenarbeiten, um eine gemeinsame Wirtschaftspolitik möglich zu machen. Nur mittels wirklicher Zusammenarbeit wird die Wirtschaft die Hindernisse von heute überwinden und den Weg zu einer gedeihlichen Fortentwicklung finden können.

هكذا من الأصل

Literatur und Kunst

250 JAHRE SEIT DER GEBURT VON IMMANUEL KANT

DER KATEGORISCHE IMPERATIV IST IMMER NOCH UTOPIE

Vor 250 Jahren, am 22. April 1724, wurde der Philosoph IMMANUEL KANT in Koenigsberg geboren, wo er am 12. Februar 1804 auch gestorben ist. Er war der Sohn eines Sattlers von schottischer Herkunft, studierte in seiner Vaterstadt, war eine Zeitlang Hauslehrer in Ostpreussen, dessen Grenzen er nie ueberschritten hat, und liess sich 1755 als Privatdozent nieder. Erst 1770 wurde er Professor. Der Weltruf seiner Lehre und seiner Person verhinderten nicht, dass er unter Friedrich Wilhelm II wegen angeblicher Herabwuerdigung des Christentums gemassregelt wurde. Er genoss wegen seiner sachlichen Wuerde in Koenigsberg grosse Volkstuemlichkeit, seine aus Gelehrten und Kaufleuten bestehende Tafelrunde fand in der „Gesellschaft der Freunde Kants" einen (sein Andenken festhaltenden) Nachfolgekreis.

Sein Hauptwerk, „Kritik der reinen Vernunft", erschien 1781. In dieser Abhandlung formuliert er seinen beruehmten Grundsatz von dem „moralischen Gesetz in uns", dem „kategorischen Imperativ" als „unbedingte Pflichtvorschrift, die den Einzelnen fuer die Gesamtheit verantwortlich macht". Der kategorische Imperativ Kants lautet: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten koenne."

Gerade in unserem Jahrhundert, und insbesondere in Kants Heimatland, ist dieser sittliche Grundsatz aufs Groeblichste missachtet worden. Das absolut sittliche Handeln bleibt bis heute nur ganz wenigen vorbehalten, es siedelt im Phantasiereich einer moralischen Utopie.

Nachstehend bringen wir Auszuege aus der ebenso ergoetzlichen wie instruktiven Abhandlung, die der grosse juedische Dichter HEINRICH HEINE der Kantschen Philosophie in seinem Buch „Zur Geschichte der Religion und Geschichte in Deutschland" widmete.

Das Buch war fuer ein franzoesisches Publikum (urspruenglich fuer eine franzoesische Zeitschrift „Revue des deux mondes") bestimmt. Das Vorwort wurde vor 140 Jahren (1834) in Paris geschrieben. In seiner charmanten Popularisierung bietet das nachstehende Kapitel auch heute noch dem Laien die beste und verstaendlichste Einfuehrung in die Kantsche Philosophie.

A.S.



HEINRICH HEINE

HEINRICH HEINE UEBER KANT:

Die Lebensgeschichte des Immanuel Kant ist schwer zu beschreiben. Denn er hatte weder Leben noch Geschichte. Er lebte ein mechanisch geordnetes, fast abstraktes Hagestolzenleben in einem stillen abgelegenen Gaesschen zu Koenigsberg, einer alten Stadt an der nordoestlichen Grenze Deutschlands. Ich glaube nicht, dass die grosse Uhr der dortigen Kathedrale leidenschaftsloser und regelmaessiger ihr aeusseres Tagewerk vollbrachte, wie ihr Landsmann Immanuel Kant. Aufstehen, Kaffeetrinken, Schreiben, Kollegienlesen, Essen, Spazierengehen, alles hatte seine bestimmte Zeit, und die Nachbarn wussten ganz genau, dass die Glocke halb vier sei, wenn Immanuel Kant in seinem grauen Leibrock, das spanische Rohrchen in der Hand, aus seiner Haustuere trat, und nach der Lindenallee wandelte, die man seinetwegen noch jetzt den Philosophengang nennt. Achtmal spazierte er dort auf und ab, in jeder Jahreszeit, und wenn das Wetter truebe war oder die grauen Wolken einen Regen verkuendigten, sah man seinen Diener, den alten Lampe, aengstlich besorgt hinter ihm drein wandeln mit seinem langen Regenschirm unter dem Arm, wie ein Bild der Vorsehung!

Sonderbarer Kontrast zwischen dem aeusseren Leben des Mannes und seinen zerstoerenden, weltzermalmenden Gedanken! Wahrlich, haetten die Buerger Koenigsbergs die ganze Bedeutung dieses Gedankens geahnt, sie wuerden vor jenem Manne eine weit grauenhaftere Scheu empfunden haben als vor einem Scharfrichter, der nur Menschen hinrichtet — aber die guten Leute sahen in ihm nichts anderes als einen Professor der Philosophie, und „wenn er zur bestimmten Stunde vorbeiwandelte, gruessten sie freundlich, und richteten etwa nach ihm ihre Taschenuhr.

Wenn aber Immanuel Kant, dieser grosse Zerstoerer im Reiche der Gedanken, an Terrorismus den Maximilian Robespierre weit uebertraf, so hat er doch mit diesem manche Aehnlichkeiten. Zunaechst finden wir in beiden dieselbe unerbittliche, schneidende, poesielose, nuechterne Ehrlichkeit. Dann finden wir in beiden dasselbe Talent des Misstrauens, nur dass es der eine gegen Gedanken ausuebt und Kritik nennt, waehrend der andere es gegen Menschen anwendet und republikanische Tugend betitelt. Im hoechsten Grade jedoch zeigt sich in beiden der Typus des Spiessbuergertums, — die Natur hatte sie bestimmt, Kaffee und Zucker zu wiegen, aber das Schicksal wollte, dass sie andere Dinge abwoegen und legte dem einen einen Koenig und dem anderen einen Gott auf die Wagschale...

Die „Kritik der reinen Vernunft" ist das Hauptwerk von Immanuel Kant. Warum aber hat Kant seine Kritik der reinen Vernunft in einem so grauen, trockenen Packpapierstil geschrieben? Ich glaube, weil er die mathematische Form der Descartes - Leibnitz - Wolfianer verwarf, *fuerchtete er, die* Wissenschaft moechte etwas von ihrer Wuerde einbuessen, wenn sie sich in einem leichten, zuvorkommend heiteren Tone ausspraeche. Er verlieh ihr daher eine steife, abstrakte Form, die alle Vertraulichkeit der niederen Geistesklassen kalt ablehnte. Hier zeigt sich ganz der Philister... Nur das Genie hat fuer den neuen Gedanken auch das neue Wort. Immanuel Kant war aber kein Genie. Im Gefuehl dieses Mangels war Kant umso misstrauischer gegen das Genie...

Die „Kritik der reinen Vernunft" ist, wie ich bereits sagte, das Hauptwerk von Kant, und seine uebrigen Schriften sind einigermassen als entbehrlich, oder allenfalls als Kommentare zu betrachten.

Die bisherige Philosophie, die schnueffelnd an den Dingen herumlief, hoerte auf, als Kant erschien, und dieser lenkte die Forschung zurueck in den menschlichen Geist und untersuchte, was sich da kundtut. Nicht mit Unrecht vergleicht er daher seine Philosophie mit dem Verfahren des Kopernikus. Frueher, als man die Welt stillstehen und die Sonne um dieselbe herumwandeln liess, wollten die Himmelsberechnungen nicht sonderlich uebereinstimmen; da liess Kopernikus die Sonne stillstehen und die Erde um sie herumwandeln, und siehe! alles ging nun vortrefflich. Frueher lief die Vernunft gleich der Sonne um die Erscheinungsformen herum und suchte sie zu beleuchten; Kant aber laesst die Vernunft, die Sonne, stillstehen, und die Erscheinungswelt dreht sich um sie herum und wird beleuchtet, je nachdem sie in den Bereich dieser Sonne kommt...



IMMANUEL KANT

★

Nach mehrmaligem Durchstudieren des Kantschen Hauptbuches glaube ich zu erkennen, dass die Polemik gegen die bestehenden Beweise fur das Dasein Gottes ueberall hervorlauscht und ich wuerde sie weitlaeufiger besprechen, wenn mich nicht ein religioeses Gefuehl davor abhielte. Schon dass ich jemanden das Dasein Gottes diskutieren sehe, erregt in mir eine sonderbare Angst, eine unheimliche Beklemmung...

Gott war immer der Anfang und das Ende aller meiner Gedanken. So frug ich schon als kleines Kind: Wie ist Gott? wie sieht er aus? Und damals konnte ich ganze Tage in den Himmel hinaufsehen, und war des Abends sehr betruebt, dass ich niemals das allerheiligste Antlitz Gottes, sondern immer nur graue bloede Wolkenfratzen erblickt hatte. Einst, im Traume, erinnere ich mich, sah ich Gott, ganz oben in der weitesten Ferne. Er schaute vergnueglich zu einem kleinen Himmelsfenster hinaus, ein frommes Greisengesicht mit einem kleinen Judenbaertchen, und er streute eine Menge Saatkoerner herab, die im unendlichen Raum gleichsam aufgingen, bis sie lauter strahlende, bluehende bevoelkerte Welten wurden. Ich habe dieses Gesicht nie vergessen. Ich sah ihn einst sogar mit den Lippen schnalzen wie unsere Magd, wenn sie den Huehnern ihr Gerstenfutter zuwarf. Aber die etwaigen grossen Huehner, die vielleicht irgendwo mit aufgesperrten Schnaebeln lauerten, um mit den hingestreuten Weltkugeln gefuettert zu werden, konnte ich nicht sehen.

Du laechelst, lieber Leser, ueber die grossen Huehner. Diese kindische Ansicht ist aber nicht allzusehr entfernt von der Ansicht der reifsten Deisten. Um von dem ausserweltlichen Gott einen Begriff zu geben, haben sich der Orient und Okzident in kindischen Hyperbeln erschoepft. Hier zeigt sich ihre Ohnmacht, die Haltlosigkeit ihrer Idee von der Natur Gottes. Es betruebt uns daher wenig, wenn diese Idee zugrunde gerichtet wird. Dieses Leid aber hat ihnen Kant wirklich angetan, indem er ihre Beweisfuehrungen von der Existenz Gottes zerstoerte.

Ihr meint, wir koennten jetzt nach Hause gehen? Beileibe! es wird noch ein Stueck aufgefuert. Immanuel Kant hat den Himmel gestuermt, er hat die ganze Besatzung ueber die Klinge springen lassen, es gibt jetzt keine Allbarmherzigkeit mehr, keine jenseitige Belohnung fuer diesseitige Enthaltsamkeit, die unsterbliche Seele liegt in den letzten Zuegen. Und der alte Diener Lampe steht dabei, mit seinem Regenschirm unterm Arm, als betruebter Zuschauer, und Angstschweiss und Traenen rinnen ihm vom Gesichte. Da erbarmt sich Immanuel Kant und zeigt, dass er nicht bloss ein grosser Philosoph, sondern auch ein guter Mensch ist, und halb ironisch spricht er: „Der alte Lampe muss einen Gott haben, sonst kann der arme Mensch nicht gluecklich sein — das sagt die praktische Vernunft — meinetwegen — so mag auch die praktische Vernunft die Existenz Gottes verbuergen." Infolge dieses Arguments unterscheidet Kant zwischen der theoretischen Vernunft und der praktischen Vernunft, und mit dieser, wie mit einem Zauberstaebchen, belebte er wieder den Leichnam des Deismus, den die theoretische Vernunft getoetet hat. *Er handelte da fast ebenso* weise wie mein westfaelischer Freund, welcher alle Laternen auf der Grohnderstrasse zu Goettingen zerschlagen hatte, und uns, im Dunkeln stehend, eine lange Rede hielt ueber die praktische Notwendigkeit der Laternen, welche er nur deshalb theoretischerweise zerschlagen habe, um uns zu zeigen, wie wir ohne dieselben nichts sehen koennten...

Der schoenen Literatur und den schoenen Kuensten (in Deutschland) wurde die Kantsche Philosophie wegen ihrer abstrakten Trockenheit sehr schaedlich. Zum Glueck mischte sie sich nicht in die Kochkunst.

Das deutsche Volk laesst sich nicht leicht bewegen; ist es aber einmal in irgend eine Bahn hineinbewegt, so wird es dieselbe mit beharrlicher Ausdauer bis ans Ende verfolgen. So zeigten wir uns in den Angelegenheiten der Religion. So zeigen wir uns nun auch in der Philosophie. Werden wir uns ebenso konsequent weiter *bewegen* in der **Politik?**

*

Soweit Heinrich Heine, dessen zuletzt zitierte Saetze (Hervorhebung von d. Red.) wieder einmal seinen unheimlich sicheren politischen Instinkt illustrieren. Im Originaltext, den wir zum leichteren Verstaendnis stark verkuerzten, werden auch einige abstrakte Grundsaetze der Kantschen Philosophie sehr anschaulich definiert. Interessierte Leser koennen im Original nachschlagen.

Der beruehmte kategorische Imperativ aber, auf den Heine uebrigens hier nicht naeher eingeht, bleibt bis zum heutigen Tage ein wohl gern angestrebtes, doch nur hoechst selten verwirklichtes Ideal. In unserem Zeitalter des Zynismus und der Eigensucht handeln nur wenige immer, und viele nur in vereinzelten Momenten so, dass „die Maxime ihres Willens jederzeit als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten koennte".

Die Red.

KANT UND MOSKAU

Rechtzeitig zu seinem 250. Geburtstag hat Moskau nunmehr Immanuel Kant zum „Vorläufer der Philosophie des Marxismus" erhoben. Ein Professor setzt sich in der „Prawda" dagegen zur Wehr, dass die Gegner des Marxismus allein Kants Philosophie für sich auszunützen suchten. „Kant war der Vorläufer der Philosopie des Marxismus und nicht ihr Gegner", schreibt Professor Theodor Oiserman (ein Jude?).. Oiserman wird auch im Ausland als der bedeutendste sowjetische Kenner des Königsberger Philosophen anerkannt .

Russen und Amerikaner im Sinai

Alfred Coppel: 34° Ost. Roman. Molden Verlag. Wien.

Wuerde man sich heute auf eine einsame Insel ohne Kommunikationsmittel begeben und nach zwei Jahren zurueckkehren, koennte man Alfred Coppels Thriller als einen Tatsachenbericht akzeptieren. Der Jom Kippur-Krieg ist laengst vorbei und die „Truppenentflechtung" im Sinai vollzogen. In Genf war man nicht vorwaertsgekommen und die Supermaechte setzten eine eigene „Loesung" durch: Aegypter und Israelis sind durch eine entmilitarisierte, von UN-Truppen ueberwachte Mittelzone getrennt. Oestlich von ihr sitzen die Amerikaner, westlich die Russen, deren Befehlshaber sich nach Berliner Vorbild zu treffen pflegen, um gegenseitige Beschwerden ueber angebliche Verletzungen des „Abkommens von Zypern" zu behandeln.

Die Entflechtung a la Zypern klappt solange, bis ein albanischer Berufsrevolutionaer und Bakunin-Juenger im Sinai eindringt, um die spaerlichen Ueberreste der palaestinensischen Terroristen zu einem Anschlag auf den US-Vizepraesidenten zu fuehren, der soeben nach Sinai kam, um zusammen mit dem sowjetischen Vizeministerpraesidenten die Unterzeichnung der Verlaengerung des Zypernabkommens vorzunehmen.

Nun spitzen sich die Ereignisse zu. *Ein US-Pilot, Kommu*nistenfresser aus Passion, bedroht das Schiff, mit dem der Sowjetfuehrer nach Alexandrien unterwegs ist. Der US-Vizepraesident, ein gluehender Detente-Anhaenger und politische „Taube", will so friedlich wie moeglich zum Treffen mit den Russen reisen und lehnt militaerischen Schutz ab. Die Terroristen ueberfallen seinen Konvoi, massakrieren die meisten seiner Begleiter und nehmen den Vizepraesidenten just in einem Augenblick gefangen, in dem der US-Praesident auf einem Flug in sein Feriendomizil ums Leben kommt.

Die Welt befindet sich am Rande einer Katastrophe, auf die der US-Stabschef ebenso wie sowjetische „Falken" in der Generalitaet hinsteuern. Nur der Besonnenheit einiger Maenner auf beiden Seiten der Barrikaden ist es zu verdanken, dass es schliesslich doch noch anders kommt.

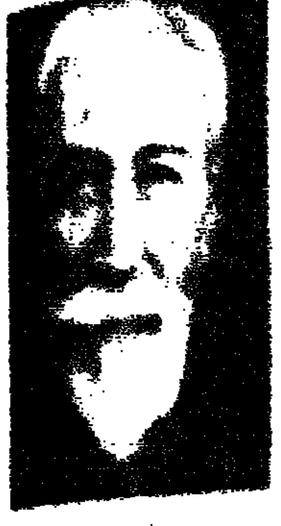
Am Rande der politischen Ereignisse werden agierende Menschen aus Fleisch und Blut gezeichnet, spielen sich Liebesaffaeren ab, wird Kritik an Bornierthett geuebt. Das Ganze wird zu einem spannenden handlungsreichen und der Realitaet ihr nahe kommender Roman, den man nur ungern aus der Hand legt.

Z.B

Norman Mailer ueber Marilyn Monroe: „Das aufregendste Buch des Jahres"



Als „Weltsensation in Bild und Text" bezeichnet der Droemer-Knaur-Verlag die Roman-Biographie, die der Dichter Norman Mailer („Die Nackten und die Toten") ueber Marilyn Monroe schrieb. Es sei dies „die sprachgewaltige Liebeserklaerung an Amerikas betoerendste Frau". Der Bildband — mit eindrucksvollen Bildern weltberuehmter Fotografen wie Richard Avedon, Cecil Beaton, Philipp Halsman, Bert Stern und andere, ist freilich nicht billig. Mit seinen 272 Seiten und 111 meist farbigen Abbildungen kostet der Band geb. DM 58.—.





Kulturnotizen in Kürze

Der Schriftsteller Vladimir Nabokov hat den „Grossen Literaturpreis" erhalten, den die Verleger der USA alljaehrlich im Rahmen der „Woche des Buches" verleihen. Der Preis, eine Bronzemedaille sowie ein Scheck ueber 10.000 Dollar, wurde in New York von dem Sohn des Schriftstellers, Dimitri Nabokov, in Empfang genommen. Der 75 Jahre alte Nabokov lebt zur Zeit in der Schweiz.

Fuer die Kunstmaerkte „Internationaler Markt fuer aktuelle Kunst — IKI — Duesseldorf" und „Internationaler Kunstmarkt Koeln" ist ein gemeinsamer Veranstaltungstermin vereinbart worden. Die Kunstmessen werden vom 19. bis 24. Oktober gleichzeitig *in der Duesseldorfer Alten Mes*se und in den Koelner Messehallen stattfinden.

Der Schriftsteller Hans Hellmut Kirst hat sein neues Buch „Alles hat seinen Preis" dem Hoffmann und Campe Verlag uebergeben. Eine weitere Zusammenarbeit zwischen dem Autor und dem Verlag wird erfolgen.

Die sechste Kunst- und Antiquitaetenmesse in Hannover-Herrenhausen findet parallel zur Industriemesse vom 27. April bis zum 5. Mai statt. 60 Aussteller aus d. Bundesrepublik koennen auf 3450 Quadratmetern ihr Angebot aus verschiedenen Epochen und Erdteilen praesentieren.

Der Schriftsteller Wolf Biermann, der in Ost-Berlin lebt, will Mitte Juni zur Verleihung des Jacques-Offenbach-Preises nach Koeln reisen. Ein entsprechendes Ausreisegesuch an das DDR-Kultusministerium ist aber bisher noch unbeantwortet geblieben.

KURZ UND BUENDIG

„Fliegen und Menschen haben eines gemeinsam: Man kann sie beide mit der Zeitung erschlagen.

Dieter Hildebrandt

„Die Macht der *Presse besteht* darin, dass ein paar Leute daran glauben, hauptsaechlich Politiker, und die wollen wir dabei lassen."

Henry Nannen

„Bevor man das Erb- und Erzuebel, die Eitelkeit, nicht totgelacht hat, kann man nicht beginnen, das zu werden, was man ist: ein Mensch."

Erich Kaestner

„Ein Snob ist ein Mensch, der bei Schlagern dem Text applaudiert."

Ugo Tognazzi

„Wenn man schoene Beine will, muss man sie von den *Blicken* der Maenner massieren lassen."

Marlene Dietrich

„Nichts auf dieser Welt ist so aufmerksam, so konzentriert und so allumfassend wie der fluechtige Blick einer Frau auf ihre Rivalin."

Marcel Achard

„Eine liebende Frau ist eine Sklavin, die ihrem Herrn die Fetten anlegt."

G. B. Shaw

merikaner im Sina

rman Mailer ueber Marilyn Monroe: as aufregendste Buch des Jahres"



ulturnotizen in Kürz

KURZ UND BUE

Anatol France – ein Vorkaempfer fuer die Juden

Von ALICE SCHWARZ

Der grosse franzoesische Schriftsteller Anatole France, dessen 130. Geburtstag und 50. Todestag in dieses Jahr faellt, ist heute zu Unrecht fast vergessen. Dabei haetten gerade wir Juden alle Ursache, seiner zu gedenken. Jacques Anatol Thibaut, wie der Dichter mit buergerlichem Namen hiess, hat sich naemlich besonders um die Sache der bedraengten Juden in aller Welt bemueht. Er spielte eine bedeutende Rolle in der Dreyfus-Affaire, und setzte sich in dem beruechtigten Beilis-Prozess im zaristischen Russland fuer den verleumderisch beschuldigten Angeklagten ein.

Anatole France wurde am 16. April 1844 in Paris geboren und starb am 13. Oktober 1924 in La Bechellerie bei Tours. Er war ein hervorragender Lyriker, aber auch ein einflussreicher Essayist und Kritiker, dessen Aufsaetze z.T. als „La vie literaire" gesammelt sind. Seine Romane, z.B. „Die Goetter duersten", „Die Insel der Pinguine", „Das Verbrechen des Sylvester Bonnard" u.a. zeichnen sich durch Witz und geistreich-sarkastischen Humor aus. Das Pariser Theaterleben schildert „L'histoire comique". Sein philosophisches Werk „Der Garten Epikurs" enthaelt eine pessimistische Auffassung neuzeitlicher Lebensgestaltung. Eines seiner schoensten Buecher ist die bezaubernde, tief poetische autobiographische Kindheitsgeschichte „Der kleine Pierre". France erhielt 1921 den Nobelpreis fuer Literatur. Alle seine Werke wurden auch ins Deutsche uebertragen und vor dem 2. Weltkrieg viel gelesen.

Eine andere Seite des grossen Dichters schildert eine vierbaendige Dokumentation namens „Dreissig Jahre der oeffentlichen Taetigkeit von Anatol France, 1897—1924", vor zwei Jahren in Paris neu aufgelegt. In diesen Baenden wurden die Reden, Aufsaetze, Briefe und Aufrufe des auch politisch sehr aktiven Dichters zusammengefasst.

Die Dreyfuss-Affaire nimmt hier besonders viel Platz ein. Obwohl die Nachwelt sich in diesem Zusammenhang hauptsaechlich an Emil Zola und sein beruehmtes „J'accuse" erinnert, hat Anatol France viel mehr ueber die Affaire geschrieben als Zola — schon in Anbetracht dessen, dass er ihn um 22 Jahre ueberlebte. Der Anteil von Anatol France am Sieg der „Dreyfusianer" war besonders gross.

Vielleicht liegt die Unterschaetzung dieser Rolle daran, dass France seine Buecher in frivole Skepsis zu kleiden pflegte; sein Hang zum Sozialismus und zur Gerechtigkeit blieb so untergruendig, dass er neben dem anklaegerischen Pathos seines Widerparts Zola uebersehen werden konnte. Ironie ist die feinere Waffe, Pathos appelliert eher an die Masseninstinkte.

Charakteristisch ist die „Insel der Pinguine" (1908), ein amuesantes und geistreiches Buch, in dem France seine politischen Ansichten am deutlichsten offenbart. In dieser Parodie auf die Geschichte Frankreichs erscheint an vordringlicher Stelle auch ein Gleichnis der Dreyfus-Affaire.

Frankreich wird portraitiert als Pinguinien — eine Insel, deren Vogelbevölkerung von einem schiffbruechigen Heiligen getauft wurde. Im Himmel entsteht deswegen grosse Aufregung und der Herr entscheidet schliesslich, die Pinguine seien in Menschen zu verwandeln.

Anatole France entblaettert nun mit viel Charme und Witz die Heiligenlegenden und Heldensagen Frankreichs, die er in ironischer Ueberspitzung den Pinguiniern zuschreibt. Hoehepunkt der neueren Geschichte Pinguiniens ist der Fall der achttausend Heubuendel, wohinter sich eben der Fall Dreyfus verbirgt. Dem juedischen Hauptmann Pyrot (Dreyfus) wird vorgeworfen, die fuer die Armee bestimmten Heubuendel an den ... und verschoben zu haben. Der Kriegsminister schwoert darauf, dass nur dieser Jude der Schuft gewesen sein kann. In Wirklichkeit hat aber der Grossagrarier Graf Maubec (Esterhazy) die Heubuendel gar nicht geliefert; er hat den Ertrag laengst durchgebracht. Ein kurzsichtiges, haariges Maennchen namens Colomban (Zola) laeuft mit einem Leimtopf durch die Strassen und klebt ueberall Zettel an,



Anatol France

Pyrot sei unschuldig... Der Fall Dreyfus, der hier mit leichter Hand karikiert wird, spielte aber in der Entwicklung Anatole Frances eine immens wichtige und ernste Rolle. Der Dichter wurde durch ihn politisiert.

Das Resultat zeigte sich u.a. in der Beilis-Affaire. Beilis wurde im Jahre 1912 in Kiew verhaftet und beschuldigt, ein christliches Kind ermordet und dessen Blut zu Ritualzwecken — bei der Herstellung der Mazzot zu Pessach — verwendet zu haben. Die Leiche des Kindes, das in Wirklichkeit von den eigenen christlichen Glaubensgenossen ermordet worden war, hatte man am 2. April 1912 in einer Hoehle an der Stadtperipherie gefunden. (Eine Verfilmung des Falles wurde vor einiger Zeit im israelischen Fernsehen gezeigt. Anm.d.V.)

Dieser Versuch einer Wiederbelebung des Ritualmordmaerchens erregte im — damals noch zivilisierten — Westen Europas ungeheures Aufsehen. Man fuerchtete, dass die Anklage gegen Beilis nur dazu dienen sollte, neue Pogrome gegen die Juden im zaristischen Russland auszuloesen.

Anatol France stand an der Spitze von achtzehn Vertretern der franzoesischen Oeffentlichkeit, die ein Zwei-Punkte-Manifest gegen den Prozess erliessen. Darin wurde betont, dass die Unterzeichner, Freunde Russlands und dem Judentum fernstehend, vor der Oeffentlichkeit gegen die haltlose Beschuldigung des Juden Beilis protestieren. Weiter heisst es: „A. Die Juden benoetigen nicht nur kein Blut fuer ihre Kulthandlungen, sondern im Gegenteil: jeder Blutgenuss und jede Kulthandlung mit Blut oder Verwendung von Blut in Speisen ist ihnen strengstens verboten. Dieses Verbot ist absolut und wird in allen juedischen Kreisen mit groesster Praezision eingehalten.

B. Zu allen Zeiten und an allen Orten waren religioese Minderheiten die Opfer genau derselben Anklage: von den ersten Christen unter der Herrschaft der roemischen Kaiser bis zu den Missionaren in China. Daher bringen die *Unterzeichneten* ihre Hoffnung zum Ausdruck, dass Anklagen solcher Art in einem Kulturland niemals mehr Echo und Glauben finden koennen."

Der Prozess begann am 8. Oktober 1913. Er dauerte einen Monat lang. Die Polizei liess eine lange Reihe von Zeugen aufmarschieren, die alle bezeugten, das „Verbrechen" gesehen oder Beweise dafuer erhalten zu haben. Spaeter gestanden sie, dass sie gelogen und einen Meineid geleistet hatten. Das Schoeffengericht, bestehend aus einfachen Bauern, durchschaute die politische Rankuene und sprach Beilis einstimmig frei.

Im Jahre 1919 brachen erneut Pogrome in mehr als 100 Staedten der Ukraine, Bessarabiens (unter rumaenischer Besetzung) sowie des von Polen besetzten oestlichen Galizien aus. 25 franzoesische Schriftsteller und Intellektuelle, und an ihrer Spitze wieder Anatol France, unterzeichneten ein Flugblatt, das „im Namen des Gewissens der Menschheit" dagegen protestierte. Es wurde gefordert, dass in allen Parlamenten der freien Welt die Lage der russischen Juden eroertert und eine Einstellung des Blutvergiessens befohlen werden solle. Das Manifest endete mit der Erklaerung, dass Millionen unterdrueckter Juden keine andere Rettung haetten als die moralische Solidaritaet der Kulturwelt.

Auch fuer die verfolgten Armenier hat sich Anatol France uebrigens energisch eingesetzt.

Als besondere und geradezu Anatol France'sche Ironie des Schicksals ist es anzusehen, dass „der heitere Weise mit dem Kaeppchen und dem brokatenen Schlafrock" im ehrwuerdigen Alter von fast achtzig Jahren noch Mitglied der Kommunistischen Partei wurde. Ein Literaturforscher schreibt: „Man ist versucht, diesen ueberraschenden Akt fuer eine letzte Kapriole des grossen Spoetters zu halten, so wie sein geistiger Ahnherr Voltaire auf dem Sterbebett nach der Letzten Oelung rief..."

In der „*Insel der Pinguine*" hatte France schliesslich auch mit der linken Rabulistik abgerechnet. In Pinguinien findet eine Revolution statt, doch sie aendert nichts. Aus dem Schutt wachsen nach dem Sturm wieder neue Fabriken und Kontore, und alles bleibt beim Alten.

Trotzdem schmeichelte es France, von Lenin geruehmt zu werden; er, Romain Rolland und Barbusse machten den Kommunismus im literarischen Leben Frankreichs salonfaehig. Die letzten Auswuechse dieser Regierungsform in der Sowjetunion hat er nicht mehr erlebt. Lebte Anatol France noch heute, so wuerde er gewiss wiederum ein Flugblatt, diesmal gegen das kommunistische israelfeindliche, judenfeindliche Russland, mit unterschreiben.

Wissenschaftliche Monographien immer teurer

Abnehmende Auflagenhoehe als Folge zunehmender Spezialisierung

Die Verteuerung der wissenschaftlichen Fachliteratur bereitet Forschern, Bibliothekaren und Verlagen in aller Welt Sorgen. In den Vereinigten Staaten sind Monographien von 1957 bis 1972 um fast 150 Prozent teurer geworden. Diese Angaben macht C. G. Benjamin, frueherer Praesident der McGraw Hill Book Company, in einer Untersuchung in der Zeitschrift „Science". Betrug der Seitenpreis 1957 nur 2,8 cts und 1967 nur 3,8 cts, so erreichte er 1972 schon 6,1 cts, was einer Steigerung von 144 Prozent enspricht. Parallel dazu hat der Absatz der Monographien abgenommen. Wurden von 1957 im Mittel innerhalb von fuenf Jahren nach dem Erscheinen einer Monographie noch 4977 Exemplare verkauft, so sank der Absatz 1967 auf 3760 und 1972 auf 2960 Exemplare. Dabei duerfen die steigenden Preise und die sinkenden Verkaufszahlen sich wechselweise beeinflusst haben.

Allerdings ist Benjamin ueberzeugt, dass die Hauptursache des Rueckgangs der Auflagenhöhe von Monographien mit d. immer weiter fortschreitenden Aufsplitterung und damit Verengung der Forschungsgebiete verbunden ist. Diese uferlose Spezialisierung bewirkt, dass die Zahl der Interessenten fuer jede einzelne Monographie staendig kleiner wird, und das, obwohl die Wissenschaft als Ganzes sich erheblich ausgeweitet und die Zahl der Wissenschaftler in den Vereinigten Staaten sich seit 25 Jahren vervierfacht hat. Absatzverringernd wirkt sich dabei ausserdem aus, dass die Etats der Bibliotheken nicht mehr entsprechend anwachsen.

Eine erhebliche Rolle fuer den Rueckgang der Auflagenhoehe spielen auch die neuen *Techniken und Umlaufpraktiken in der Forschung und in den Bibliotheken.* Weit verbreitet ist das legale und ausserlegale Fotokopieren, das selbst im Austauschverkehr zwischen Bibliotheken immer mehr zunimmt.

Ertragreich fuer den Verleger war, nach Benjamin, die Veroeffentlichung wissenschaftlicher Monographien noch nie. Bei McGraw Hill, dem groessten amerikanischen Verlag, der in den letzten fuenf Jahren immer etwa 1000 Titel in fachwissenschaftlichen und hochspezialisierten technischen Monographien auf seiner Liste fuehrte (die sich alle fuenf bis sechs Jahre erneuert), machte nur 3 Prozent des Buchumsatzes und weniger als 2 Prozent des Gewinnes daraus aus.

Neue Herstellungstechniken *koennten nur wenig zur Senkung* des Preisniveaus der Monographien beitragen. Die Produktionskosten machen nur etwas 25 Prozent der Listenpreise aus. Auf Rabatte, Werbung, Auftragserledigung und allgemeine Kosten entfallen etwa 67 Prozent. Von dem Rohertrag von etwa 8 Prozent kommen 54 Prozent Koerperschaftssteuer.— Moeglichkeiten fuer eine nennenswerte Verbilligung wissenschaftlicher Monographien sieht Benjamin nicht. Er erwartet vielmehr „eine zeitweilige Krisis, die fuer jeden erschreckend sein wird, den sie betrifft".

K.R.

HEDWIG COURTS-MAHLER

Renaissance auf der Unterhaltungsszene der Bundesrepublik

Ihre Buecher schlingen sich, aneinandergereiht, dreimal um den Aequator. Sie hatte Erfolg wie kein anderer Autor im deutschen Sprachraum, wurde erst gelesen und geliebt, dann verspottet und fast vergessen. Hedwig Courths-Mahler, Deutschlands „fruchtbare und furchtbare" Schreiberin von einst, erlebt jetzt eine unglaubliche Renaissance in Neuauflagen ihrer Buecher, TV-Verfilmungen, Illustriertenreports und einer ersten Biographie. Vor einiger Zeit interviewte eine Mitarbeiterin der Wiener „Presse" die Tochter der Courts-Mahler, Friede Birkner.

Wir bringen nachstehend das Interview. D. Red.

Die alte Dame ist gluecklich. Kuehle Vorwintersonne froestelt auf dem Fensterbrett ihres Hotelzimmers. Friede Birkner, die einzige noch lebende Tochter der Hedwig Courths-Mahler, schiebt die Vorhaenge beiseite. „Schade", sagt sie, „dass Mutter das nicht erleben kann. Sie waere fassungslos. Erfolg war ihr immer unbegreiflich."

Fuenf Autominuten weit entfernt sind drueben im teuren Baden-Badener Villenviertel die Fernsehdreharbeiten in vollem Gang. Der Sueddeutsche Rundfunk verfilmt zum erstenmal einen Roman der erfolgreichen Herz-Schmerz-Autorin fuer den Bildschirm: „Eine ungeliebte Frau".

Es gibt mehr, was die meistgelesene deutsche Trivialschriftstellerin heute, mehr als zwei Jahrzehnte nach ihrem Tod, aus der Fassung bringen koennte: Jahrzehntelang wurde der Name Courths-Mahler nur mit lindem Laecheln erwaehnt, weinte man nicht, sondern lachte man Traenen ueber ihre 209 Buecher, wurden Romane selten verfilmt und sofort vergessen, und fand man die einzige Schallplatte mit Courths-Mahler-Zitaten nicht einmal mehr im Archiv der Produktionsfirma. Die allgemeine Nostalgie der letzten Jahre brachte nun aber auch ein Wiederlesen mit Hedwig Courths-Maler. Zwei grosse deutsche Verlage drucken Neuauflagen. Buechereien decken sich frisch ein mit Kitsch und Klischee vom Kuechentisch der schreibenden Hausfrau. Ende 1974 soll dann auch im Abendprogramm des ARD eine grosse Courths-Mahler-Serie anlaufen. Die hohen Einschaltquoten der „Alten Mamsell" von Eugenie Marlitt im ZDF (Juli 1973) geben zu grossen Hoffnungen Anlass.

Friede Birkner wundert sich nicht sehr ueber diese „Renaissance". Die kleine 83-jaehrige Frau, lichter Haarkranz, wache Eichhoernchenaugen, lehnt sich energisch ueber den Titsch: „Man braucht das eben." Auch sie selbst erfuellt inzwischen schon jahrelang traute Traeume fuer Buergerherzen. Woche fuer Woche produziert die greise Autorin in ihrem Haus in Rottach-Egern leichtes Lesefutter. 200 Buecher erschienen bereits.

Der Charakter der Mutter ist fuer Friede Birkner ein Gespraechsthema fuer Stunden. Vorsichtig zerteilt sie ihn fuer den Besucher wie eine reife Mandarine. „Immer war da die Sehnsucht nach dem Edlen, Reinen und Ritterlichen!" Die Romane der Hedwig Courths-Mahler glitzern durchwebt mit Idealmenschen, zumeist adelig schoen, gebildet und tuechtig, sind ein Hohelied auf den Sieg des Guten. Die verblueffend einfache, immer gleiche Rezeptur: Menschliche Geschehen werden simplifiziert und muenden nach voruebergehenden Spannungen stets in vollendete Harmonie.

Im ersten fuer das Fernsehen verfilmten Buch, „Eine ungeliebte Frau", lebt in kuehler Distanz ein Ehepaar nebeneinander. Beide von gegenseitiger Liebe erfuellt, beide jedoch bestrebt, diese Neigung vor dem anderen zu verbergen. Das Unglueck waehret 192 Seiten lang. Und das Ende ist berauschend: Als Heinz und Ria heimwaerts gingen, umfasste Heinz innig sein junges Weib und sagte: „Komm, meine suesse, ungeliebte Frau." Sie schmiegte sich zaertlich an ihn: „Heinz, unser



Hedwig Courts-Mahler mit ihren Töchtern. Links Friede Mirkner, rechts die ältere Schwester Margarete

Glueck ist zu gross." Er laechelte sie beseligt an. „Unser Herz ist weit genug, es zu fassen, mein Liebling!"

Auf dieser beredten Schwarzweissmalerei, dem „absoluten und reinen Mut zum Kitsch" beruht der frappierende Erfolg der Hedwig Courths-Mahler. Die Gesamtauflage ihrer Buecher taxiert man auf rund 30 Millionen Exemplare. Aneinandergereiht wuerden sie sich dreimal um den Aequator schlingen. Kein anderer Autor im gesamten deutschen Sprachgebiet erreichte je einen aehnlichen Erfolg. Nach Lenin, Tolstoi, Jules Verne und Dostojewski steht die Courths-Mahler in der Weltrangliste der meistuebersetzten Autoren in fuenfter Stelle.

Ihr Siegeszug war so phantastisch wie ihre Romane. Die wenigen Zeugnisse in der Amerikanischen Gedenkbibliothek, Berlin zusammengetragen, werfen allerdings nur einen schwachen Lichtkegel auf diese Karriere. Eine Biographie existiert *bis heute noch nicht.* Erst jetzt ist die Tochter dabei, aus Briefen, Veroeffentlichungen, Notizen und unzaehligen Erinnerungssplittern das Lebensmaerchen der Mutter zusammenzutragen. Erscheinen: vermutlich in ein bis zwei Jahren.

Die alte Dame dreht am Rad der Zeit:

Ernestine Friederike Elisabeth Mahler wird am 18. Februar 1867 in Nebra/Unstrut geboren. In kleinbuergerlicher Enge waechst sie auf als Pflegekind eines Flickschusters. Dort in der Trostlosigkeit von Hinterhof und Kuechendunst schaemt sie sich wie viele andere ihrer eigenen Scheinwelt, verliert sich in die literarische Schonkost der „Gartenlaube" und nennt sich selbst heimlich „Hedwig" nach dem sentimentalen Ruehrstueck eines Wanderzirkus. Nach wenigen Volksschuljahren wird sie Hausmaedchen und avanciert bald zur Vorleserin einer alten Dame. Erste Kontakte mit zeitgenoessischer Literatur. Da sind Gustav Freytag und Felix Dahn, und da sind vor allem die Seelentroesterinnen Eugenie Marlitt und Wilhelmine Heimburg.

Das Genre der Trivialliteratur, 1770 bis 1780 aufgegangen, steht in voller Bluete. Rund 20.000 nennen sich in Deutschland Schriftsteller, mehrere Tausend Romane werden jaehrlich produziert. 90 Prozent davon sind Lesestoff fuer biedere Buerger. Laengst naemlich hat sich die Kenntnis der Schrift auch in den breiteren Volksschichten durchgesetzt. Fiebernd verschlingt Hedwig Schmelz und Schmalz — und nachts beim Kerzenschein versucht sie sich schon bald mit eigenen Erzaehlungen, die in steter Monotonie von den Redaktionen zurueckgesandt werden.

„Den ersten richtigen Erfolg", Friede Birkner zupft am Seidenfaden der Erinnerung, „habe ich miterlebt." Hedwig hatte inzwischen den jungen Maler Fritz Courths geheiratet und zwei Toechter, Margarete und Frieda, geboren. Eingezwaengt in die Tretmuehle des Alltags, *spinnt sie noch immer an ihrer* Traumwelt. „Heimlich schrieb sie Buecher auf dem Kuechentisch", entsinnt sich die Tochter heute. „Und dann kam der Chefredakteur des ‚Chemnitzer Tageblattes', Paul Hermann Hartwig, zu uns. Ganz klein, ganz zaghaft trat Mutter zu ihm: ‚Herr Hartwig, ich habe da ja auch etwas geschrieben.' Der nahm das Manuskript mit, las es noch in derselben Nacht und kaufte ‚Licht und Schatten' fuer 250 Mark an. Mutti war selig. Hartwig hatte als einer der ersten das Talent der Courths-Mahler als Volksautorin erkannt: ‚Was sie schreibt ueber Liebe, Treue und Traeume, das wollen Tausende lesen. Wie sie schreibt — mit Seele, Herz und Gemuet — das ist einmalig, unnachahmlich'."

Mit dem Erfolg begannen auch die Schwierigkeiten. „Vater wollte keine Schreiberin", sinniert Friede Birkner. Wir sitzen uns inzwischen im Speisesaal des Hotels gegenueber, gepflegte weisse Tischtuecher, wohltuende Eleganz, unaufdringliches Service eines Sternehotels, in dem der Preis fuer eine Uebernachtung hoeher ist als der Wochenlohn des kleinen Malers Fritz Courths. „Vater", die alte Dame studiert laechelnd die Speisekarte, „war aber ueberzeugt, als er dann Geld sah. Mutter legte ihr erstes ganz grosses Honorar, 3500 Mark waren es, in grossen Scheinen auf den Kuechentisch. Ab da murrte er nicht mehr. Aber ich habe das Gefuehl" — der Ober wechselt die Glaeser —, „dass er heimlich unter seiner beruehmten Frau gelitten hat. Er zog sich immer mehr zurueck."

Und Hedwig schrieb. Sie schrieb oft in wenigen Wochen einen neuen Roman. Sie wurde gelesen. Sie wurde geliebt. Sie, die muffige Kleinbuergerluft geatmet hatte, fuehlte auch noch bei ihrem endgueltigen Durchbruch nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Volk und troestete es mit handgestrickten

(Fortsetzung auf S. 14)

هكذا من الأصل

HINTER DEN KULISSEN DER «HABIMA»

von MARGOT KLAUSNER

4. Fortsetzung

Den Höhepunkt der Spannung erreichten wir in Ejn Charod. Das erste Mal versammelten sich im Emek viele Tausende von Menschen, um das Fest der hebräischen Kunst mit der Habima zu feiern, und während an den Abenden flammende Begeisterung herrschte, fanden an den Tagen die quälendsten Auseinandersetzungen statt.

Der Ort dieser verzweifelten Diskussionen war eigentlich recht romantisch. Es war der Eukalyptushain an der Quelle von Ejn Charod. Dort wurden die Reden wie Messer hin und her geschleudert und wie in sadistischer Freude verwundete einer den anderen bis aufs Blut.

Das Fazit dieser weltanschaulichen Kämpfe stand eines Tages lebhaft vor unseren Augen: Fünf Schauspieler, und zwar fünf von den besten, sind fortgefahren, über Berlin nach Russland, fort von Palästina, fort vom Kollektiv, fort von der Sprache, fort von den Emekfreunden und Liedern. Paduit, die Tänzerin aus dem "Ewigen Juden", Nechama Viniar, die lebendigste und sprühendste von allen; Ina, die Frau mit dem roten Tüllschal, die vielleicht ohne ihr Wollen so tief in mein Leben eingegriffen hat. Prudkin, der so leidenschaftlich die Freiheit des Theaters gegen uns, "die bösen Freunde", verteidigt hat. — und Baratz, der komische Kauz, der Schüler und Lehrer aus dem Dybuck; sie alle gingen weg, sie konnten das gemeinsame Leben nicht ertragen. Verbittert fahren sie fort und entfremdet. Verbittert bleiben die anderen da, den Fortgehenden entfremdet und fast feindlich. Und da ist etwas Merkwürdiges geschehen: Als die Fünf zum Schiff gingen, brach ein Strom von Tränen los. Alle weinten, die, die dablieben und die, die fortfuhren. Alles Böse war vergessen, das Gemeinsame war wieder lebendig, das Trennende nur noch eine blasse Hypothese. So traurig hatte ich die Schauspieler noch nie gesehen. Doch die neue Arbeit wird beginnen, das kleine blaue Theater hat die Habima aufgenommen. Sie ist wenigstens für einige Zeit geborgen.

Ein nicht weniger dramatischer Konflikt spielte sich im Laufe dieser ersten Monate um die Frage der Leitung ab. Ben Jehuda hat, so weit ich sehen kann, im Laufe dieser letzten Zeit unendlich viel für die Habima getan. Aber dieser Übereifer scheint dem Kollektiv zuwider zu sein. Und als die Besprechungen wegen der neuen Wahlen der Leitung stattfanden, da hat man ihn nicht gewählt.

Ich entsinne mich, dass sich diese Sitzung in dem Esszimmer eines kleinen Hotels abspielte, und als die Wahlergebnisse bekannt wurden, da verliess ihn seine Beherrschung und er warf sich voller Verzweiflung auf das wachslederne Sofa, das dort stand. Das Kollektiv hatte seine Liebe zurückgewiesen.

Ich kann nicht beurteilen, ob das Leben der Habima immer in solch dramatischen Bahnen verlaufen ist wie in diesen letzten Monaten. Ich habe mir von den ersten Jahren ihres Lebens in Moskau erzählen lassen, und eigentlich drang mir aus allen ihren Erzählungen immer diese Gewitterstimmung entgegen. Man kann doch eigentlich nicht immer in Hochspannung sein. Es ist ja noch erstaunlich, dass aus diesen Erregungen doch zum Schluss diese wunderbaren Kunstleistungen entstanden sind.

Zu den verschiedenen schicksalsschweren Fragen, die das Theater bestürmten, gehörte noch eines: das Problem des Ohel-Theaters. Als wir ankamen, wurde die Habima von den Arbeiter-Schauspielern mit Jubel begrüsst. Sie sind eine Gruppe von jungen Leuten, die am Tag arbeiten und in der Nacht Theater spielen. Kurz nach unserer Ankunft luden sie uns in ihre Baracke ein, irgendwo ganz weit draussen auf einer hohen Düne am Meere. Um dorthin zu gelangen, muss man lange durch den Sand stapfen. Als wir am



Kunstmäzen Wilfried Israel — vom Kreis der Freunde der Habima, Berlin

Abend in das Ohel kamen, empfingen sie uns alle wie ehrenwerte und geliebte Gäste. Der kahle Holzraum war mit Grün geschmückt, in einer Ekke stand ein lebender Bananenbaum. Früchte und Blumen bedeckten die einfachen Holztische; an den Wänden entlang sassen wir auf primitiven Holzbänken, und nun folgten ein paar Stunden des Sichkennenlernens, wobei die Gastgeber in jedem Wort ihren Gästen Ehrerbietung und Anerkennung aussprachen. Es wurde viel geredet und es wurde viel gesungen.

Rowina weinte an jenem Abend. Man erzählte mir später, dass sie vor einigen Jahren schon in Palästina gewesen war, um nämlich ihren Mann Moshe Halevy, den Gründer des Ohel-Theaters wiederzufinden. Aber es ist ihr damals nicht gelungen. Er ist zur Rowina nicht wieder zurückgekehrt, sondern er hat eine junge Schauspielerin aus der Gruppe geheiratet, die gerade jetzt ein Kind bekommen hat. Rowina hat kein Kind. Halevy war in den ersten Wochen unseres Hierseins nicht anwesend, er weilte irgendwo in Europa.

Das „Ohel" hat bisher drei Stücke herausgebracht, wobei die Schauspieler auch alle Bühnenarbeiter-Dienste verrichten. Ihr erstes kleines Werk waren Einakter von Peretz ‚in ihrer Naivität bezaubernd. Das zweite war ein sozialistisches Stück "Die Fischer", und das dritte habe ich jetzt gesehen: "Jakob und Lea". Es ist die Geschichte der Hochzeit von Lea und Jakob. Die Schauspieler sind mit Halevy zu den Beduinen gegangen und haben ihnen Tonfall und Sitten, Tanz und Gesang abgelauscht. Das Hebräisch dieser Aufführung hat einen ganz besonderen Klang und erinnert an Wüste und Vorzeit.

Es wird sehr viel geschrien in dieser Aufführung. Das Ganze ist wild und ungebärdig, aber trotzdem reizvoll orientalisch und sehr originell. — Obgleich ich eine Jugend-Aufführung gesehen habe und zwar in einem furchtbaren Saal, nämlich der alten Ausstellungshalle, war der Eindruck doch sehr stark.

Das Interesse, das die beiden Theater aneinander nahmen, das eine mit einem Weltnamen und das andere in den ersten Anfängn, war in keiner Weise etwa nur platonisch. Die Habima wusste ganz genau, dass sie die jungen Menschen brauchte. Man kommt aus der Ferne, man kommt aus den Kulturzentren mit grossen künstlerischen Traditionen und dann nimmt man frisches Blut aus dem Lande selbst auf. Dieser Gedankengang war so natürlich, dass ihn alle dachten.

In der Zeitung und auf der Rednerbühne, überall wurde von dieser Möglichkeit gesprochen. Ich kann nicht genau beurteilen, wie weit das Ohel selbst mit dieser Fusion einverstanden war. In der Habima wurde eigentlich offiziell nicht darüber gesprochen, aber es bestand eine gewisse Neigung zu dieser Idee.

Ich entsinne mich an einen Abend, der schon in die letzten Wochen unseres Dortseins fiel, an dem d. Arbeiter-Organisation ein Bankett zu Ehren der Habima gab. Viele Hunderte Gäste sassen mit uns an den langen weissgedeckten Tischen; inmitten dieses bunten und frohen Treibens sassen sich zwei Menschen gegenüber, die stumm und starr wie Statuen waren. Es war dies Rowina und Moshe Halevy, der an diesem Tage aus dem Auslande zurückgekommen war. Es schien, dass sie sich das erste Mal wieder in diesem Saale trafen. Sie konnten ihre Blicke nicht von einander reissen. Der ganze Hass und die ganze Hingeneigtheit einer grossen Leidenschaft war darin zu lesen. Sie sprachen, glaube ich, an diesem Abend kein Wort mit einander, aber sie bereinigten an diesem Abend irgendwie die Rechnung eines ganzen Lebens.

Ich weiss nicht, ob alle, oder ob nur wenige der Anwesenden die Spannung zwischen diesen beiden Menschen mit empfunden. Ich glaube, dass die anderen es nicht wussten. Man war besonders guter Laune. Die Arbeiter-Führer malten einer nach dem anderen in leuchtenden Farben das Bild der Vereinigung der beiden Theater, Habima und Ohel. Auch einen Namen hatten unsere Freunde aus Palästina schon für dieses Doppel-Institut bereit: "Ohale — Bamah" (Die Zelte der Bühne.)

Aber wie durch ein Zauberwort war mit diesem bedeutungsvollen Abend jede Diskussion über die Verschmelzung der beiden Institutionen erledigt. Es wurde nie mehr darüber gesprochen; mit dem Moment, wo man dem Kind einen Namen gegeben hatte, war die Idee zunichte gemacht. Die Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung dieses Planes entgegenstellten, waren zu gewaltig, da neben den künstlerischen und gesellschaftlichen die persönlichen Konflikte zu stark waren. Nach diesem Abend veränderten sich die Beziehungen der beiden Theater in drastischer Weise. Von Freundschaft und Verehrung der Jüngeren war nicht mehr viel zu merken. Sobald die Habima ihren Entschluss bekannt gegeben hatte, in Palästina zu bleiben, veränderte sich die Haltung des "Ohel" ,und aus den Freunden wurden Konkurrenten. Es muss leider gesagt werden, dass es nicht einmal eine produktive Konkurrenz war, sondern ein Kampf, der von beiden Seiten mit nicht sehr schönen Waffen geführt wurde.

Neuschwalbach im Taunus,
den 28. August 1928.

Ich habe in diesen letzten Tagen nicht weiter schreiben können, weil ich mich wieder schlechter fühle. Ich bin hierher zur Kur gekommen, aber ich fürchte, dass ich die Kur nicht werde zu Ende führen können. Mein Arzt hat mir angedroht, er würde mich nach Frankfurt ins Krankenhaus senden, falls es mir in den nächsten Tagen nicht besser geht.

Wenn ich die letzten Seiten überlese, so finde ich sie schwermütig und voller Bitterkeit und dabei war doch so viel Glanz und Schönheit über diesen schweren Monaten. Während unserer Arbeit haben wir uns in Palästina bemüht, eine Subvention für die Habima zu sichern. Wir haben in den drei Städten kleine Komitees gebildet und zum Schluss ist uns versprochen worden, dass man die Hälfte der nötigen Subvention in Palästina beschaffen würde.

Während wir die Freunde zu organisieren versuchten, mussten wir zu unserem grössten Erstaunen bemerken, dass die Beziehung der Habima zu diesen Freunden eine sehr negative war. Einerseits brauchte man die Helfer und Geldgeber, andererseits verachtete man sie.

Ich entsinne mich, dass mich eines Tages ein massloser Zorn packte, und an einem der letzten Tage vor unserer Abreise sagte ich ihnen ganz offen meine Meinung. Ich war in solchen Zorn geraten, dass ich meine Scheu vor der hebräischen Sprache vergass und völlig fliessend auf hebräisch meine Ansicht aussprach. Ich sah, dass es der Rowina ungeheuren Spass machte, mich dabei zu beobachten. Sie waren überhaupt alle sehr belustigt über mein Temperament. Aber ich glaube nicht, dass es irgend welchen Eindruck auf sie machte. Ihre Überheblichkeit der Aussenwelt gegenüber ist ganz erstaunlich.

Ich habe in diesen Monaten auch sehr viel schweres und schönes Persönliches erlebt. Ich habe mich von meinem ersten Mann getrennt und bin zu Joshua gegangen. Auch diese Tragödien haben sich teilweise während der Emek-Aufführungen abgespielt.

Die Begriffe von alt und neu, vertraut und fremd verändern sich in Palästina völlig. Einer meiner Freunde sagte mir dort: "Wenn man in Deutschland oder in Frankreich ein Haus sieht, das schon fünfhundert Jahre steht, so ist man erschüttert über dessen ehrwürdiges Alter; wenn man in Palästina Kreuzfahrer-Mauern sieht, so erscheint einem das als die Selbstverständlichkeit des gestrigen Tages".

Anfang Juni d.J. verliess ich



Prof. Oskar Kaufmann, Architekt der Habima, mit Frau Margot Klausner (Mitte) und Hanna Rowina im Jahre 1933

mit Joshua Palästina. Wir fuhren auf einem kleinen Schiff über Port Said nach Athen. Joshua fuhr weiter nach Berlin und ich machte einige Tage in Zagreb Station, um das dortige Habima-Komitee zu besuchen. Schon auf der Reise fühlte ich, dass ich nicht ganz wohl sei, und als ich in Zagreb ankam, hatte ich leichtes Fieber. Ich machte viele Besuche und man versprach mir eine Subvention für die Habima zu sammeln und zu mir nach Berlin zu senden. ...

In Zagreb habe ich meine erste Rede gehalten. Man hatte dort für mich im Gemeindesaal einen Vortrag organisiert und ich konnte nicht gut ablehnen. Aber ich fühle noch heute die würgende Angst, die ich vor diesem Auftreten gehabt hatte. Ich habe noch nie öffentlich geredet und ich lief in meinem kleinen Zimmer wie ein gefangener Löwe hin und her. Meine Angst war so unbeschreiblich, dass ich glaubte, ich würde kein Wort herausbringen können. Aber dann ging es doch irgendwie. Ich habe wahrscheinlich zu lange gesprochen, aber ich glaube, dass der ungeheure Eindruck meiner Habima-Erlebnisse auch auf die Hörer übergegangen ist. Die Erinnerung an das Gastspiel war ja noch sehr frisch. Man hat damals in Zagreb die Habima-Schauspieler buchstäblich auf den Händen aus dem Saal getragen.

Wenn ich heute an diese Rede zurückdenke, so erinnere ich mich daran, dass ich mit sechs Jahren ohne jede Angst ins Wasser gesprungen bin, während meine Schwestern beim Schwimmenlernen die grössten Hemmungen vor dem Springen hatten. Aber dieses Mal hat man mich ins Wasser geworfen und ich bin geschwommen, ohne es gelernt zu haben ...

Meine Ankunft in Berlin war erregend und nicht angenehm. Ich hatte mit meinen Eltern Auseinandersetzungen, die von mir über meine persönlichen Angelegenheiten Rechenschaft verlangten. Ich fand meine kleine Tochter in keinem guten Zustand. Sie war nervös und verwöhnt; auch die Habima-Angelegenheiten waren verwirrt. Wir hatten die grössten Schwierigkeiten, den Regisseur Diky zu bewegen, nach Palästina zu fahren. Er wollte nach Russland zurück, obgleich er schon nach Berlin gekommen war und wir müssten eine Summe von vielen Tausend Mark dazu geben, damit er seinen angeblichen Vertrag in Russland auflösen könnte.

Eine andere Episode dieser Woche war das Zusammentreffen mit den Habima-Schauspielern, die nach Russland gingen. Sie waren jetzt alle in Berlin versammelt und wir trafen uns eines Abends mit Meskin bei ihren Freunden. An diesem Abend sangen sie noch einmal alle ihre russischen und ukrainischen Lieder, alle ihre chassidischen und palästinensischen Gesänge und alle weinten sie noch einmal über den tiefen Schmerz der Trennung. Dann wurde ich krank und lag einige Wochen zu Bett. Es war dieselbe fiebrige Indisposition, die mich schon in Zagreb gepackt hatte. Nach zwei Wochen Bettruhe wurde mir besser und dann beschloss der Arzt, mich in das Bad Neuschwalbach zu senden. Aber nachdem ich in diesem Bad zehn Tage gewesen bin, verschlimmerte sich mein Zustand derart, dass ich mit Mühe u. Not die Frankfurter Universitätsklinik erreichte, wo ich die ersten Tage völlig apathisch, in einer Art Trance-Zustand zubrachte. Erst nach zwei Wochen fing ich an, mich wenigstens psychisch etwas von allem Ausgestandenen zu erholen.

DIE JAHRE 1931—32

Wien, den 12. Juni 1931.

Heute lasen wir in der "Stimme" von dem Fall Ben Jehuda. Es scheint, dass er aus der Bühne in eine Öffnung fiel von deren Existenz man vorher nichts wusste. In der Zeitung steht etwas von einer Fussverletzung, sodass es hoffentlich nichts Ernstes ist. Aber wir sind doch sehr beunruhigt.

Wien, den 14. Juni 1931.

Heute kam ein Telegramm: "Zustand unverändert" — auch daraus war noch nichts zu entnehmen. Wir erhielten aber gleichzeitig einen Brief, in dem der wahre Sachverhalt steht. Ben Jehuda ist wirklich in die Bühnenluke 4 m tief auf den Steinboden gefallen und hat einen schweren Schädelbruch erlitten. Er ist so gut wie aufgegeben; da er aber die ersten Tage überstanden hat, besteht noch ein Schimmer von Hoffnung.

20. Juni 1931.

Heute bekamen wir ein Telegramm, dass die Premiere vom "Teufelsschüler" doch stattgefunden hat. Sie war zuerst abgesagt worden, da Ben Jehuda ja die Rolle des Richters im letzten Akt zu spielen hatte. Man telegraphierte uns, es sei sehr schön gewesen, aber die Worte machten einen unsicheren Eindruck.

21. Juni 1931.

Heute hatten wir wieder einen Bericht von Rachel. Die Ärzte stritten untereinander, ob der Schädel geöffnet werden sollte oder nicht. Schliesslich entschied sich Geri für Nicht-Öffnung, weil zuviele Menschen, die er nach den Pogromen von 1929 auf diese Weise operiert hatte, gestorben waren. Ben Jehuda blieb aber 10 Tage ohne Bewusstsein und war schon der Agonie nahe, als ein junger amerikanischer Arzt, Dr. Joseph, erklärte, es sei nichts mehr zu verlieren, und den Schädel öffnete. Dieser Arzt hat ihm also das Leben gerettet. Sein Zustand ist noch immer schwer, aber er lebt doch wenigstens. Man schreibt uns, dass es noch nicht sicher ist, ob er sein normales Bewus[st]sein wieder erlangen wird.

28. Juni 31.

Langsam geht es Ben Jeh[uda] besser, aber er leidet furch[t]bar, und seine Frau ist T[ag] und Nacht um ihn. Josh[ua] und ich sind beide in eine[m] Zustand grosser Trauer u[nd] Erregung. Ben Jehuda ist f[ür] uns der nächststehende Mens[ch] aus der ganzen Habimah, ist derjenige, der mit sein[en] kühnen Träumen und mit se[i]ner phantastischen Leide[n]schaftlichkeit uns in den Kr[eis] dieses Theaters gezogen h[at]. Wir haben soviel miteinand[er] erlebt, wir sind so fest verbu[n]den mit ihm, dass wir uns d[as] Unglück, das ihn traf, eigen[t]lich kaum vorstellen könne[n]. Er war auch jetzt derjenig[e], der, wie wir hören, für Z[wi] Friedland die Aufführung u[nd] die erste Regie durchgeset[zt] hat.

Joshua und ich haben b[e]schlossen: wir wollen alles, w[as] in unseren Kräften steht, tu[n], um ihm, wenn er am Lebe[n] bleibt, erneut seine Gesun[d]heit wiederzugeben.

30. 6. 31.

Heute hörten wir von d[er] Premiere der "Heiligen Fla[m]me". Wir haben den Eindruc[k], dass dieses Stück viel me[hr] geglückt ist als das von Frie[d]land.

Ausserdem schreibt ma[n] uns, dass es der Habima fina[n]ziell furchtbar schlecht ge[ht], so schlecht, dass wieder kei[ne] Gehälter da sind und die grös[s]ten Sorgen alle belasten. Ic[h] entsinne mich, wie wir in Be[r]lin darum gekämpft haben, d[ie] Gehälter pünktlich auszuzah[l]len, und ich hatte mir auc[h] geschworen, das Theater zu verlassen, sowie es keinen We[g] mehr geben sollte, den Spie[l]lern eine Lebensmöglichkeit z[u] geben, aber so gab doch noc[h] immer einen Weg.

Jetzt ist glücklicherweise di[e] dritte Rate von O.H. Kahn au[s] New York eingetroffen: 1 50[0] Dollar, die wir ihnen gleic[h] gesandt haben. Es wird ja nur eine kleine Erleichterung ihrer gespannten Lage dadurch geschaffen, aber es war nicht möglich, in dieser Lage mehr zu tun.

1. 7. 31.

Ein neues Unglück hat nahe Menschen getroffen. Weinend kam heute Zwi Sohar mit seiner Frau zu uns und erzählte, dass seine junge Schwester in Tel Aviv verschwunden sei. Sie war ein romantisches junges Mädchen, das nächtliche Spaziergänge liebte, und keiner weiss, was ihr zugestossen ist.

Von Ben Jehuda hörten wir, dass er lebt und dass langsam sein Bewusstsein wiederkehrt.

2. 7. 1931.

Heute stand die Tragödie von Sohar und Stahl in der Zeitung. Sie ist mit einem Freund — Stahl — an den Jarkon spazierengegangen, nachts, bei Mondschein — und man hat nach einigen Tagen die Körper des toten Jungen und des toten Mädchen gefunden. Man fand Spuren an der Stelle, wie sie verscharrt waren, die zu einem arabischen Dorf führten, aber die Täter wurden nicht gefunden. Der Vater des Mädchens ist hier in Wien und kann es nicht verstehen, dass ein junges Kind aus Idealismus in das "Heilige Land" geht, wo es bei einem Spaziergang getötet wird.

Das Schwere in unserem Land ist vielleicht schwerer als anderswo, und es gehört mehr Kraft dazu, als irgendeiner von uns sie hat, um es zu ertragen. Wer dort keine Gemeinschaft hat, ist verloren, und wer sie verliert, könnte ebenso gut fortgehen. Ich bin sehr glücklich darüber, dass wir, Joshua und ich, trotz allem eine so enge Lebensgemeinschaft mit den Freunden unseres Theaters gefunden haben.

(Fortsetzung nächsten Freitag)





für die Frau

«Alaska» – T-Shirts, Blusen, Kleider

Von ALICE HOLDHEIM

Obwohl es naheiag, von einer "Alaska"-Modeschau eskimo-winterliche Modelle zu erwarten, bekamen wir bei der Schau, d. kürzlich in den Räumen der Firma stattfand, nur einige herrliche Mäntel und Jakken aus stattgrünem „Antilope"-Kunstleder mit reichem Langhaarpelz verbrämt zu sehen: Winter 1975. Doch "Alaska" ist eben nicht nur das Land der Eskimos, sondern bedeutet auch die Initalien des Leiters der Firma, Alfred Akirov, — daher also der Name. Und die grosse abwechslungreiche Kollektion galt diesmal vor allem unseren schönen, langen, israelischen Sommer. Nur noch wenige Wochen — und all das, was wir im Scheinwerferlicht vorbeiziehen sahen, wird in und vor den Cafes in der Dizengoffstrasse und in allen "Dizengoffstrassen" all unserer Städte und Städtchen, in Moschawoth und Siedlungen, von morgens bis abends getragen werden.

Es ist eine reizende Mode, die Riki Ben-Ari für "Alaska" entworfen hat, und sie kennt ihre Israelis: So wie sie genau weiss, was unsere Mädels und unsere Frauen gern tragen, so weiss die Leitung der Firma aber auch ihre modischen Ideen in Stoff und Farbe umzusetzen: "Von der Mafia bis zur Lady!" Von T-Shirte und Hemdblusen bis zu den sanft fliessenden Kleidern, die alle Herzchen voll Entzücken höher schlagen lassen. Die T-Shirts — bunte fröhliche "Leibchen" mit halbem oder ohne Ärmel — sind das Plakat, das "Modisch — Modisch — Modisch!" schreit. Wie ein Plakat ist jedem "vorn" ein grosses buntes Bild draufgemalt, gedruckt oder geklebt; und was das "Vorn" nur immer sein mag, — ein zarter Mädchenbusen oder eine herbe Jünglingsbrust, — die Hauptsache ist: es schreit! "Alaska" brachte sogar für den Abend, in farbig leuchtenden Pailletten gestickt, einen bunten Schmetterling und einen weiss glitzernden Vogel. Für einen etwas weniger, extremen Geschmack brachte "Alaska" eine Fülle von Blusen, Hemdblusen z.B. aus Cotton, mit hochstehenden Kragen, aber auch in eleganten Stoffen wie Voile oder in Stoffen, die aus Indien speziell für diese Kollektion eingeführt, exclusiv für "Alaska" sind.

Für diese Blusen gibt es dies Jahr zum ersten Mal nach Jahren die „alleinstehenden" Röcke in "Chanel"-Länge (d.h. das Knie bedeckend) oder in "Maxi"-Länge. Mit oder ohne Gurtband gearbeitet, sind sie anliegend bis ca eine Handbreit unter der Hüfte. Dann fallen sie sanft zum Saum hin aus, in Glocken, die von vier bis zu acht Stoffbahnen geschnitten sind und sanft bei jedem Schritt mitschwingen — eine sehr feine, in gewisser Art sehr elegante Mode, die gerade dasjenige kaschiert, was wir bisher so freigiebig gezeigt haben: unsere Knie — sonst aber garnichts! Bei einigen Modellen wurden zu diesen Röcken auch Jäckchen getragen, oder vielmehr eine Art von losen Chemise mit abgerundeten Ecken, die jedoch das Problem von weitem Rock plus Jacke nicht ganz lösen konnten.



Das „fliessende" Kleid aus Seidenjersey mit Ärmel; aus bedrucktem Cotton ohne Ärmel. Modelle: Alaska

Umso reizvoller war dann die Parade der „fliessenden" Mode, sanft ausschwingende, sehr weibliche Kleider aus Cotton oder Seidenjersey mit leichten Blütenmustern und grosser Abwechslung in der Führung der Decolletes, oval herzförmig, viereckig, in jeder nur erdenklichen Linie.

Die "fliessende" Mode und die längere Rocklänge scheinen allmählich den Hosenanzug zu besiegen, der dieses Jahr, wenn auch vorhanden, der Mode nichts Neues mehr hinzuzufügen hat. Das Bild der Frau "Sommer 1974" erscheint bei aller Jugendlichkeit "solide" — erster Hinweis auf eine Zukunft, in der sich auch eine neue Verteilung der Rollen anzubahnen scheint: mit einem Plätzchen auch für die Frau von "Dreissig plus"!

Preise:
T-Shirt 40.- bis 45.- IL
Jersey-Blusen 48.- bis 54.- IL
Röcke aus bedrucktem Cotton 99.- IL
Blusen aus Voile mit langen Ärmeln 105.- IL
Blusen mit kurzen Ärmeln 82.50 IL
Kleider 90.-bis 165.- IL.

Kochrezepte fuer kleinere Budgets

Von der WIZO — Ausbildungsabteilung erhielten wir folgende Rezepte für eine Mahlzeit zu einem annehmbaren Preis. Die Mengen sind für 5 Personen.

Kümmelsuppe: 15 gr. Kümmel, 2 Löffel Öl, 2 Löffel Mehl, ½ Teelöffel süsser Pfeffer, 1 Löffel Suppenpulver, 5 Gläser Wasser, 3 Scheiben Kümmelbrot, etwas scharfer Pfeffer.

Während einiger Minuten Kümmel in einem Teil des Wassers kochen und abkühlen lassen. Mehl im Öl bräunen, süssen Pfeffer und kaltes Wasser zufügen, dann Kümmelextrakt und Suppenpulver, alles gut rühren. Würzen mit Salz und scharfem Pfeffer und noch 5 Minuten kochen lassen. Servieren mit gebratenen Kümmelbrotwürfelchen.

Fleischklösschen in pikanter Orangensaftsauce: Halbes kg. Putenfleisch (gemahlen), 1 Ei, 1 etwas nassgemachte Brotscheibe, 2 Löffel Meerrettich, 1 Mohrrübe, Salz, Pfeffer; Zutaten für die Sauce: 1/3 Glas Orangenmarmelade, 1 Knoblauchzehe, 2 Löffel Zitronensaft, 1/4 Glas Soyasauce, 1/3 Glas Wasser.

Brot zerkrümeln, mit kleingemachter Mohrrübe und Meerrettich vermischen, Ei zufügen und gemahlenes Fleisch, mit Salz und Pfeffer würzen. Klopse formen und leicht anbraten. Alle Zutaten für die Sauce zusammen vermischen, die Klopse zufügen und alles zusammen kochen.

Kartoffelpüree: 0,75 kg Kartoffeln, 1 Löffel Margarine, Salz halbes Glas Flüssigkeit, Kartoffeln schälen und kleinschneiden, kochen in Salzwasser, sieden (Wasser aufheben!), Püree machen, Margarine und etwas Kochwasser zufügen.

Kopfsalat mit Sellerie und Orangen: 1 kleiner Kopfsalat, Glas kleingeschnittene Selleriestengel, 2 Orangen, ein drittel Glas Zitronensaft, 2/3 Glass Wasser, 1 Löffel Oel, 1 mittelgrosse Zwiebel kleingeschnitten, Salz, Zucker nach Geschmack.

Salat in dünne lange Stücke schneiden, Orangen schälen und mit einem scharfen Messer in dünne kleine Stückchen schneiden; Selleriestengel zufügen. Verdünnten Zitronensaft mit Öl vermischen, würzen mit Salz, Zucker und Zwiebel und dem Salat zufügen.

Punschcreme (10 Personen): 5 Eigelb, 125 gr. (zwei drittel Glas) Zucker, 1 Glas weisser Muskatwein, 50 gr. Zitronensaft, 1 Päckchen Gelatine, 1 Glas vegetarische Sahne, 2 Löffel Zucker (für die Sahne), Kirschen zum Schmuk.

Eigelb mit Zucker schlagen, langsam Wein zufügen, auf- oder in einen Topf mit kochendem Wasser stellen und rühren, bis die Masse fest wird. Gelatine im warmen Zitronensaft auflösen und zu der anderen Masse zufügen. Etwas abkühlen lassen uns mit zwei drittel der mit Zucker geschlagenen Sahne vermischen. Creme in Gläser verteilen, abkühlen lassen. Vor dem Servieren mit geschlagener Sahne und einer Kirsche schmücken.

Bei unseren Pessachrezepten wurden versehentlich die Mitteilung weggelassen, dass dieselben uns gleichfalls von der Ausbildungsabteilung der WIO zur Verfügung gestellt wurden.

Dolce Vita oder enggeschnallter Guertel?

Von MARIANNE

Jetzt also sind es keine Geheimnisse mehr. Jetzt, wo zwischen Diskretion und Indiskretion kaum noch ein Unterschied gemacht wird, jetzt kommen auch die privaten (Budget-) Zahlen in die Haushaltsbücher und damit ans Tageslicht.

Den Gürtel enger schnallen ... hiess der Tagesbefehl. Unser Finanzminister — (beim Schreiben dieser Zeilen ist er es noch) — hat zwar viele Berechnungen im Kopf — und als Gedächtniskrücke sein kleines, berühmtes, schwarzes Notizbuch, — aber die Reaktion der Frauen konnte er doch nicht berechnen.

Druck erzeugt Gegendruck. Der Mann arbeitet schwer, um seinen erhöhten Steuerzahlungen (mehr oder weniger) gerecht zu werden. Die tüchtige Hausfrau, die ganz sicher ist, dass es mit jedem Tag teurer und teurer wird..., will ihrem Ehemann im täglichen Kampf ums liebe Geld tapfer zur Seite stehen. Nicht mit Worten, Rechnungen und Berechnungen begnügt sie sich: Hunderter müssen rollen! Es muss gekauft werden. Hier kann man sich nicht mit kleinlichen Überlegungen über Nützlichkeit abgeben, hier muss gehandelt werden. Wer schnell kauft, kauft zwar nicht billig, aber in der Hoffnung, dass es morgen teurer wäre, und somit, — zumindest auf dem Papier — ein klarer Verdienst zu verzeichnen ist.

Das Pessachfest hat in diesem Jahr seine eigenen Rekorde gebrochen. Nachdem die Familienmitglieder mit neuen Schuhen versehen waren. — eine "Überlieferung", da die Kinder Israels beim Auszug aus Ägypten barfuss oder nur mit Riemensandalen auf die Wanderschaft gingen — sollen die Kinder der Medinath Israel ihre neuen Schuhe haben; so will es das Familiengesetz.

Gastlichkeit wird gross geschrieben. Je mehr Gäste an der Sedertafel, desto mehr Freude... am abzuwaschenden Geschirr. Die Regel, dass, wer zu Gast isst, nicht für die eigene Familie einzukaufen braucht, hat irgendwo einen Haken. Kein Kühlschrank durfte zu den Feiertagen auch nur den kleinsten freien Platz aufweisen. Es wurde gekocht, gebacken, gebraten und gegrillt.

Da gab es für Marktforscher und Markthändler einige Überraschungen. Je teurer die Ware, desto höher war ihr Platz auf der Einkaufsliste. Zunge hatte das Rennen gemacht. Fische und Rinderbrust waren bereits bei: Ferner liefen... zu verbuchen. Da also besagte Zunge (der Preis lag etwa bei IL 40 im Schnitt) Mangelware zu werden drohte, musste sie natürlich zuerst gekauft werden. Sicher ist sicher. Geräucherte Zunge im Eisschrank gibt manchen Frauen ein erhabenes Gefühl, das mit IL 40 pro Kilo sicher nicht zu hoch bezahlt war.

Obst und Gemüse waren im Überfluss zu haben. Nie hätten sich prosaische Zwiebeln und Tomaten träumen lassen, dass sie einmal so hoch im Kurs stehen würden.

Aber es gab ja nicht nur Essensvorschriften. Beim Ausverkauf wurde schon für Wiederauffüllung des Kleider- und Wäscheschrankes gesorgt. Jetzt, plötzlich und unerwartet, sieht man sich mit hochsommerlichen Temperaturen konfrontiert. Gemeinnutz geht vor Eigennutz... also zuerst, zum Wohle der ganzen Familie, endlich den Air Conditioner bestellen. Ja, sagt da der Verkäufer und legt seine liebenswürdige Berufsmiene in kummervolle Falten, „da müssen Sie leider mit einer Wartzeit von etwa drei Monaten rechnen". "Drei Monate? April, Mai, Juni... Aber dann fahren wir ja bereits ins Ausland". Da ist nun wieder einmal guter Rat teuer, aber, so sagt man, man muss nur den richtigen Weg finden, gegen ein kleines Aufgeld von einigen hundert Pfund kann der Apparat vielleicht schon zu Schawuoth geliefert werden. Glatt gespartes Geld! Denn gerade elektrische Artikel (je nach Belieben ist die gewünschte Art der Ware einzusetzen) werden in nächster Zeit natürlich wieder teurer werden.

Ein gut geführter Haushalt muss auf entsprechendem Niveau gehalten werden, coute que coute, und dass das nicht wenig ist, das weiss jeder, der mit den Verhältnissen nur ein wenig vertraut ist und im Leben steht. Die Regierungsschulden, ständig im Steigen begriffen, sind von Millionen längst in Milliarden übergegangen. Der brave Bürger tut, was in seiner Macht steht. Der Geldumlauf steigt, und jeder und jede trägt sein Scherflein dazu bei.

Tommy darf immer essen, was er will

MODERNE AUFFASSUNGEN UEBER ERNAEHRUNG DES KINDES

Zu Dr. Thurman B. Rice, Professor der öffentlichen Gesundheitspfelege an der Universität von Indiana, kam einmal eine höchst besorgte Mutter. Ihr kleiner Tommy wollte und wollte keinen Spinat essen, obwohl ihm das vom Doktor nahegelegt war. Was sollte sie tun? Es war Sommer, und Professor Rice fragte die verzweifelte Mutter: "Isst Ihr Tommy gern Erdbeeren mit Milch?" "Natürlich". "Gut, geben Sie ihm Erdbeeren und Milch statt Spinat!" Die Mutter war fassungslos. "Sie meinen das doch nicht im Ernst, Herr Professor?" "Allerdings meine ich es im Ernst", sagte Professor Rice. "Erdbeeren und Milch sind ebenso gut für ihn wie Spinat, sie enthalten eine Menge Vitamine und Mineralsalze. Aber der Hauptpunkt ist: Ihr Tommy hat Erdbeeren und Milch gern, und drum bekommen sie ihm besser als Spinat, den er verabscheut. Geben Sie ihm Erdbeeren mit Milch!"

Eine moderne Auffassung der kindlichen Ernährung sagt: Lass dein Kind im allgemeinen so viel essen, wie es gern hat oder so wenig es gern hat, und möglichst zu der Zeit, die es bevorzugt. Die meisten Mütter befürchten, ihr Kind isst zu wenig. Sie haben die Ansicht, ihr Kind "isst nicht". Einsichtige Kinderärzte sind neuerdings der Auffassung, die kindliche Ernährung solle — in vernünftigen Grenzen — nicht straff reguliert werden. Sie solle vielmehr dem Wunsch und dem Bedürfnis des Kindes überlassen bleiben. Das stösst vielfach auf Widerstreben, und dieser Widerstand ist aus Furcht entstanden.

Vor einer Reihe von Jahren hat die Kinderärztin Dr. Clara Davis einen bedeutungsvollen Ernährungsversuch mit Kindern angestellt. Fünfzehn Kinder durften ihre Ernährung völlig frei nach ihren Wünschen wählen. Die Kinder waren zu Beginn der Versuche sechs bis elf Monate alt. Die Versuche wurden über eine Zeitdauer von sechs Monaten bis zu fünf Jahren durchgeführt.

KINDER WÄHLEN SELBST

Die Kinder wählten selbst, was sie wollten, aus den ihnen vorgesetzten rohen und gekochten Lebensmitteln. Sie bekamen drei Mahlzeiten pro Tag. Jedes Kind hatte seinen eigenen Tisch, und alle Arten von Speisen wurden den Kindern in separaten Schüsseln vorgesetzt. Während der Mahlzeiten sprachen die Schwestern nicht mit den Kindern und zeigten keinerlei besonderes Interesse an ihrem Mahl. Alle Kinder wählten ihr Mahlzeit mit Appetit. Manche Kinder essen bei einer Mahlzeit drei oder vier Bananen. Oder sie nahmen sich fünfmal oder sechsmal Kartoffeln. Ein Kind trank stets einen ganzen Liter Milch zu seiner Nahrung. Die Kinder gediehen prächtig bei den Versuchen, keines von ihnen wurde zu dick. Die Analyse der insgesamt 36.400 Versuchsmahlzeiten zeigte, dass die Menge an Kalorien wie an Eiweiss, Kohlehydraten und Fetten den als richtig festgelegten Durchschnittsnormen entsprach. Offenbar verstanden es die Kinder, in freier Wahl instinktiv jene Ernährung auszuwählen, die ihnen erstens am besten schmeckte und zweitens am besten bekam.

Dieser erste Punkt ist sicher von besonderer Bedeutung. Aber sind denn die Erwachsenen anders? Wie sorgsam studiert jedermann in einem Restaurant die Speisekarte. Kaum zwei von einer ganzen Gesellschaft von Erwachsenen wählen sich dieselben Speisen aus. Als ich noch Truppenarzt im guten alten Weltkrieg I war, wurden uns, wenn aus irgendwelchen Gründen keine richtige Verpflegung herangebracht werden konnte, zuweilen lediglich Brot und Hering vorgesetzt. Es gibt viele Liebhaber von Hering, aber ich gehöre nicht zu ihnen. Nie im Leben könnte ich Hering essen, er widersteht mir. So blieb ich lieber tagelang hungrig oder ass Brot allein. Aber Kinder sollen gezwungen werden, so einen "Hering" zu essen, das heisst eine Speise, die sie von Natur aus verabscheuen! Kein Wunder, dass ihnen das Essen zuweilen zur Qual wird.

"Kinder sollen alles essen", wie oft hört man diesen Satz. Warum denn? Kinder sollen alles essen, was sie zur gesunden Ernährung brauchen. Kluge Eltern werden diese notwendige Forderung damit vereinen, was die Kinder gerne essen. Selbst wenn das eine Zeitlang einseitig erscheinen mag, gleicht es sich mit der Zeit wieder aus. Der Körper verlangt ganz von selbst nach einiger Zeit nach jenen Stoffen, die er vielleicht einige Wochen lang entbehrt hat.

FREUNDLICHE ATMOSPHÄRE BEIM ESSEN — OHNE SPANNUNG

Lass dein Kind seine Nahrung selbst wählen und mach dir keine Sorgen über sein Essen! Das ist der Rat einer bekannten Nervenärztin, Dr. Flanders Dunbar. Alles, was nötig ist., sagt Dr. Dunbar, ist für gewöhnlich eine angemessene Auswahl von Speisen und eine freundliche, glückliche Atmosphäre bei den Mahlzeiten. Viele Eltern vergleichen das Gewicht ihres Kindes mit den Durchschnittstafeln für Gewicht und Körpergrösse, wie sie in den Büchern für Kinderaufzucht enthalten sind. Sie vergessen, dass das nur Durchschnittszahlen sind aus Tausenden von Wägungen und Messungen. Das individuelle Kind, ihr eigenes Kind, kann vollkommen gesund sein und trotzdem viel weniger wiegen als aus der Tabelle abzulesen ist.

Amerikanische Kinderärzte lassen Kinder mit sechs, ja mit drei Monaten gelegentlich schon am Tisch mit den Eltern essen. Für Kinder gibt es nichts Besseres, nichts Glücklicheres als viel mit der Mutter zusammenzusein. Bei der Ernährung des Kindes kommt es eben nicht nur auf die Lebensmittel an, ihren Kalorienwert und Vitamingehalt. Das Kind isst gern, wenn beim Essen eine nette, freundliche Stimmung herrscht. Die Liebe der Eltern, das Lächeln der Mutter sind für die kindliche Ernährung wichtiger als eine dosierte Nahrungsmittelaufstellung. Gestaltet dem Kind das Essen freudig und unterhaltsam, ohne Spannung, ohne Sorge um theoretische Berechnungen. Dann wird es voller Vergnügen so viel essen, wie es braucht — und das ist genug.

Dr. W. Sch.

„Alle meine Schäflein..." Viehzucht im Kibbutz

RADIO und FERNSEHEN

Freitag, 3.5.1974
Nachrichten: jede Stunde
Programm A:

8.05 Musikalische Leckerbissen; 9.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters — Beethoven, Granados, Gelbrun, Mozart, Britten; 9.55 Nachrichten in englischer Sprache, 10.55 Nachrichten in französischer Sprache; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.50 Lied und Chanson; 12.05 „Mein Konzert" (Awi Chanani — Wiederholung); 13.05 Mittagskonzert; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.30 Neue Schallplatten; 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Sibelius: „Der Schwan von Tuonela"; Dvorak: Symphonie Nr. 8; 17.55 Nachrichten in englischer Sprache; 18.55 Nachrichten in französischer Sprache: 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); 18.30 Literarisches Wochenprogramm: 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim"; 21.05 Freitagabendkonzert — Stereo — Mendelssohn: Symphonie Nr. 4 „Italienische" (Leonard Bernstein); Berlioz: „Harold in Italien" (Eugene Ormandy); Tchaikowsky: „Italienisches Capriccio" (Stanley Black); 23.02 Radioerzählung (von Dan Gordon); 23.35 „Finale"; 00.05 Ein kurzes Gedicht. In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf beiden Sendern A und B leichte Musik, Lieder, Chansons.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Nachrichten und Musik; 14.10 und 15.05 „Bis zwei"; 16.05 Eine Minute Heebräisch; 16.06 „Wer fürchtet sich vor klassischer Musik?" (Rami Dromi); 17.05 „Feuer im Wasser" — Geschichte des Jerusalemer Bataillons in der Festung am Suezkanal im Jom Kippur-Krieg; 18.25 Hebräische Lieder; 21.05 „Noch einmal" — aus dem Tonbandvorrat; 22.05 „Das liegt mir am Herzen" — mit Raw Chowel (Kapitän) Nimrod Eschel; 23.02 „Diese Nacht"; 23.15 „Ich mach mir eine Melodie" — hebräische Lieder;

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde
6.05, 7.05 und 8.20 Morgenklänge plus Grüsse; 8.06, 12.05, und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Eine kurze chassidische Geschichte; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 13.30 Der jüdische Standpunkt — mit Channa Semer; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 Parade hebräischer Chansons; 15.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 16.05 Programm mit Jehoram Gaon; 17.05 Montage — Leben in einem Gemeinschaftshaus; 18.05 Die Woche — Chronik der Ereignisse; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 „Sei Du der Richter" — mit Usi Narkis (Wiederholung); 21.05 Mit einer Truppe „Die Mütter und die Väter"; 22.05 Liora Nir interviewt Prof. Schaul Friedländer; 23.05 Mitternachtsgespräch — David Awidan über „Affe nach dem Neschen" In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

7.50 Zeichnen; 8.15 und 9.05 Rechnen; 8.40 Literatur; 10.00 Biologie; 10.20 Bürgerkunde; 10.40 Erziehung u. Gesellschaft; 11.30 Musik; (ebenso 12.00); 12.30 Erziehung und Gesellschaft.

Fernsehprogramm:

15.00 Die Partridge-Familie: „Reuben lebt"; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.04 Nachrichten und Programm (Film) in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 „Die Woche" — Chronik der Ereignisse; 21.10 Drama — „Die erste Stunde" von Aharon Megged; moderne israelische Version der Schöpfungsgeschichte; 21.45 Abendklänge — „Eine kleine Nachtmusik" von Mozart, gespielt vom Wiener Symphonieorchester unter George Tal; 22.00 TV-Film „Heat of Anger" (In der Hitze der Angst); Ein Mann wird des Mordes beschuldigt; er wird v. zwei Rechtsanwälten verteidigt; 21.10 Schabbatabschnitt, Nachrichten.

Schabbat, 4.5.1974
Nachrichten: jede Stunde
Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert — Werke von Albinoni, Pergolesi und Respighi; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.35 Musikalisches Rätsel; 9.55 Nachrichten in englischer Sprache; 10.55 Nachrichten in französischer Sprache; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Programm anlässlich des ersten Todestages von Abraham Schlonsky; 13.05 Mittagskonzert — Stereo — Lalande: „Symphonie pour les soupers du Roy". Mozart: Symphonie Nr. 39. Dirigent Karl Böhm; 14.05 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik; 16.05 Kantorale Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 17.55 Nachrichten in englischer Sprache; 18.55 Nachrichten in französischer Sprache; 18.05 Künstler von gestern (Paul Landau); 18.40 Spanische Romanzen; 19.05 Wochenchronik — zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezital — Dina Avrech (Klavier) spielt Klavierwerke von Debussy, Schumann, Liszt; 20.40 Gesang; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 23.02 „Zuhören und auflösen" (Yehuda Cohen); 00.05 Ein kurzes Gedicht; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Chansons, Lieder auf beiden Sendern A und B.

Programm B:

6.05 Musikalische Uhr; 7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Morgenklänge; 8.55 Die Landschaft unseres Landes; 10.05 Leichte klassische Musik; 12.05 Neue Schallplatten, Potpourri; 13.05 Von Bühnen und Filmen (Gideon Tamir); 13.40 Leichte Weisen; 13.50 Erinnerungen an Erez Jisrael; 14.25 Rachels Lieder; 15.05, 16.05 und 17.05 Lieder und Tore; 18.05 Die Angelegenheit wird behandelt (Gideon Lev-Ari); 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 „Musical" (Rami Dromi); 21.45 Sportergebnisse; 22.05 „Schewet Achim"; 22.52 Leichte Weisen; 23.02 „Diese Nacht"; 21.15 Programm mit Dori Ben-Seew.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

6.05 und 7.05 „Am Schabbatmorgen"; 8.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Sandwich; 11.05 „Gast bei der Party" — der im Verlauf des Programms erkannt wird; 12.05 Portrait eines Künstlers — Maurice Chevalier; 13.05 Persönliche Fragen — Jaakow Agmon mit Elijahu Nawi, Bürgermeister von Beer Schewa; 14.05 und 15.05 Zwei Stunden mit Seharia Charifai; 16.05 Kino-Magazin; 17.05 Die Woche — Chronik der Ereignisse bei Zahal; 18.05 Radiobühne — „Amerika" von Franz Kafka; 19.05 Sondergrüsse; 21.05 Wunschprogramm; 21.15 Tradition, Tradition; 21.35 Musik aus Filmen und Musicals; 22.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; 23.05 „Pop"; 23.55 Mitternachtsgespräch — mit Prof. Scharfstein; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Der Uebergang vom Schabbat zum Wochentag; 20.30 Mabat; 21.10 Ironside; 22.00 Sportschau; 22.50 Ausländisches Unterhaltungsprogramm — „40 Minuten Jazz"; 23.30 Tagesabschnitt, Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

(5.—9.5.1974)

SONNTAG:
17.32 Die Brady-Familie;
18.00 Buchstabenspiel;
20.00 Wochenschau für die Jugend;
21.00 Die unmögliche Mission;
21.50 „Königin Elizabeth", viertes Kapitel.

MONTAG:
17.32 „Fenster";
18.00 Unterhaltung u. Hobbies;
20.00 „Pollyana", drittes Kapitel;
21.00 Ausländisches Unterhaltungsprogramm;
21.30 „Tschiz contra Rabinowitz", Dokumentarbericht über Tel-Avivs Bürgermeister, Juli 73 bis Dezember 74;
22.45 „Cannon".

DIENSTAG:
17.52 Naturfilm;
18.20 Kurzer Film mit Charlie Chaplin;
20.00 Erbgut: „Das gute Land";
21.00 „MacMilan und seine Frau";
21.15 Brennpunkt.

MITTWOCH:
17.55 Lieder des Alef-Bet;
18.00 Gezeichnete Filme (Walt Disney);
20.00 Das Kinderfräulein und der Professor: „Das erfüllte und das nicht gehaltene Versprechen"
21.50 „La Strada", italienischer Film aus dem Jahre 1956;

DONNERSTAG:
17.32 Lieder zu Lag b'omer";
17.40 „Daktari";
20.00 Gemischtes Magazin;
21.00 „Hawai fünf null";
21.50 Humor und Satire;
22.40 Spiel der Woche — Sportschau.



Schach-Ecke

In der 6. Runde der Israelmeisterschaft musste Meister Perez aus Haifa seine erste Niederlage gegen den begabten Jungmeister Bernstein buchen.

Weiss:	Schwarz:
Perez	Bernstein

Pirc-Verteidigung

1. e2—e4 d7—d6
2. d2—d4 Sg8—f6
3. Sb1—c3 g7—g6
4. f2—f4.. die schärfste Spielweise.. Lf8—g7
5. Sg1—f3 0—0
6. Lf1—d3.. eine Ungenauigkeit; die Theorie empfiehlt hier L—e2..Sb8—c6
7. e4—e5.. vorher sollte Weiss rochieren.. d6xe5
8. f4xe5 Sf6—h5
9. Ld3—c4.. L—e4 war wohl besser.. Lc8—g4
10. Lc1—e3 Sc6—a5
11. Dd1—e2 Lg4xf3
12. g2xf3 Sh5—f4.. Bernstein nutzt sehr geschickt die Ungenauigkeit im weissen Aufbau aus..
13. De2—f1 Sf4 - g2+
14. Df1xg2 Sa5xc4
15. Dg2—e2 Sc4xe3
16. De2xe3 f7—f6
17. 0—0—0 c7—c6
18. h2—h4 f6xe5
19. h4—h5 Dd8—c8.. Schwarz lässt sich nicht von dem weissen Angriff auf der h-Linie überrumpeln..
20. h5xg6 e5xd4
21. De3xe7 Dc8—e8
22. De7—h4 h7—h6
23. Sc3—e4 Tf6xf3
24. Dh4—g4 Tf3 - e3
25. Th1—h4.. vielleicht war Se4—d6 chancenreicher.. De8—e5
26. Se4—d2 De5—e6
27. Sd2—b3 Ta8—d8
28. Dg4—f4 De6—f6
29. Sb3xd4.. zu riskant, richtiger wär Dg4.. Df6xf4
30. Th4xf4 Lg7—e5!
31. Tf4—h4 Le6—f6.. Bernstein jongliert sehr fein mit dem L..
32. Sd4—f5 Te3—e5
33. Td1xd8+.. in grosser Zeitnot erkennt Perez nicht die Tücken der schwarzen Spielführung.. Lf6xd8
34. Sf5xh6+.. jetzt gab es schon keine Rettung mehr.. Kg—g7
35. Sh6—f7 Te5—e1+!
36. Kc1—d2 Ld8xh4

In dieser verlorenen Stellung überschritt Perez die Zeit. Eine sehr gute Leistung vom Jungmeister Bernstein.

PROBLEEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 14 von O. Nad.

Schlüsselzug: Sd1—c3 mit entscheidendem Tempogewinn.
1.. b7—b6 2. Sc3—a4 f6—f5 3. Dh8—a1++. 1.. f6—f5 2. Sc3—e4 nebst Da—1++. 1.. Sf8—g6 2. Dxh7+ Sg6—h4 3. Db1++.

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bersthel, Frida Teitelbaum, Paula Zerkoff, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, U. Kümmel, M. Reizes; J. Zimbler, S. Gross, J. Goldstein, N. Stenzler und M. Ellenbogen.

Problem Nr. 16 von Lars Larsen. 1. Preis „Arbeider Skak" 1949.

Weiss: Kf6, Dc5, Tf2, Sd1 und und e6, Lg6, Bauern a2, c3, d7, e5, f3 und f5. 12. Figuren.
Schwarz: Kd3, Db8, Ta6 und d6, Sa5 und d8, Lb5, Bauern a4, c4, f4 und g. 11 Figuren.

Matt in 3 zügen

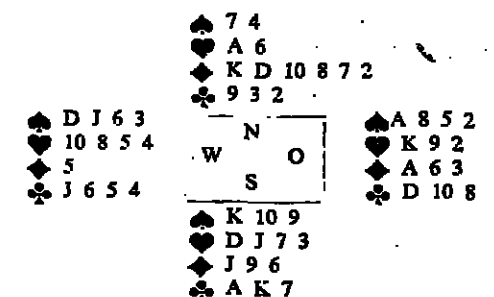
Schachnachrichten aus dem Ausland: USSR. In den Wettkämpfen der Weltmeisterschaftskandidaten führt Karpow gegen Exweltmeister Spaski 3:2 und Kortschnoy gegen Exweltmeister Petrosian 3,5:1,5. In diesen Kämpfen werden offiziell Remispartien nicht gezählt und wer 4 Partien gewinnt ist Sieger. Maximal werden 16 Partien gespielt. Karpow hat bisher 2 Partien gewonnen, Spaski eine, während Kortschnoy schon 3 Partien gegen Petrosian gewonnen hat gegenüber einer Gewinnpartie für Petrossian.

Schachnachrichten aus Israel: Am 8. Mai beginnen 4 Turniere im Rahmen des Schachfestivals in Natania, das auch internationale Beteiligung haben wird und jedes Jahr die meisten Spitzenspieler aus dem ganzen Land zu dieser Grossveranstaltung des Hapoel nach Natania zieht.

BRIDGE

MEISTER — SPIELE

Erstklassige Verteidigung bringt zum Fall sicheres Spiel:
Süd spielt 3 ohne Atou.



West greift an mit Pikdrei, unweigerlich der richtigste und beste Angriff. Ost übernimmt mit dem As. Süd oder der Alleinspieler macht sich die Rechnung, dass die Erfüllung des Spieles sicher ist. Er rechnet mit 5 Karostichen, 2 Kreuzstiche, ein Pik und ein Herzstich, damit wären die benötigten 9 Stiche erreicht.

Bevor Sie weiterlesen, lieber Bridgespieler, überlegen Sie sich: wie würden Sie weiterspielen an Stelle von Ost, um Süd zum Fallen zu bringen?

Normalerweise müsste Ost Pik zurückspielen, jedoch auch er gleich Süd macht sich die Rechnung: wenn die Karos laufen, ist die Erfüllung nicht aufzuhalten. Obwohl Ost erst den dritten Karo zu nehmen braucht, ist das Herzas auf dem Tisch ein weiterer Einstich, um die Karos herunterzuspielen. Kleinherz ist keine Lösung, also bleibt nur ein Opfer übrig; er spielt zurück Herzkönig, obwohl dieser einen sicheren Stich bedeutet. NUR mit diesem Rückspiel von Herzkönig kann der Alleinspieler seinen Kontrakt nicht erfüllen. Er macht demnach 3 Herzstiche, 2 Karostiche, 2 Kreuzstiche und einen Pikstich. Ein Faller unvermeidlich für das angeblich sichere Spiel.

Bearbeitet von Horst Peise

NEUESTE FILME

(Fortsetzung von S. 4)

Alle Liebesabenteuer werden von Chormusik untermalt, warum aber ausgerechnet auch Teile von Mozarts Requium erklingen, ist ebenso unverständlich wie kitschig. Kitschig ist auch der hypermoderne Dekor bei dem Vadim mit Zerrspiegeln und Schleiern noch ein übrigens tut, um — wie ihm scheint — die suggestive Wirkung seiner Heldin zu unterstreichen.

Dieses come back von Brigi Bardot, die man viele Jah nicht auf der Leinwand sah u die sich nach mehreren Eh Skandalen politisch engagiert ist gewiss kein Ruhmesblatt i ihrer bisherigen filmischen Lauf bahn. Das ist aber vor allem auf Konto von Vadims Regie und der banalen Handlung zu buchen.

E. B.

HEDWIG COURTS - MAHLER

(Fortsetzung von S. 11)

Maerchen aus der Welt der adeligen Zehntausend. Ihr Schreibtisch wurde zum Fliessband. Ihr Notizbuch, das sie auf Schritt und Tritt bei sich trug, um Gedanken einzutragen, war die nie versiegende Rohstoffquelle.

Eigene Erlebnisse verarbeitet sie nie. Jeder Stoff ist frei erfunden. Immer wieder tritt das feste Ensemble an Klischeefiguren auf: zarte, adelige Maedchen, zu gut fuer diese Welt, treue, stolze Ehefrauen, tuechtige Erfolgsmenschen mit Herz, lichte helle Gestalten.

Hedwig selbst war nicht aus diesem Stoff gemacht. Sie, die Schoenheit und Reichtum, Frisuren und Toiletten minuzioes beschreiben konnte, blieb bis zu ihrem Tod das, was auch ihre Leserin war: eine schlichte kleine Buergersfrau. „Sie hatte", Friede Birkner erinnert sich, „nur ein einziges Schmuckstueck, eine Granatbrosche. Der Erfolg konnte Mutter nicht veraendern." — Die Tochter serviert Anekdoten: „Mutter war uebrigens auch zum erstenmal im Alter auf einem Ball. Da sass sie dann ganz unscheinbar in ihrem grauen Wollkleid mit der Brosche und blickte um sich. ‚Und doch', sagte sie da ganz leise zu mir, ‚habe auch ich etwas mitgebracht'." Die Sehnsucht nach der schillernden Gesellschaft war es, was Hedwig mitbrachte, und zugleich auch die Scheu vor ihr. Ihr Leben lang blieb sie dieser Schicht, der sie von Geburt aus nicht angehoerte, fremd. Ihre Romanhelden waren zwar adelig, aber anders.

Trotz des verblueffenden Erfolges, trotz der verdienten Millionen verkoerperte sie die schlichte Mutterfrau, die niemals einen fertigen Christstollen kaufte, die Mann und Kinder verwoehnte und anbetete, die erst in der Nacht zu schreiben begann, um die Familie nicht zu stoeren, und die auch nicht den kleinsten Schritt vom Pfad der Tugend abgewichen waere. Durch die „Gesellschaft" und ihre verwirrenden Sitten fuehlt sich Hedwig Courths-Mahler stark verunsichert. Nur mit Kuenstlern taute sie auf. In ihrer gastfreien Villa, Landshuter Strasse, trifft sich die Berliner Prominenz: Paul Hartmann, Emil Jannings, aber auch Asta Nielsen, Max Pallenberg, H[illegible] Brausewetter. Curt Goe[tz], „Curtchen", leckt in der Kueche von Hedwigs selbstbereiteter Schaumweinspeise und Friede Birkner weiss noch: „Mutter band ihm immer eine Schuerze um, damit er sich nicht bekleckerte."

Hausfrauenbetulich, mil[d], schlicht und gemuetvoll — zeichnet die Tochter das Portrait der beruehmten Mutter. Nur eines konnte schmerzlich treffen: waehrend ihre Buecher beim Publikum herzliche Aufnahme fanden, reagierte die Kritik mit erbarmungslosem Verriss. In der ersten Reihe der Parodisten spreizte sich der saechsische Schriftsteller und Kabarettist Heinz Reimann. Er erschien von ihm ein Groschenbuechlein unter dem Titel „Hedwig Courths-Mahler Schlichte Geschichten fuer deutsche Heim". Auf die [illegible]haften Federfindigkeiten der Kollegen reagiert Hedwig Courths-Mahler in wackerer Rechtschaffenheit. „Ich ha[be]", schreibt sie einmal, „schwer [ar]beitenden Menschen jenes [Le]ben gezeigt, nach dem im[mer] ihre Sehnsucht ging, das sie doch nie kennenlernen wuerden. Ich habe Maerchen fuer gr[osse] Kinder erdacht."

Und in einem Artikel ueber die Marlitt: „Ich weiss, dass es einen Dostojewski, einen F[lau]bert gibt. Ich bewundere [sie]. Aber wir gehoeren nicht zu [ih]nen. Wir beide haben uns [in] dem volkstuemlichen Ro[man] versucht. Ob uns das gelungen ist, darueber hat die Hausschneiderin in der Dachstube, die Koechin in der Kueche, das Ladenmaedchen beim Gemuesehaendler zu urteilen — nicht ihr Literaturkritiker!"

Freitag, 3. 5. 1974

HEDWIG COURTS - MAHLER

SCHIMON DZIGAN

TATE DU LACHST.

kleine ANZEIGEN

★ TEL AVIV ★

AN- UND VERKAUF

NACH WIE VOR!
TEPPICHE-JURAN!
T. A., Geula 49, Tel. 57885
Fachmännische Reinigung
Reparaturen — versichert
Einlagerungen — kostenlos
ANKAUF — VERKAUF

„AKIBA"
— DER KAEUFER
Tel. 926736
kauft alte und antike Möbel, Silbergegenstände, Porzellan, Kristall, Frigidaire und alle Haushaltsgegenstände.
KOMMT INS HAUS.
TEL. 926736
auch abends und Schabbat

SEGAL—KONE
antike Möbel, Kühlschränke, Televisionsapparate und Haushaltsauflösungen
Tel. 874267
abends Tel. 862856.

„Jizchak - Hakone"
Tel. 820653
kauft Möbel, Teppiche, Frigidaire, Televisionsapparate und alle Arten elektrischer Geräte, Bekleidung, Service und sonstige Haushaltsgegenstände. Kommt ins Haus.
Tel. 820653

● **Gnädige Frau:** Sie haben bestimmt in Ihrer Wohnung ein Bild an dem Sie sich satt gesehen haben und es tauschen oder verkaufen wollen (es muss nicht gerade ein gebrauchter Rembrandt sein). Wenden Sie sich vertrauensvoll an I.M. Bleicher's Art-Gallery, Tel-Aviv Ben Jehuda 6, Tel. 58575. Komme ins Haus im ganzen Land. Seit 1933 in Israel, Bilder, Bronzen, Antiquitäten, Judaica, Kleinmöbel. Kauf — Tausch — Verkauf: Haushaltsauflösungen — Schätzungen. Postkarte genügt. Aufheben — ausschneiden!

● **Wir kaufen antike und gebrauchte Möbel,** Haushaltsgegenstände. Nachlässe. 874245 — abends: 880242.

● **Beer & Marco** kaufen antike und gebrauchte Möbel, auch Nachlässe, Tel. 825682.

● **Zu Ihrer Bequemlichkeit!** Kaufe Liquidationen! — Zahle höchste Preise! Abraham-Avner, Tel. 533521

● **„Toelet Scheicha"** — An- und Verkauf moderner und Stilmöbel Tel Aviv, Josef Hanassi-Strasse 4, Tel. 282361.

● **„Katz Shoes"**, Gesundheitsschuhe für Damen — Herren. Untersuchung der Füsse, Beratung unentgeltlich durch englischen Fachmann, Tel-Aviv Scheinkinstr. 44, Tel. 282050.

. . . **zu allerletzt**
kommt man doch zu Stampf wenn man Teppiche kaufen, verkaufen oder richten will
STAMPF
Hess Str. 1, Tel. 55531, T.A.

KLAVIERE

● **Klaviere** — neu und gebraucht, Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen — „Melnik", Dizengoff Str. 125, Tel. 220303.

● **Neue Klaviere**, auch Gelegenheiten. — Kauf, Verkauf, Tausch. „Gottesmann", Tel-Aviv, Allenby Rd. 38, (gegenüber Mograbi), Tel. 55682.

WOHNUNGSMARKT

KAINER
Baruch T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759 — 10-12, 4-6
DAS VERMITTLUNGSBÜRO
Wohnungen, Häuser, Läden
Migraschim ● Expertisen

● **2-, 3-Zimmerwohnung** aus zweiter Hand zu kaufen gesucht. Vermittler verbeten. POB 1334, Tel Aviv, für Nr. 77277/D.

● **Bin alleinstehende**, ältere gesunde Frau, suche deutschsprechende Dame, die bei mir schläft. Tel. 221654, zwischen 1-3 Uhr.

● **„Hotel Rachel"**, grosse Luxuszimmer. IL 20 täglich. Spinoza-Str. 11. Tel. (03)238664.

PENSIONEN

● **Restaurant und Pension „Sarah"**, POB 1083, Natania, Telefon 053-23066, Kikar Haatzmaut 7, streng kascher. Leitung: Israel-Imre Deutsch, vormals Leiter der Pension „Antos", nimmt Gäste und Freunde auf. Bestellen Sie rechtzeitig Ihre Plätze!

EHE

● **Als fröhliche** und gesunde Witwe, Jahrgang 1904, möchte ich, um meinem Leben wieder Inhalt zu geben, einen Witwer entsprechenden Alters, kennenlernen, mit dem ich einen schönen Lebensabend in Harmonie u. gegenseitigem Verstehen verbringen möchte. Ich bin nicht fromm und wünsche mir einen gesunden, kultivierten, liebevollen, treuen Kameraden. Bin finanziell völlig unabhängig, liebe die Natur und alles Schöne, gehe gerne spazieren, lese viel und reise gern zu zweit. Zuschriften bitte unter Nr. 35/I an Chadschot Israel, Tel-Aviv, POB 28026.

● **Touristin**, elegante jugendliche Erscheinung, Witwe, einige Monate in Israel, sucht lebensvollen aktiven Herrn bis 60 Jahre für gemeinsame Ausgänge und Freizeitgestaltung. Anfragen, möglichst mit Bild unter „10" an Chadschot Israel, POB 28026, Tel-Aviv.

● **Heiratsbüro „Joffy"**, 220868 Dizengoff 212, proponiert: Aerzte, Ingenieure, Techniker — internationale Verbindungen.

● **Betr. Pensionär.** Ich bitte, dass Sie selbst mich erwarten oder sich an anderen Vermittler wenden, der wenigstens ehrlich ist oder an POB 1334, Tel-Aviv, Nr. 77310/Dalet.

● **Witwe**, Ende 50, unabhängig, berufstätig, möchte deutschsprechenden Herrn, passenden Alters, zwecks Freundschaft kennenlernen. POB 2135, Ramat-Gan, für „Freundin".

● **Ehepartner** jeden Alters, Touristen und Akademiker, — „Fortuna", Tel Aviv, Idelson-Str. 20, Tel. 51004.

● **Ehewunsch:** Für Freundin, Mitte 60 (jünger aussehend), gute Hausfrau und Kameradin, suche edlen Lebenspartner. Ausführliche Zuschriften an POB 7239, Haifa.

● **Witwer** mit hoher Rente 70/168 sucht deutschsprachige Lebensgefährtin, 60—65jährig, Tel-Aviv, Tel. 03-450006, 14.00 bis 16.00, 18.00—21.00 Uhr. Vermittler verbeten.

● **Kinderlose Witwe**, 60, sehr kultiviert, seriös, sympathisch, sucht ernsten, intelligenten Ehepartner 64 bis 68, Haifa, POB 4094, für Nr. 900.

● **Haben Sie gute Bücher?** Pollak kauft sie! Zahlt Höchstpreise für Bücher aller Sprachen und Gebiete. Offerten an Tel-Aviv, King George 36, Tel. 248616.

TEPPICHE

VOR DER REISE
Teppiche, nachsehen, reinigen, reparieren, einlagern bei
STAMPF
Hess Str. 1, T-A, Tel. 55531
Nicht vergessen!

ARBEITSMARKT

● **Gesucht:** Gesellschafterin für zwei ältere Damen (kascher kochen), deutschsprechend, mit Wohnen — Wirtschafterin (Ehepaar), Wohnen, (beides erstklassige Bezahlungen) — Krankenpfleger(innen) Bne Brak — Osrot — Hilfsköchinnen — Schneiderinnen — Kinderschuhverkäuferin — Kellner (innen) — Abwäscherinnen (4 Stunden Arbeit) — „RUTH", Jawnestr. 2 — 623637! — 440647!

● **Magister der Pharmazie**, mit Praxis, ganztägig, für Apotheke „Hadassa", Natania, gesucht.

● **Osrot-Pflegerinnen** — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel-Aviv, Merkas Baale Melachastr. 21, Tel. 284849.

VERSCHIEDENES

WOHNUNGS-RENOVIERUNGEN
jeder Art, einschl. Färben, Kachel- und Fliesenlegen, Wände einreissen u. einbauen
Vollste Garantie
„SCHIPUR LEBINJAN"
Tel. 03-58891
24 Stunden täglich

SCHAETZE GRATIS,
Juwelier VADNAI, Kauf, Verkauf, Eigene Werkstätte.
Tel-Aviv, Allenby Str. 72.

● **Zahnprothesen** Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann, Tel-Aviv, King George Str. 5 Telefon 282429

● **Umbauten** - Renovierungen - Neuverputz — 20jährige Praxis, solid, schnellstens ausgeführt. Nach Anruf komme ins Haus. Beratung kostenlos. Telefon 03-852897.

● **Zahnprothesen**, Expressreparaturen, ½ Stunde, billig. Tel-Aviv, KKL Blvd. 32, Bus 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Tel. 246130. Empfängt immer.

HAIFA

● **Kaufe gebrauchte Stilmöbel** und Haushaltsauflösungen. Tel. 04-662066, 04-532861, Haifa.

● **Aeltere Dame** sucht für Juni—Juli möbliertes Zimmer, Hadar, Parterre erwünscht, 88779

● **Auf dem Carmel**, zentral gelegen, 2 Zimmer-Parterrewohnung, gegen Schlüsselgeld: IL 60.000.— Büro Sternberg — Hanassi 130, Haifa, 88808.

● **Suche** als Gesellschafterin 2 x 3 nachmittags Arbeit. POB 4094, Haifa, Nr. 888.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 5.53 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.01 Uhr.

Verband ehemaliger Leipziger und Sachsen, Haifa, Arlosoroff-Str. 3/A. Mittwoch, 8. Mai 1974, 19.30 Uhr. Tonband-Konzert u. Kabarett. Conference: Oscar Grau. Gäste herzl. willkommen.

In der Kunst-Galerie Goldmann, Haifa Hanassi Blvd. 93, Tel. 80480, die Ausstellung des Malers Mosche Castel. Die Galerie ist täglich geöffnet: 10.00—13.00, 16.00—19.00, 20.00—22.00. Schabbat: 18.00—21.30 Uhr.

KINO MORIAH: Täglich 6.45—9.00 Uhr: DIE KAKTUSBLUETE" mit Ingrid Bergmann.

JERUSALEM

Schabbat-Eingang: 5.42 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 6.59 Uhr.

● **Pflegerin**, zuverlässig, freundlich, mit Erfahrung, sucht bei älterer Dame evtl. Baby Halbtagsbeschäftigung. Tel. 02-30264 ausser Schabbat.

● **Verlässliche Dame** als mitwohnende Hilfe für ältere fromme Frau in Jerusalem — Kirjat Jowel gesucht. Tel. 03-240590. Tel Aviv nach 16 Uhr.

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall TEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

RAMAT GAN:
KINO LILLY — 4.00: The Son of Hercules. 7.15—9.30: Family-Life.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 6.00 Uhr
Schabbat-Ausgang 7.01 Uhr
Parscha: Achare Mot — Kedoschim

1. **Ichud Schiwath Zion**, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86 — Freitag abend 6.10 Uhr. Schabbat morgen 6.30 und 8.30 Uhr. Bar-Mizwah: Adi David Safir. Schabbat Mincha 6.05 Uhr. Vortrag: Herr Jacob Baror.

2. **Ichud Schiwath Zion**, Beth-Hamoreh, Nathan Straussstr. 5 — Freitag abend 6.10 Uhr. Schabbat morgen 8.00 Uhr. Schabbat Mincha 6.05 Uhr.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6 Freitag abend 6.10 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 6.05 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 6.00 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr. Limud Talmud: Leitung Dr. Zwi Schechter 4.50; — Mincha 6.00 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20, Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 17.30 Uhr: Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat „Emet Weanava", Ramat Gan, Kino Rama, II. Stock, Jabotinskystr. 57, Freitag 18.00 Uhr, (Predigt): Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat-Aviv", Universität Tel-Aviv, Bet Perez Naftali: Freitag 18.00 Uhr. Ansprache: Raw Prof. Spiechandler, Rektor d. Hebrew Union College Jerusalem.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 6.10 Uhr. Schabbat morgen 7.45 Uhr. Lehrvortrag Herr Barkol. Mincha 6.00 Uhr. Gemara-Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba. Freitag abd. 6.20 Uhr, Schabbat morgen 7.30 Uhr. Mincha 6.10 Uhr.

Agudat Bet Haknesset, Kfar Schmarjahu. Freitag, 18 Uhr: Schabbat morgen 8.00 Uhr.

NOTIZEN

GESUCHT WIRD
META geborene Nemet aus Berlin (in den dreissiger Jahren ausgewandert nach Palästina), von Olly Brecher aus Buenos Aires, z. Z. zu erreichen in Tel-Aviv unter Telefon 24 47 23 (morgens bis 10 Uhr).

MONTAG, 27. MAI
SCHAWUOTH
TAGESAUSFLUG
SICHRON JAAKOW — CARMELGEBIRGE — DRUSENDÖRFER — AKKO — CHANITA — WESTL. GALIL
zu Plätzen, die man sonst nicht sieht.
Erklärungen in Deutsch
Numerierte Bus-Sitze.
Reisen ● Ausflüge
Ferien ● Geschenkpakete
CANAANTOURS
BEN JEHUDA STR. 113
Tel. 229125 Tel-Aviv

THEATER- UND MUSIK-PROGRAMM

HABIMA:
Grosser Saal —
Frieden, Frieden und doch kein Frieden (über das Eheleben des König Schlomo), 4., 5.5., (8.30).
Klappernde Türe (Eine Familiengeschichte), 8., 9.5., (8.30).
Kleiner Saal —
Der ewige Ehemann (Dostojewski), 4., 5.5., (8.30).

KAMERI:
Die Jugend von Wardale (Chanoch Levin), 4., 5.5. (Tel-Aviv, 8.30);
6.5. (Theater Jerusalem, 8.30).
Rettet uns! (Das Haifaer Theater), 5., 6.5. (8.30).
Die Moewe (Tchechow, mit Channa Meron u.a.), 7., 8., 9.5. (8.30).

THEATER HAIFA:
Rettet uns! (Eduard Bond: ein Jugendproblem), 4.5., 8.5. (8.15).
Der Revisor 7.5. (Beth Schemesch).
Silvester 72 4.5. (Petach Tikwa, 8.5. Ewron, 6.5., 9.5. Haifaer Theater 8.15).

KHAN, JERUSALEM:
4.5. Mozartprogramm 6.06 Uhr Giora Feidmann; Jüdische Musik 9.30,
Spannender Film 12.00 nachts.
5.5. Khantheater: Familienidylle (8.30),
6.5. Khantheater: Familienidylle (8.30),
7.5. Becket: Man wartet auf Godot (8.30),
8.5. Inbal Folkloreprogramm (9.00),
9.5. Khantheater: Familienidylle (8.30),
10.5. Kinderfilm: Die Zauberreise (10. 12, 2 Uhr).
Film: Goodbye Mr. Chips (9 und 11 Uhr).

TEL-AVIVER MUSEUMPROGRAMM:
Im neuen Gebäude:
Ausstellungen von Mosche Castel, israelische Kunst, Impressionisten usw.
Helena Rubinsteingebäude:
Zeichnungen und Lithographien von Uri Lifschitz.

KONZERTE:
4.5. (8 Uhr abds.) Simcha Held (Cello), Jonathan Zak (Klavier) spielen Werke von Smartini und Beethoven;
8.5. (8.30 Das Haifaer Symphonieorchester unter Schmuel Friedmann spielt Werke von Bach, Schoschtakowitz, Mozart;
9.5. (8.30) Klavierrecital (Carmen Or), Werke von Scarlatti, Schumann, Chopin.

SCHLOMO LAHAT BEI DER UNABHÄNGIGEN LIBERALEN PARTEI

Der Bürgermeister von Tel-Aviv, Schlomo Lahat, nahm an einem Empfang teil, den die Ortsgruppe Tel-Aviv der Unabhängigen Liberalen Partei für ihn veranstaltet hatte. Mehr als 200 Personen waren bei der Veranstaltung anwesend.

Nach Begrüssungsworten von Zvi Klementinowsky, dem früheren Vizebürgermeister von Tel-Aviv, sprach Fritz A. Lewinson, Vorsitzender der *Munizipalkommission* der UL in Tel-Aviv, über die bisherige fruchtbare Kooperation zwischen Likud und den UL und gab der Hoffnung Ausdruck, dass unter der Führung von Schlomo Lahat die Irija Tel-Aviv ihre Dienstleistungen verbessern wird.

In überzeugender Weise antwortete Schlomo Lahat auf nicht weniger als 60 Fragen, die an ihn gestellt wurden. Er betonte die Schwierigkeiten der Stadtverwaltung, die auf Grund einer Kommunal-Gesetzgebung, die zum Teil aus den Zeiten der Mandatsverwaltung stammt, arbeiten muss.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag abend bis 23.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721, Schlomo Hameleck 78, Telefon 246461, Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Schabbat, 8.30—19.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721, Jehuda Hamaccabi 33, Telefon 449995.

Mozae Schabbat 19.00—23.00 Uhr: King George 72, Telefon 286740, Kikar Hamedina, He Beiyar 48, Tel. 258046, Ben Jehuda 183, Tel. 242673.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Jabotinsky 41, Telefon 731874, Schabbat: Modiin 130, Tel. 722954.

Bne Brak: Freitag abend und Schabbat: Wie Ramat Gan.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend: Sokolow 28; Schabbat: Sokolow 18.

Bat Jam: Freitag abend: Balfour 90: Schabbat: Hanewiim 3 (neben Magen David Adom).

Cholon: Freitag abend: Trumpeldor 4 (gegenüber Ecke Schenkar 19); Schabbat: Ejlat 36 (2. Stock).

Natania: Freitag abend: Weizmann 13, Tel. 23866; Schabbat: Herzl 36, Tel. 22739.

Beer Schewa: Freitag abend: „Jona"; Schabbat: „Rambam".

ÄRZTENACHTDIENST

Tel-Aviv: Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst, T-A, Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101: Schabbat Dr. Watts (allg.). Allenby 50, Tel. 53888; Dr. Engel (Kinder), Kikar Malche Israel 10, Tel. 268021. Ab 20 Uhr MDA, Tel. 101.

Gusch Dan: Freitag von 14.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Goldstein (allg.), Ramat Chen, Schalem 18, Tel. 762988: Dr. Idelsohn (Kinder), Ramat Gan, Herzl 1 (Ecke Modiin). Tel. 726680. **Von Freitag 19 Uhr bis Schabbat 7 Uhr** früh: MDA, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Potaschkin (allg.), Ramat Chen, Harel 4, Telefon 744364; Dr. Bar (Kinder), Ramat Gan, David 8, Tel. 730414. **Ab Mozae Schabbat 19 Uhr bis Sonntag morgen 7 Uhr:** MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr. Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: **Petach Tikwa:** Tel. 91233; **Bat Jam:** Tel. 863333; **Lod:** Tel. 962133; **Herzlia:** MDA, Telefon 981333.

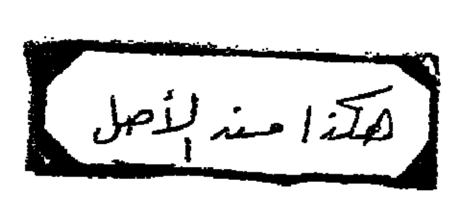
Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr **Cholon:** Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr: **Natania:** Tel. 2333/4; **Zfat:** Tel. 101; **Aschdod:** Tel. 951333; **Rechowot:** Telefon 951333; **Rischon Lezion:** MDA, Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaimstr. 4, Telefon 248298.

Ramat Gan, Giwatajim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder) Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon: Mitteilung im Snif Chedera: MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 483133; Haifa: Allgemeiner u. Kinderarzt: Tel. 254530.



חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

ולדהיים רוצה לבקר אצלנו

הנה, שר החוץ האמריקאי נמצא כאורח באיזורנו וכבר נתבשרנו שמדינאי אחר רוצה לבוא אלינו. מזכיר האו"ם ד"ר ולדהיים עומד להגיע למזרח הקרוב וגם הוא מקוה להופיע כמתווך. לד"ר ולדהיים יש כה לראות כאן. ודאי יסקור את חיל האו"ם העומד בסיני וידבר עם מפקד החטיבה על תפקידה האפשרי בגבול סוריה.

אם ד"ר ולדהיים יטפל בענינים האלה יהיה ביקורו מתקבל על הדעת. אבל לד"ר ולדהיים צריך לייעץ, שלא יתערב במדיניות ה„גבוהה", הוא בעצמו נכשל בשטח זה ולא יכול היה לעזור ליהודי רוסיה וסוריה. מלבד זאת הוא מזכיר של ארגון, אשר מצטיין בעמדתו החד־צדדית כלפ ישראל. ההלטתה האחרונה של מועצת הבטחון לימדה אותנו מחדש, שהאו"ם נוקט עמדה פרו־ערבית מובהקת. האם ישתדל ד"ר ולדהיים להשפיע על לבנון שתתנהג כארץ תרבותית ותנקוט אמצעים נגד מחבלים ותמנע פעילות עוינת נגד ישראל?

ממשלתנו תקבל כמובן את ד"ר ולדהיים כאורח בין־לאומי ותתיחס אלו באידבות. יחד עם זאת עלינו להודיע לד"ר ולדהיים שאנו מתייחסים כלפי או"ם ברגשות מעורבים מאוד ומוחים בכל תוקף נגד מדיניות הסובייטים ושל ארצות העולם השלישי אשר אינן מוכנות לנקוט עמדה צודקת ומאוזנת אלא חד־צדדית לטובת הערבים והחבלנים.

י. א. פ.

AUCH Dr. WALDHEIM KOMMT NACH DEM NAHEN OSTEN

Wir haben den amerikanischen Aussenminister Dr. Kissinger hier als Gast, und sein Kollege Gromyko erscheint wohl in Damaskus, und schon kommt zu uns die Nachricht, dass auch der UN-Generalsekretär Dr. Waldheim hier auftreten und möglicherweise als Vermittler wirken will.

Dr. Waldheim hat hier einiges zu besichtigen. Er wird mit dem Kommandeur der UN-Truppe auf der Sinai Halbinsel zusammentreffen und wird wohl mit ihm über den Einsatz der Soldaten an der syrischen Front verhandeln.

Soweit sich Dr. Waldheim auf diese technischen Aufgaben beschränkt, ist sein Besuch begründet und willkommen, dagegen kann ihm nur geraten werden, sich nicht in die Fragen der grossen Politik einzumischen. Er selbst hat erklärt, wie er 1973 Golda Meir vor der „explosiven Situation" im Nahen Osten „gewarnt" und eigentlich die arabischen Argumente übernommen hat. Inzwischen hat er trotz vieler Beschwerden des israelischen UN-Botschafters Tekoa nichts für die Juden der USSR und auch nichts für die Juden Syriens tun können. Ueber höfliches Bedauern gingen seine Aeusserungen nicht hinaus.

Es ist auch nicht verwunderlich, dass er nicht mehr machen konnte, ist er doch heute Sekretär einer Organisation, die sich durch eine eindeutig antiisraelische Haltung auszeichnet. Der letzte Beschluss des Sicherheitsrates nach dem Mordanschlag von Kirjat Schmona zeigte, wie sehr die Vereinten Nationen unter dem Einfluss der Sowjets u. der dritten Welt für die Araber und die Terroristen eintreten und auf israelische Belange in keiner Weise Rücksicht nehmen wollen.

Diese Einstellung kommt nicht nur im Sicherheitsrat zum Ausdruck. Auch der Menschenrechtsausschuss der Vereinten Nationen kennt nur Menschenrechte der Araber in den besetzten Gebieten, und der Apartheid-Ausschuss der UN war plötzlich hellhörig, als Israel einen Botschafter in Südafrika ernannte. Aber die afrikanischen Staaten, die dies vielleicht hätten verhindern können, hatten trotz allem wegen des Drucks der Araber Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Israel für richtiger gehalten.

Dr. Waldheim fühlt sich in gewissem Masse durch d. Beschlüsse der Instanzen seiner Organisation gebunden, und daher müssen wir ihm sagen, dass wir den UN mit äusserst gemischten Gefühlen gegenüber stehen. Oder will der Generalsekretär so viel Unabhängigkeit beweisen, dass er der libanesischen Regierung raten will, sich als zivilisierter Nachbar zu benehmen und Mördern vom Typ Ahmed Jibril das Handwerk zu legen?

Wir zweifeln daran, dass er diesen Mut angesichts der herrschenden Stimmung in den UN aufbringen wird. Daher wird unsere Regierung ihn als internationalen Gast mit aller Höflichkeit empfangen, aber sie wird ihm sicher klar legen, welches „Ansehen" die UN heute in Israel geniessen. Dr. Waldheim darf sich auch nicht wundern, wenn die Angehörigen von Verfolgten sich an ihn wenden und von ihm gleiches Eintreten für Menschenrechte aller verlangen werden.

Niemand fordert von den UN eine einseitige proisraelische Haltung, aber dieser Verband wird so lange in unserem Lande nicht geschätzt und geachtet werden, solange seine Beschlüsse von einseitiger Israel-Feindschaft und von Hintertreppen-Abkommen mit gegenseitiger politischer Geschäftemacherei diktiert sein werden.

J.E.P.

„STERN" UNTER DEM HAMMER

Der ‚Stern von Südafrika', einer der berühmtesten Diamanten aus Privatbesitz, kam gestern bei Christie's in Genf unter den Auktionshammer. Der Stein war auf über eine Million Franken geschätzt worden.

1889 fand ihn ein Schafhirte am Orange-Fluss in Südafrika. Für 500 Schafe, 10 Ochsen und ein Pferd verkaufte er den Diamanten an einen Farmer. Geschliffen kam der „Stern" für über 300.000 Franken in den Besitz der Dudleys, die ihn gestern versteigern liessen.

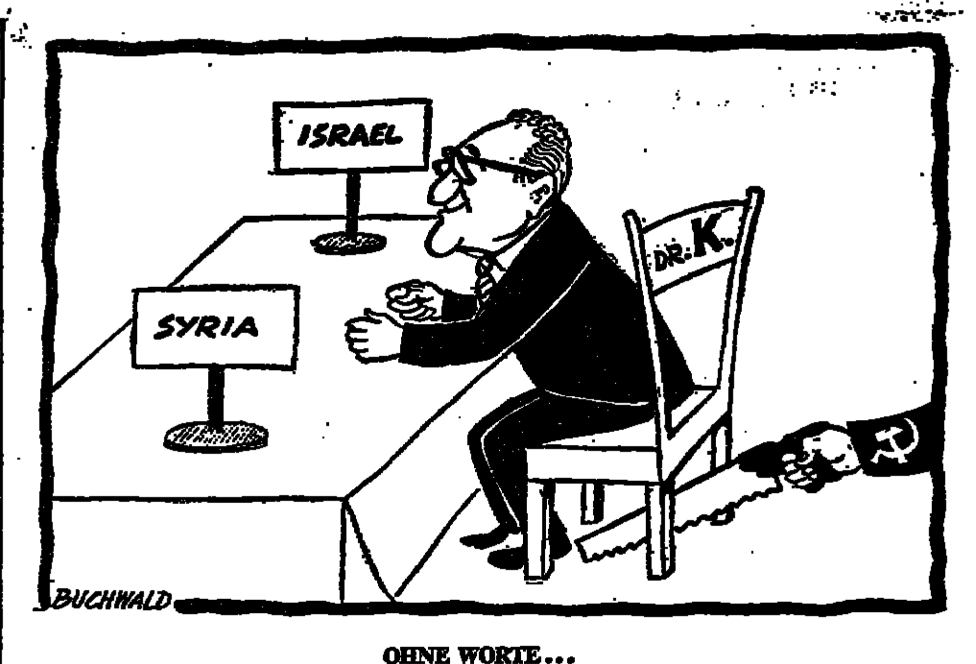
In tiefer Trauer teilen wir das Ableben unseres teuren

Karel (Chajim) Sachs ז"ל

mit.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 5.5.1974 י"ג באייר תשל"ד um 2.00 Uhr von der städt. Beerdigungshalle, Tel-Aviv, Daphnastr. 5. aus, auf dem Friedhof in Cholon statt.

Gattin: BERTHA SACHS
Tochter: JUDITH SACHS
und die Familie im Ausland



OHNE WORTE...

Schwere Kämpfe an der Nordfront — Israelische «Alpini» am Hermon

(AY) — Die schweren Kämpfe an der Nordfront werden von Auslandskorrespondenten mit ausserordentlichem Interesse beobachtet. Die Korrespondenten, die in ihrer Laufbahn von den wichtigsten Krisenherden und Schlachtfeldern im Korea- und Vietnamkrieg Berichte an ihre Zeitungen sandten, sind jetzt in Israel versammelt. Ein Teil von ihnen weilt in Syrien.

So berichten sie über die Vielfalt der Anforderungen, die an die israelischen Soldaten gestellt werden, die viele Jahre unter Wüsten- und Tropenbedingungen kämpfen mussten und jetzt seit einiger Zeit unter dem Druck der Ereignisse eine neue Taktik, die Kriegsführung im Schnee und in den Bergen erlernt haben.

Die „Neue Zürcher Zeitung" schreibt, seit dem Jom Kippur-Krieg haben die israelischen Truppen noch eine weitere Technik dazulernen müssen, die ihnen besonders schwer fällt: Die „alpine" Kriegsführung. Auf dem Kamm des Hermon-Gebirges, das 40 Kilometer westlich von Damaskus eine Höhe von fast 2850 Metern erreicht, müssen Elite-Einheiten der berühmten Golani–Brigade und Fallschirmjäger mit der dünnen Gebirgsluft, dem steilen geröllígen Terrain, mit Stürmen, Schnee, Eis und unzulänglichen Unterkünften fertigwerden. All dies unter andauerndem Beschuss der Syrer.

Kriegsberichterstatter schreiben über den Sturm, der fast immer an den drei anderen Stützpunkten auf dem Kamm des Hermon tobt und der am schwersten zu ertragen ist. Die Soldaten müssen auf dem Djebel a-Scheich zum überwiegenden Teil unter freiem Himmel leben, weil die grosse Höhle, die den einzigen Schutz bietet, nur für einen kleinen Teil von ihnen Platz bietet, während Zelte dem Wetter nicht standhalten würden.

Die Soldaten berichteten dem Schweizer Korrespondenten, die Stürme hätten eine geradezu betäubende und atemraubende Wucht. Die dünne Geebirgsluft verursacht bei den Soldaten manchmal Atembeschwerden. Jetzt ist die Garnison auf dem Djebel a-Scheich besser untergebracht, versorgt und geschützt. Die anhaltende Schlacht um das Hermon-Gebirge ist etwas weniger kritisch geworden. Die Soldaten sind seit der Fertigstellung der Strasse zum Gebirgskamm nicht mehr auf die Versorgung aus der Luft angewiesen.

Neudörfer: Steuerreform wird durchgeführt

Tel-Aviv (I) — Trotz der wirtschaftlichen Lage wurde im Finanzministerium der Beschluss gefasst, die von dem Ascher-Ausschuss empfohlene Steuerreform weiterhin durchzuführen. Am 1. April dieses Jahres wurden die Steuersätze der Einkommensteuer abgeändert und die Arbeitnehmer sehen bereits die Folgen dieser Politik. Dies erklärte der Bevöllmächtigte für Staatseinnahmen, Mosche Neudörfer in einem Vortrag, den er gestern im Rotary-Club in Tel-Aviv hielt.

Neudörfer erinnerte daran, dass in Israel die höchsten direkten Steuern in der Welt gezahlt werden. Dieses Jahr — sagte er — werden 60 Prozent des Nationaleinkommens in Steuerbeträgen in die Kassen der Regierung und der Ortsverwaltungen fliessen. Diese Einnahmen aus Steuern werden 58 Prozent des 34 Milliarden-Budgets decken. Die restlichen 42 Prozent wird die Regierung aus Schuldverschreibungen die an die Öffentlichkeit verkauft werden sowie aus Spenden des Weltjudentums und aus Darlehen der amerikanischen Regierung eintreiben.

Der Beschluss des Finanzministeriums, mit der Steuerreform fortzufahren, wird mit dem Ziel, die Menschen zu richtigen Steuerangaben zu erziehen, begründet. Ausserdem werden die Steuersätze der Inflation angepasst. Wegen des Wertverlustes unserer Währung haben zahlreiche Bürger höhere Steuern zu zahlen. Die Reform dürfte auch auf diesem Gebiet zwischen den verschiedenen Berufsgruppen auf dem Lohngebiet einen Ausgleich schaffen. Neudörfer sagte des weiteren, etwa dreissig Prozent der niedrigen Lohnstufen und Verdiener zahlen nur einen Prozent der Einkommensteuer-Einnahmen. Personen, die über IL 2 000 im Monat verdienen, stellen ebenfalls etwa 30 Prozent der Steuerzahler dar und zahlen 80 Prozent der gesamten Einkommensteuereingänge der Regierung. Die Grossverdiener, die über IL 3 200 im Monat verdienen, sind etwa 10 Prozent aller Steuerzahler.

Neudörfer wies die Behauptung, dass die neuen Steuersätze im Rahmen der Steuerreform keine finanzielle Erleichterung der Arbeitnehmer mit sich führen, als unbegründet zurück. Die neuen Steuersätze sind bei weitem höher als der Wertverlust unseres Geldes, behauptete der Sprecher. Allerdings gab er gewisse Benachteiligungen auf dem Steuergebiet zu. In diesem Zusammenhang nannte er die teilweise Besteuerung von Fahrtspesen der Autobesitzer, die ihre Verkehrsmittel nicht für die Arbeit benützen. Ausserdem verwies er auf die Besteuerung eines Teiles der Ausgaben für Fachliteratur.

Gewinnmitnahmen an der Boerse — aber Bank-Aktien bleiben fest

Gewinnmitnahmen an der Börse wirkten sich auf die Aktienkurse aus, die etwas abbröckelten. Dagegen blieben die Bank- und Grundstücksaktien stabil. Der Natad-Dollar liess weiterhin nach und wurde mit IL 4.62 gehandelt.

Der Dollar am Grauen Markt erhöhte sich um drei Punkte auf IL 4.86. Die DMark wurde mit IL 1.88 (plus 1) gehandelt. Der Goldpreis belief sich auf IL 26.350 pro Kilogramm (minus 150).

Wertgebundene Papiere waren fest.

Der amerikanische Dollar war letzthin geschwächt. Die Statistiken d. amerikanischen Schatzamtes über die Entwicklung der amerikanischen Währungsreserven legen den Schluss nahe, dass die USA im März verschiedentlich zugunsten des Dollars am Devisenmarkt interveniert haben. In Frankfurt war der Dollar vorgestern stark rückläufig. Am Montag war nur noch eine Notierung von 2.4560 DM festgestellt, gegenüber 2,4810 am vorangegangenen Freitag. Hierzu kommen die Gerüchte über eine mögliche Aufwertung der D-Mark innerhalb der europäischen Währungsgemeinschaft. In der Tat hat die deutsche Bundesbank seit Jahresanfag aus Interventionskäufen eine zusätzliche Liquidität von mehr als vier Milliarden DM geschaffen. Skeptiker fragen, wie lange diese Politik noch durchgehalten werden kann. In Israel wird ein Rückgang des Dollarkurses im allgemeinen begrüsst, da niedrigere Dollarkurse dem israelischen Export zugute kommen, während die Gefahr einer Abwertung unseres Pfundes herabgemindert wird.

Die Börsen im Ausland zeigten durchaus gedrückte Stimmung. Dies war an den Börsen von Zürich und Basel aber auch in Frankfurt, Düsseldorf London, Amsterdam, Brüssel und Mailand der Fall.

RAYA JAGLOM INS AUSLAND

Frau Raya Jaglom, Präsidentin der Welt-WIZO-Organisation, hat sich gestern nach London und nach Brasilien begeben, wo sie einer Konferenz über das sowjetische Judentum, sowie einer lateinamerikanischen Tagung beiwohnen wird.

aus dem Lande

In Ramat Gan werden neue Strassenampeln an den Strassenkreuzungen Haroe/Jerusalem u. Haroe/Negbastrasse in Betrieb genommen.

In Beer Schewa hat Ramat Gan bei einem Sporttournier den Fussballpokal zu Ehren des Unabhängigkeitstages gewonnen. — Auch ein weibliches Fussballteam aus Ramat Gan bieb siegreich.

Die Preisverteilung an der Internationalen Blumenausstellung im Nationalpark von Ramat Gan fand gestern im Beisein des Bürgermeisters Dr. Peled statt.

Unter dem Verdacht Gelder aus einer Wohltätigkeitssparbüchse in einem Bethaus der Drusen enwendet zu haben, wurde ein Jugendlicher in Haifa vor Gericht gestellt. Der Diebstahl hatte sich in Daliat el Carmel ereignet.

Ein arabischer Histadrut-Funktionär, Salim Gubran, appellierte bei einer 1. Mai-Feier an die jüdischen Mitbürger und riet ihnen, Einheit zu wahren und von internen Zerwürfnissen abzusehen. „Ener Hader wirkt sich verheerend auf die Araber aus", sagte Gubran.

Alexander Lasarowitz, Inhaber einer Konditorei (Exodus) in Haifa, wurde zu IL 2000 Strafe vom Haifaer Friedensgericht verurteilt, weil ein Haar in einem Kuchen entdeckt worden war.

Ernst Degasperi stellt aus

Am 6. Mai wird im ZOA-Haus unter dem Patronat der österreichischen Botschafterin in Israel. Dr. Johanna Nestor, die Ausstellung von 20 Federzeichnungen des Zyklus „Amos" und von 15 Einzelradierungen des österreichischen Künstlers Ernst Degasperi um 19.00 Uhr eröffnet.

In einem Gespräch mit unserem Korrespondenten sagte Degasperi, dies sei eine Gedächtnisausstellung für seinen verstorbenen Freund Dr. Wolfgang von Weisl. Der Zyklus selbst sei unter der unmittelbaren Schockwirkung des Jom Kippur-Krieges und auf Anregung des Journalisten Mosche Meisels entstanden.

Das erste Buch Kissingers ist in hebräischer Sprache erschienen. Aussenminister Ebba Eban überreichte dem Staatssekretär ein Buch der im Sadan-Verlag von Josef Usiel übersetzten Ausgabe.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	[illegible]4.197[illegible]	[illegible]5.197[illegible]
OBLIGATIONEN		
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	270	268.5
6% Israel Electr. „B" $ linked	142	142
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 $ linked	242.5	248.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	142	145.5
6½% Zim $ linked	127.5	[illegible]
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	257	254
Milve Klita 1961 Index 128.3	269	[illegible]
Milve Klita 1962 Index 132.6	259	[illegible]
Milve Klita 1964 Index 138.5	356	[illegible]
Milve Klita 1965 Index 110.1	315	315
Milve Klita 1966 Index 118.6	284.5	[illegible]
Milve Klita 1967 Index 118.9	276	277
AKTIENT-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	286	289
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	222	227
Isr.-British Bank bearer	347	350
Bank Leumi „A" ord. stock	262	271.5
General Mortg. Bank ord. shares bearer	247	[illegible]
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	252	[illegible]
Hassneh Insurance ord. shares	182	186
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	275	270
Delek ord. shares reg.	178	179
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	189.5	[illegible]
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	[illegible]	[illegible]
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	181	[illegible]
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	[illegible]	138
Mehadrin	[illegible]	[illegible]
Anglo Israel Investment	[illegible]	[illegible]
Neot Aviv	100	102
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	95	106
Ata „O" ord. reg. shares	122	123
Dubek	450	455
Photoenicia 8% ord. pref. part. bearer	[illegible]	[illegible]
Amerikan Israel Papper Mills	[illegible]	314
Assis	[illegible]	233
Elgar Investment bearer	[illegible]	[illegible]
Ellern Investment Ltd. bearer	[illegible]	198
Pas Investments	[illegible]	[illegible]
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	[illegible]	105
Discount Bank Inv. bearer	[illegible]	249.5
Bank Leumi Investment ord. shares	220	226
Export Bank Investment	80	[illegible]
Clal Industries	[illegible]	[illegible]
Naphta Ltd. ord. shares	85	90
Lappidot ord. shares reg.	[illegible]	187
I.L.D.C. 10% conv. deb.	[illegible]	[illegible]
Ata 10% conv. deb.	[illegible]	[illegible]
D-Mark per $	2.4385/40	[illegible]
Swiss Fr. per $	2.9120/50	[illegible]
D-Mark	[illegible]	[illegible]
Natad (unter Banken)	[illegible]	[illegible]

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der [illegible] Bank
Ohne Obligo

- • = ex coup. div.
- •• = ex. rights
- K = Nur Käufer
- V = Nur Verkäufer
- S = Schlusskurs

Dollar Bonds: fester
Index Bonds: fester
Aktien: uneinheitlich

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
— Nr. 103 —
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

